

**ZBV-Roman Nr. 49**  
**AUSGEZAHLT**  
**von K. H. Scheer**

1.

Narko Menere erwachte aus seinem Dämmer Schlaf. Er hatte den Kopf auf die verschränkten Arme gebettet. Seine muskulösen Beine ragten unter dem kleinen Kartentisch hervor.

Als er meine Schritte vernahm, wurde er munter.

Ich erblickte ein aufgedunsenes Gesicht und entzündete Augen. Meneres Galauniform war längst nicht mehr blütenweiß. Die vier goldenen Kapitänsstreifen auf seinen Schulterstücken unterstrichen eher noch den heruntergekommenen Eindruck.

Er öffnete den Mund und gähnte, aber seine Aufmerksamkeit galt mir. Hannibal stand im Bugteil der Tiefsee-Grundstation und beobachtete den dort angebrachten Bildschirm.

Menere, der schwarzhäutige Hüne, bemühte sich nicht, eine respektvolle Haltung anzudeuten. Dinge dieser Art verlieren sich an Bord eines kleinen Tauchkörpers; besonders wenn man darin drei Tage lang eingesperrt ist.

Ich blieb vor ihm stehen. Die geschauspielerte Arroganz meiner Haltung war mir in Fleisch und Blut übergegangen. Aufgestockte „Erhobene“ hatten sich grundsätzlich und in jeder Situation als Übermenschen darzustellen.

Der Kapitän der afrikanischen Luxusjacht JENNIFER MARVALY war nun hellwach. Ich sah, daß er meine schwarze Kombination mit den Blicken überflog. Seine besondere Aufmerksamkeit galt der marsianischen Strahlwaffe im offenen Gürtelhalfter.

Natürlich wußte er, daß man davon an Bord eines kleinen Fahrzeugs keinen Gebrauch machen konnte. Der Marsstrahler störte ihn dennoch.

„Wenn Sie schon wieder ausgefallene Wünsche haben, so sage ich Ihnen gleich, daß ich sie nicht erfüllen kann“, meinte er, noch ehe ich das Wort an ihn richten konnte.

Ich musterte ihn mit einem typischen „Apoll-Blick“.

„Bleiben Sie nur sitzen, Kapitän“, forderte ich ihn auf. „Ich nehme an, Sie haben den Zeitmesser ebenfalls überprüft. Vor drei Tagen haben Sie es vorgezogen, die Jacht panikerfüllt zu verlassen, um anschließend mit diesem Tiefseeforschungsgerät auf den Grund des Indischen Ozeans abzusinken. Sie wissen, daß wir nahezu bewegungsunfähig sind. Die schwachen Batterien erlauben auf keinen Fall die künstliche Herstellung der von uns benötigten Atemluft.“

„Hören Sie auf“, wies er mich gereizt ab. „Das wußten Sie vorher.“

„Natürlich. Ich habe Sie aber auch daran erinnert, daß die vorhandenen Sauerstoffreserven zwar vier Tage lang reichen, dies aber nur dann, wenn sich bestenfalls fünf Besatzungsmitglieder an Bord befinden. Wir sind vier erwachsene Menschen. Und was liegt da vorn? Schauen Sie nach vorn, Menere.“

Er dachte nicht daran, meiner Aufforderung nachzukommen. Seine Aufmerksamkeit galt plötzlich den Instrumenten der Grundstation.

„Dann also nicht“, fuhr ich ironisch fort. „Im Bugraum liegen achtundzwanzig Kleinkinder im Alter von wenigen Tagen bis zu sechs Monaten. Ich maße mir nicht an, die Handlungsweise Ihrer Auftraggeber zu kritisieren. Wenn man es für richtig hält, Kleinkinder aus dem arabisch-großasiatischen Raum zu entführen, oder sie infolge der Unvernunft der dort heimischen, kinderreichen Familien unter fadenscheinigen Vorwänden in Pflege zu nehmen, dann ist das eine Angelegenheit jener Auftraggeber.“

„Dementsprechend sollten Sie sich verhalten“, murrte er.

„Sind Sie ein biologisch aufgestockter Erhobener aus Professor Toterlays Schule oder nicht? Seit wann interessieren sich Nur-Logiker für Nebensächlichkeiten?“

„Das frage ich mich ebenfalls“, ertönte aus dem großen Bugraum eine Frauenstimme. Sie gehörte der Fachärztin für Kinderheilkunde, Dr. Miria Flabtone, einer Angehörigen des südafrikanischen Zulu-Volkes.

Ich beherrschte mich mühevoll, zumal Hannibal in dem Augenblick auf telepathischer Basis durchgab:

„Diese Verbrecherin werde ich höchstpersönlich vor ein internationales Gericht bringen. Ebenso höchstpersönlich werde ich kraft meines Amtes als aktiver GWA-Schatten Zeugnis ablegen und die Todesstrafe fordern. Mein Wort darauf, Großer.“

Es gelang mir, den in meinem Extrahirn wie ein Peitschenschlag fühlbaren Impuls zu ignorieren. Hannibal hatte sich bei der Verladung der Kleinkinder schon reichlich unvorsichtig benommen. Das konnte unter Umständen unseren Auftrag gefährden.

Ich mußte den Inhalt der Durchsage vergessen. Hannibals Emotionen hatten schleunigst abgebaut zu werden, auch wenn vor uns achtundzwanzig schreiende Menschlein lagen. Sie konnten sich selbst nicht helfen, und wir durften nicht helfen - wenigstens jetzt noch nicht. Dennoch war ich nicht bereit, sie in der merkbar schlechter werdenden Luft ersticken zu lassen. So weit reichte unsere Einsatzwilligkeit nicht!

Ich warf der Medizinerin einen ausdruckslosen Blick zu. Sie war eine gute Beobachterin. Ihr Intellekt war wesentlich höher ausgebildet als der des Kapitäns. Vor allem war sie argwöhnischer.

Das war nicht nur ein Produkt ihres scharfen Verstandes und ihrer Beobachtungsgabe, sondern auch eine Reaktion ihres Selbsterhaltungstriebes.

Niemand wußte besser als sie, daß sie in den Reihender uns noch unbekannten Bio-Verbrecher eine exponierte Stellung einnahm. Wenn die Organisation jemals ausgehoben werden sollte, wozu wir unter Einsatz aller Mittel bereit waren, mußte sie gewissermaßen den „Schwarzen Peter“ ziehen. Von einer qualifizierten Fachärztin für Pädiatrie erwartete selbst der nachsichtigste Richter eine andere Handlungsweise. Das wußte und berechnete sie. Schmal, mittelgroß, beide Hände in den Seitentaschen ihrer weißen Kunstfaserkombi verborgen, wartete sie auf meine Entgegnung. Selbstverständlich hatte ich meiner Maske treu zu bleiben.

Welcher biologisch aufgestockte Übermensch mit einem hochgepeitschten Intelligenz-Quotienten von über fünfzig Neu-Orbton hätte sich über Versuchsobjekte erregt! Für Männer meiner Art hatten die Kinder nicht mehr zu bedeuten als Versuchstiere in irgendeinem Labor dieser Welt. Gegensätzliche Äußerungen mußten uns verraten.

Miria war durch Hannibals Tobsuchtsanfall beim Ausschleusungsmanöver aus der Jacht schon argwöhnisch geworden. Ich konnte mir keine weiteren „Entgleisungen“ erlauben. Sie würden den so mühevoll begonnenen Großeinsatz ernsthaft gefährden.

Ich starrte sie immer noch an, bis ich schließlich entgegnete:

„Ich habe mich entschlossen, Sie wegen Ihrer unqualifizierten Äußerungen nicht zu bestrafen. Das ist ein Gesetz der Logik.“

„Ach!“

Als Hannibal eine jähe Wendung machte und in gebeugter Haltung auf sie zuing, verfärbte sie sich. Ihre tief schwarze Haut nahm einen grauen Farbton an.

Hannibals großer, haarloser Kopf und die hervorquellenden Augen boten keinen schönen Anblick. Der aufgeworfene Mund war jetzt wutverzerrt. Die Rechte des Kleinen schwebte verdächtig nahe über dem Griffstück der Strahlwaffe.

„Zurück, Bockosch!“ wies ich ihn an. „Wir benötigen sie noch. Das Versuchsmaterial muß betreut werden. Damit, Dr. Flabtone, haben Sie die Erklärung für Ihre unverschämte Bemerkung. Haben Sie mich verstanden oder benötigen Sie eine weiterführende Lektion?“

„Hauen Sie ab!“ schrie Menere plötzlich. „Kümmern Sie sich gefälligst um die Formbaren, oder es werden keine mehr sein. Hauen Sie ab!“

Ich amüsierte mich über Meneres heftige Reaktion. Hier war er der Kommandant - und nicht nur das! Er wußte sehr wohl, daß ihn seine Auftraggeber gnadenlos töten würden, wenn uns, den angeblich von Professor Marcus Owen Toterlay „Erhobenen“, das kleinste Unheil zustieß. Das ging soweit, daß er nicht einmal Mirias Reaktion dulden durfte.

Ich versuchte nochmals, seinen Bewußtseinsinhalt telepathisch zu erfassen, stieß aber erneut auf die Mauer seiner Immunität. Sie ließ sich anscheinend auch nicht in seinem jetzigen Erregungszustand überwinden.

Ich gab die fruchtlosen Bemühungen auf. Leute seiner Art waren anscheinend grundsätzlich paraimmunisiert worden, und zwar mit Geräten, die aus dem schier unerschöpflichen Nachlaß der Marsianer stammten.

Sie hatten während des großen Weltraumkriegs vor etwa 187.000 Jahren zahlreiche atlantische Erdenmenschen als Hilfstruppen eingesetzt. Viele von ihnen hatten sich nach erfolgter Hypnoschulung als fähiger erwiesen als die Marsianer selbst und dadurch hohe bis höchste Vertrauensstellungen gewonnen.

Da die denebischen Invasoren - ebenso wie die Marsianer - alle Mittel der Spionage einsetzen, war es für die Strategen des Roten Planeten nur natürlich gewesen, wichtige Personen gegen Verhödrogen aller Art und gegen parapsychische Angriffe zu schützen. So war es zu einer Mentalimmunisierung auf technischem Wege gekommen.

Gegen Ende des Krieges waren selbst die unbedeutendsten Besatzungsmitglieder marsianischer Kampfschiffe in diesen Prozeß miteinbezogen worden.

Die Wissenschaftspriester des Sehenden Calthur hatten die marsianischen Immunisatoren entdeckt und ihre Funktion enträtselt.

Es hatte aber lange gedauert, bis wir das begriffen hatten! Als wir die von den Calthur-Priestern herangezüchteten Übermenschen aus der Gattung der sogenannten Neo-Calthurs auf dem Mond ausgehoben und wenig später auch die unterseeische Laborfestung Calthurion zerstört hatten, waren wir noch der Auffassung gewesen, die Para-Immunität wäre eine Folgeerscheinung der biogenetischen Aufstockungsbehandlung.

Als zu viele Calthur-Priester mit mental-tauben Gehirnen auftauchten und daher von uns nicht telepathisch belauscht werden konnten, waren wir endlich auf den richtigen Gedanken gekommen. Er hatte sich als wahr erwiesen.

Männer wie Narko Menere waren gewiß nicht dazu geeignet, durch die Veränderung ihres DNS-Kode zu Wissensgiganten gemacht zu werden. Dennoch war Menere mental taub.

Die einfachste Erklärung war wieder einmal die beste gewesen. All unsere hochwissenschaftlichen Spekulationen waren in Sekundenschnelle zerronnen, als ein gescheiter

Mann gesagt hatte, die Immunität wäre ein ganz gewöhnlicher „Apparateffekt“ mit dem Ziel, Verbrecher aller Art gegen die Telepathen der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr abzusichern.

Diese drei GWA-Telepathen waren Hannibal, Kiny Edwards und ich.

Hannibal und ich waren offiziell tot; angeblich ermordet während einer Konferenz der Internationalen Sicherheitskoalition in Genf. Wenn bislang jemand vermutet hatte, an unserer Stelle wären vielleicht Doubles gestorben, so hatten wir das entkräften können. Es war allerdings nicht einfach gewesen!

Huang Ho-Feng, Chef des Großasiatischen Geheimdienstes, wäre uns beinahe auf die Schliche gekommen aber wir hatten seinen Verdacht zerstreuen können.

Um so peinlicher war für uns, die aus dem Hintergrund wirkenden GWA-Schatten ZBV, die Tatsache, daß die Wissenschaftspriester des Sehenden Calthur die Para-Immunisierung schon angeordnet hatten, als Hannibal und ich noch offiziell unter den Lebenden weilten. Das war auch nicht mehr rückgängig zu machen. Wir hatten uns damit abzufinden, daß unsere beste und gefährlichste Ermittlungswaffe, nämlich die heimliche Telepathiesondierung unserer Gegner, ausgefallen war. Wir konnten nicht einmal einen so skrupellosen Burschen wie Narko Menere unter die Lupe unserer Extrahirne nehmen.

„Gib es auf“, erreichte mich Hannibals Telepathienachricht. „Er kann nicht belauscht werden. Die Herren haben vorgesorgt. Wenn das Schule macht, werden parapsychisch Begabte nur noch anständigen Menschen auf die Nerven gehen, auf keinen Fall aber den Verbrechern. Die Kinder atmen schon schwerer, Großer! Unternimm etwas! Ich - ich kann das nicht mit ansehen; auch nicht mit dem Befehl im Hintergrund, der bekanntlich ein sanftes Ruhekissen für das schlechte Gewissen sein soll.“

„Kein Mensch denkt daran, entsprechende Anweisungen zu geben. Konzentriere dich auf Kinys Anruf. Er ist bald fällig. Ich nehme mir Menere vor.“

Der Kapitän überprüfte die Kontrollanzeigen der Tiefsee-Grundstation. Wenn das Gerät nicht so schwerfällig gewesen wäre, hätten sich andere Maßnahmen einleiten lassen.

„Ihre Sauerstoff-Druckflaschen sind fast leer“, erinnerte ich ihn. „Ich warte noch drei Stunden. Dann tauchen Sie auf.“

„An Bord dieser Station habe ich die Befehlsgewalt, Sir“, begehrte er auf.

„Solange Sie in der Lage sind, Bockoschs und mein Wohlergehen zu garantieren - ja! Wenn Sie das nicht mehr können, greife ich ein. Sie tauchen auf, lüften die Station durch und sinken erneut ab. Das werden Sie so lange wiederholen, bis der Bergungskreuzer eintrifft. Bislang habe ich auf Ihren Ortungsschirmen noch nichts von einem geheimnisvollen U-Boot bemerken können. Ich spaße nicht, Kapitän.“

„Der Kreuzer ist unterwegs“, beschwor er mich. „Glauben Sie mir doch, Sir! Meine Auftraggeber lassen nichts unversucht, uns hier herauszuholen. Sie sollten bedenken, daß niemand mit einer Durchsuchung der Jacht rechnen konnte. Mir ist es jetzt noch rätselhaft, weshalb sich der Zentralafrikanische Geheimdienst eingeschaltet hat.“

„Das werden Ihre Chefs mittlerweile erfahren haben. Es bleibt dabei, Menere. Auftauchen, durchlüften und wieder absinken. Dreihundert Meter Tiefe genügen nach dem ersten Frischluftmanöver. Trimmen Sie die Station einwandfrei aus und stellen Sie durch ständiges Lenzen oder Fluten der Regelzellen den Schwebezustand Null her. Das sollte mit Ihren Elektroniken gut möglich sein. Es ist nicht mehr erforderlich, in etwas über fünftausend Meter Tiefe auf Grund zu liegen. Die Frischluftaufnahme wird dadurch wesentlich erleichtert.“

Er sah mich mit einem zynischen Lächeln an. Es gefiel mir überhaupt nicht. Seine steigende Nervosität mußte Gründe haben, die nicht nur unsere Sicherheit betrafen.

„Wollten Sie etwas sagen, Kapitän?“ drängte ich. Mein Maskengesicht blickte mir von der Fläche eines abgeschalteten Bildschirms entgegen.

Es war klassisch schön, wirkte aber kalt und seelenlos. So hatten die durch marsianische Erreger hochgezüchteten Neo-Calthurs ausgesehen. Wir hatten uns exakt an die Vorlage gehalten.

Nur Hannibals Eierkopf war nicht in die klassische Schönheitsordnung einzugliedern gewesen. Hannibal galt daher als „etwas verunglücktes Exemplar“, der Toterlayschen Bioversuche. Bislang hatte sich die Maske aber bewährt. Menere entschloß sich endlich zu einer Antwort. Sie war im Sinne des Wortes katastrophal!

„Haben Sie Erfahrungen mit Unterwasserfahrzeugen, Sir?“ wollte er wissen. Ich musterte ihn eisig.

„Das ist für einen Erhobenen aus der Toterlay-Schule selbstverständlich. Was wollen Sie mit der Frage ausdrücken? Menere, meine Geduld währt nicht mehr lange. Was ist los?“

„Wir liegen in fünftausendeinhundertundachtundzwanzig Meter Tiefe auf Grund. Die Hauptlenzpumpe ist für eine Tiefe bis achttausend Meter ausgelegt. Wir können also die drei Tauchzellen lenzen, die Station leichter machen und auftauchen. Danach haben wir aber oben zu bleiben, Sir! Ihr Plan, nach der Entlüftung wieder abzusinken, ist nicht durchführbar.“

„Sind Sie wahnsinnig geworden, Menere?“

„Noch nicht“, entgegnete er schwer atmend. „Ich könnte es aber werden. Wenn wir einmal oben sind, reicht die Batteriekapazität nicht mehr aus, um die Flutzellen nach einem zweiten Tauchvorgang nochmals zu lenzen.“

„Dann laden Sie die Batterien mit Ihrem Turbogenerator auf. Oder wollten Sie etwa darauf verzichten?“

Er starrte mich blicklos an. Auf seiner Stirn hatten sich Schweißperlen gebildet.

„Apoll, ich habe keinen Tropfen Turbotreibstoff an Bord! Das ist übersehen worden. Und wenn Sie an eine Preßluft-Lenkung denken, dann geben Sie den Gedanken gleich wieder auf. Die Hochdruckflaschen sind leer! Man hat uns aus der Kielschleuse der Jacht absinken lassen, ohne uns vorher Turbotreibstoff und volle Preßlufttanks zu geben. Das kann in der Eile einfach vergessen worden sein, man könnte aber auch ...“

Er unterbrach sich und biß sich auf die Unterlippe. Als er sich fahrig über den Mund wischte, wurden auf seinem Handrücken Blutspuren sichtbar. Ich spürte, daß ihn jähe Panik überfiel.

„Ich - ich glaube selbstverständlich, daß es übersehen wurde. Und nur übersehen, Sir! Wir mußten ja blitzartig verschwinden, als die Jagdbomber das Raketenfeuer eröffneten, um die Jacht zum Stoppen zu zwingen. Da - da kann das schon mal passieren.“

„Was Sie nicht sagen!“ spöttelte ich. „Leere Preßlufttanks, kein Turbotreibstoff und obendrein noch eine so schwache Batteriekapazität, daß wir notfalls gerade einmal auftauchen können. Menere, das ist etwas zu viel. Es ist wohl auch ein Versehen, daß sich keine Tiefsee-Druckanzüge an Bord befinden, wie?“

„Das habe ich auch festgestellt“, gab er zu. „Sir, ich kann nichts dafür. Ich sitze schließlich zusammen mit Ihnen im gleichen Boot.“

„Wir alle sitzen im gleichen Boot“, mischte sich die Medizinerin ein. Sie war erstaunlich gefaßt. Ihr Gehirn arbeitete präzise wie immer.

„Wenn wir auftauchen, Sir, können wir ein zweites Tauchmanöver nicht mehr wagen. Wir kämen mit der Station nicht mehr hoch.“

„Das ist mir völlig klar, Doktor. Haben Sie eine Lösung anzubieten?“

„Ja. Wir warten in unserer jetzigen Position. Notfalls müssen wir durch Kalipatronen atmen. Sie sind technisch weit überholt, aber sie befinden sich an Bord. Fünf Geräte, Sir.“

„Für vier Erwachsene und achtundzwanzig Kinder?“

Sie musterte mich kühl.

„Für vier Erwachsene, allerdings. Weitergehende Dinge fallen in meinen Kompetenzbereich. Wir können noch zwölf bis fünfzehn Stunden durchhalten. Wenn Sie vorher auftauchen, wird man das hilflos an der Wasseroberfläche treibende Forschungsfahrzeug innerhalb weniger Minuten geortet haben. Die Aufklärer der Afrikanischen Zentralabwehr überwachen das Seegebiet mit Sicherheit. Das kann niemand von uns riskieren. Sie und Mr. Bockosch werden nach Ihrer gewagten Flucht aus dem Gefangenentransporter des Großasiatischen Geheimdienstes weltweit gesucht. Wenn Sie allerdings eine Möglichkeit sehen, das von Ihren Freunden bemannte Marsraumschiff nochmals herbeizurufen, könnten Sie auftauchen. Das Raumschiff müßte aber sofort erscheinen.“

Sie hatte die Situation klar erfaßt und sie noch klarer ausgedrückt. Menere attackierte noch immer seine Unterlippe. Seine Blicke verrieten seine große Ratlosigkeit.

Ich mußte mich schnell entscheiden. Ihr Hinweis auf ihren „Kompetenzbereich“ hatte sich natürlich auf die Kinder bezogen. Dieser Teufel in Menschengestalt war offenbar bereit, die kleinen Wesen umkommen zu lassen. Ich durfte mich nicht einmal dazu äußern.

„Ich werde Ihre Argumente überdenken, Doktor. Sie sind sachlich richtig. Mit den hier vorhandenen Funkgeräten kann der Kontakt zu unserem Marskreuzer unmöglich hergestellt werden.“

„Eben, Sir“, meinte sie lächelnd.

Menere schaltete nun auch den Bugbildschirm ab. Die Tiefseeszenerie erlosch. Außer den steinigen Wandungen eines Grabeneinschnitts war ohnehin nichts zu sehen gewesen.

„Strom sparen, Sir“, meinte der Jacht-Kapitän dazu.

Ich achtete nicht mehr darauf, ging nach vorn und nahm auf einer Sitzbank Platz. Hannibal kam näher und ließ sich ebenfalls nieder.

Sein telepathischer Anruf war anscheinend unvermeidlich.

Ich unterbrach ihn sofort.

„Die Situation der Kinder ist mir ebenfalls klar. Erspare dir deine Vorhalte. Wir haben noch drei Stunden Zeit.“

„Und dann?“

„Bis dahin haben wir einen Weg zu finden, die vorhandenen Fakten zu kompensieren. Auftauchen müssen wir. Vorher hätten die Überwachungsfahrzeuge der Afrikaner zu verschwinden, oder sie würden uns in der Tat fassen. Damit wäre der Einsatz geplatzt.“

„Fein! Im Hauptquartier der AZAB gibt es mindestens eine undichte Stelle. Wenn General Mnakoro seine Flugzeuge und Seeüberwacher plötzlich abzieht, wird irgend jemand mißtrauisch werden. Eine

Stunde später wissen es die Verbindungsleute des ehrenwerten Herrn Abel Gabriel Gmobala, seines Zeichens allmächtiger Chef und Präsident der NEW AFRICAN TRUST Ltd. Vom ihm aus geht die erstaunliche Nachricht weiter an die Leute, die wir suchen und noch nicht gefunden haben. Kein vernünftiger Mensch wird dem Abwehrchef Mnakoro abnehmen, er hätte seine Flugzeuge vielleicht aus Kostengründen zurückgerufen. Mnakoro hat in seinem berechtigten Zorn auf diesen bislang unantastbaren Herrn Gmobala zu viele Drohungen ausgestoßen und eine viel zu große Maschinerie in Bewegung gesetzt. Ich würde ihm keine Ausrede abnehmen - egal welche. Mnakoro hat öffentlich bekannt, da er glaubt, die aus der chinesischen Haft entflohenen Übermenschen Apoll und Bokosch hätten sich an Bord der Luxusjacht befunden. Das war überhaupt der einzige Grund, weshalb Mnakoro diesen Trustgewaltigen endlich einmal unter die Lupe nehmen konnte. Das kann er jetzt nicht plötzlich umwerfen.“

„Wir werden eine Lösung finden. Die beste wäre, wenn das Bergungs-U-Boot noch rechtzeitig ankäme. Nur damit wären wir in Sicherheit und überdies auf der richtigen Spur. Abel Gmobala hat sich trotz seiner weltweit zur Schau gestellten Wirtschaftsmacht als Niete erwiesen. Daran ändern auch nichts sein aufwendiger Lebensstil und die Luxusjacht JENNIFER MARVALY. Hinter ihm stehen die wahrhaft Mächtigen, und die haben wir zu finden. Wie sitzt deine Biomasse? Hast du Durchblutungsschwierigkeiten?“

„Nein, Lenke nicht ab. Sie sitzt bestens. Okay, ich warte die drei Stunden ab. Dann sehen wir weiter.“

„Ein kluges Wort, Kleiner. Du solltest einkalkulieren, daß unsere noch unbekannten Freunde die Situation kennen. Die leeren Preßluftflaschen sind kein Zufall. Man will uns an Bord des Tauchzylinders festhalten.“

„Und? Wie geht es von da an weiter?“

„Schön der Reihe nach! Sie kommen rechtzeitig, verlaß dich darauf. Deshalb kann mich die Sachlage, abgesehen von den Kindern, eigentlich nicht sonderlich aufregen. Meine Beschwerden und Auftauchforderungen gehören zum Plan. Das ist nämlich die Verhaltensweise, die kluge Leute von mir erwarten. Oder bist du anderer Meinung?“

„Man sollte schleunigst testen, ob du noch menschlich bist oder ob du dich in einen Roboter verwandelt hast.“

„Reine Logik, Kleiner. Man will uns und unser angeblich phänomenales Wissen haben. Wir sind die Erben des verstorbenen Superwissenschaftlers Professor Marcus Owen Toterlay. Man wird sich nicht nur bemühen, sondern auch viel riskieren. Die Herren wissen, daß wir notfalls vier Tage lang durchhalten können. Okay, Kleiner, das wäre eigentlich alles.“

## 2.

Das Kombiinstrument an meinem linken Handgelenk zeigte den 27. August 2011 an. Es war 17.09 Uhr.

Die drei von mir zugestandenen Toleranzstunden waren bereits um achtzehn Minuten überschritten. Hannibal wurde ständig nervöser.

Die Luft in dem stählernen Tauchzylinder war völlig verbraucht. Der üble Gestank der von den Kleinstkindern ausgeschiedenen Fäkalienstoffe mischte sich mit dem ätzenden Geruch zahlreicher Kunststoffe und feucht gewordener Wandverkleidungen.

Die Klimaanlage war wegen Strommangels abgeschaltet worden. Unsere Körperfeuchtigkeit wurde nicht mehr absorbiert, schlug sich daher nieder und rief diese Nässe hervor.

Ferner war es kalt geworden. Wenn wir die energiefressende Hauptlenzpumpe überhaupt noch zum Auspressen der Wassermassen aus den drei Tauchzellen einsetzen wollten, hatte die Heizung ebenfalls abgeschaltet zu bleiben.

Die Zustände erinnerten mich lebhaft an die historischen Berichte von U-Boot-Fahrern, die während des Zweiten Weltkriegs weit über die erlaubte Zeitspanne unter Wasser bleiben mußten, weil oben der Tod wartete.

Mit einem Mini-Atomreaktor als Kraftquelle wäre alles kein Problem gewesen. Energie ist eben alles - und sie bedeutet alles!

Mit ihrer Hilfe hätten wir das reichlich vorhandene Wasser katalytisch aufspalten können. Heizungs- und Klimatisierungsschwierigkeiten hätte es nicht gegeben, bestenfalls Nahrungsprobleme, aber die wären nicht so gravierend gewesen wie vergiftete Luft.

Narko Menere hatte bereits die Kalipatronen bereitgelegt. Es waren unförmige, rechteckige Kästen mit geriffelten Schläuchen, dichtschießenden Mundstücken und Nasenklemmen.

Ich fragte mich, woher man die altertümlichen Hilfsmittel zur Filterung der verbrauchten Luft bezogen hatte. Kalipatronen hatte man in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts verwendet.

Sie waren für uns in jedem Fall nutzlos, es sei denn, wir wären bereit gewesen, die achtundzwanzig Kinder sterben zu lassen.

Hannibal hätte längst die Initiative ergriffen - auch ohne dienstlichen Befehl -, wenn sich die natürliche Mutantin der GWA, Kiny Edwards, nicht schon dreimal gemeldet hätte.

Sie befand sich zusammen mit einem Expertenteam der GWA in einem Atombomber, der sich dicht an den Grenzen des Weltenraums bewegte und in weiten Kreisen den Indischen Ozean umflog.

Die telepathische Verbindung war so einwandfrei, wie es eben nur ein parapsychischer Nachrichtenaustausch erlaubte. Die über uns lastende Wassersäule war bedeutungslos.

Nach Kiny's Meldungen, die sie im Auftrag der GWA-Führung an uns durchgab, hatte der Alte darauf verzichtet, den afrikanischen Abwehrchef zu riskanten Maßnahmen zu verleiten.

General Arnold G. Reling war ebenfalls der Meinung gewesen, daß es Palore Mnakoro in dem Stadium der Ermittlungen nicht mehr wagen durfte, seine großangelegte Suchaktion abzublasen. Er hatte sich in der Tat zu stark engagiert. Es gab keinen Rückzieher mehr.

Die Jacht des Konzerngewaltigen war unterdessen im Hafen von Sansibar eingelaufen und dort vor Anker gegangen. Die Jacht, eigentlich mehr ein kleiner Luxusliner von zweitausendvierhundertundfünfzig Tonnen, war von den Spezialisten der AZAB so gründlich durchsucht worden wie kaum ein Schiff zuvor.

Mnakoros Männer hatten aber weder uns gefunden, die angeblichen Anarchisten und Flüchtlinge, noch anderweitige belastende Dinge. Demnach hatte der Geheimdienstchef den offenbar unantastbaren Abel Gabriel Gmobala sogar um Entschuldigung bitten müssen, obwohl der AZAB-Chef genau wußte, daß die JENNIFER MARVALY aus dem Golf von Aden gekommen und vor der Insel Socotra erschienen war, als der dort stationierte Fluchttransmitter der Calthur-Priester gearbeitet hatte.

Damit waren Hannibal und ich angekommen. Der dritte Mann des verwegenen Fluchtprogramms, an dem wir wochenlang gearbeitet hatten, um es narrensicher zu machen, war bereits seit fast vier Tagen tot. Meneres Leute hatten Dr. Haskin Davanger, den ehemaligen stellvertretenden Naahrgar der Calthur-Priester, in dem Augenblick erschossen, als er auf der Plattform des Marstransmitters rematerialisierte.

Damit hatte niemand rechnen können - weder wir noch die Männer des Großasiatischen Geheimdienstes.

Sie hatten unser Fluchtprogramm maßgeblich unterstützt, ebenfalls mit der Zielsetzung, jene Leute zu finden, die sich schon vor Jahren von den international bekannten und auch geduldeten Wissenschaftspriestern des Sehenden Calthur abgesetzt hatten.

Davanger war der einzige in asiatische Gefangenschaft geratene Wissende gewesen, der uns überhaupt den Weg hatte weisen können. Und dann, als wir glaubten, es geschafft zu haben, hatte der im Transmitterraum wartende Menere das Feuer auf Davanger eröffnen lassen.

Oben hatte die Jacht des afrikanischen Milliardärs geankert. Warum, hatten wir erst später erfahren. Gmobalas Auftraggeber hatten nicht ahnen können, in welchem Geheimtransmitter Davanger mit uns Flüchtlingen ankommen würde. Und wenn sie es gewußt hätten, wäre die Zeit viel zu kurz gewesen, um ein U-Boot zur unauffälligen Bergung zu schicken.

Dagegen war Gmobala mit seiner Jacht in der Nähe gewesen. Er hatte die achtundzwanzig Kinder irgendwo an der arabischen Südküste übernommen und war dann in aller Eile zum Transmitterstützpunkt Socotra beordert worden.

Ohne Davangers Unterstützung, vor allem ohne sein geheimes Wissen, waren wir plötzlich auf uns allein gestellt gewesen. Zuerst hatte es den Anschein erweckt, als hätten wir in Gmobala eine wichtige Persönlichkeit kennengelernt. Dann aber hatte sich sehr schnell herausgestellt, daß er ein unbedeutender Befehlsempfänger war.

Als Palore Mnakoro, der AZAB-Chef, unprogrammgemäß zuschlug, hatte es der Alte auch nicht mehr ändern können.

Unterdessen, so hatte Kiny berichtet, war der afrikanische General eingeweiht worden. Er war entsetzt, aber das änderte nichts mehr an der verfahrenen Situation.

Jedenfalls war er konsequent genug, seine weltweit propagierte Suche nach den von Toterlay herangezüchteten Übermenschen und Anarchisten „Apoll“ und „Bockosch“ fortzusetzen.

Das waren wir, nur waren wir wirklich keine Übermenschen mit veränderter Gen-Kodifizierung. Kiny später durchgegebene Nachrichten informierten uns, daß ein Jagdboot der US-Navy die Eigenstrahlung eines großen und schnellen Unterwasserschiffs geortet und auch unauffällig verfolgt hatte.

Der Kommandant des Jagd-U-Boots hatte die Beschattung abgebrochen, als seine Kursberechnungen auswiesen, daß der fremde Kreuzer mit Höchstfahrt auf ein Seegebiet östlich des Somalilands zulief. Die Kopplung war einwandfrei, denn auf dem Grobwert von zehn Grad Nord und dreiundfünfzig Grad Ost lagen wir mit unserem Forschungs-Druckzylinder auf Grund.

Es konnte also angenommen werden, daß der versprochene Bergungskreuzer tatsächlich im Anlaufen war.

Die Information hatte uns bewegen, Meneres Drängen nachzugeben und weiterhin auf die Bergung zu warten.

Einsatzpsychologisch war das richtig. Vor allem zerstreute unsere Bereitwilligkeit den Argwohn der Medizinerin.

Für die Kinder bedeutete es jedoch die Hölle.

Dr. Miria Flabtone gab sich neuerdings alle Mühe, die kleinen Wesen wenigstens am Leben zu erhalten. Wir hatten einige Froschmann-Preßluftflaschen an Bord. Ihr Inhalt reichte vorerst noch aus, um die am schlimmsten betroffenen Kinder ruhiger atmen zu lassen. Zumindest bekamen sie eine belebende Frischluftdusche. Wie das aber weitergehen sollte, war mir unklar. Wenn das unbekannte Boot nicht schnell kam, mußten wir doch auftauchen. Damit würden wir die afrikanischen Abwehrbehörden in größte Verlegenheit bringen, das stand außer Zweifel.

Hannibal sah wieder auf die Uhr. Sein Extrahirn hatte er blockiert. Obwohl ich seine Gedanken nicht belauschen konnte, wußte ich, was in seinem Gehirn vorging. Lange würde er nicht mehr warten. Andererseits überlegte er fieberhaft, wie man nach dem Auftauchen notfalls den hochempfindlichen Ortungsgeräten der See- und Luftraumüberwacher entgehen konnte.

Es gab keine Möglichkeit! Selbst wenn die ungefüge Grundstation über eine Schnorcheleinrichtung verfügt hätte, wäre der über dem Wasserspiegel erscheinende Ventilkopf augenblicklich ausgemacht worden!

Miria Flabtone war dem körperlichen Zusammenbruch nahe. Ich erhob daher keine Einwände, als sie immer häufiger das Atemstück einer Preßluftflasche über Nase und Mund drückte, um einige Züge reiner Luft zu genießen. Wenn sie ausfiel, waren die Kinder verloren. Ich wußte nicht, welche Medikamente man ihnen verabreichen durfte. Vor allem kannte ich nicht die Dosis. Sie injizierte Kreislauf- und Herzstärkungsmittel mit bemerkenswerter Sicherheit. Also sollte sie hier und da Frischluft zu sich nehmen.

Anders sah es mit Narko Menere aus!

Als er vor fünf Minuten versucht hatte, eine Flasche für sich zu reservieren, hatte er in die Mündung meiner Waffe geblickt. Widerspruchslos hatte er sein Vorhaben aufgegeben.



Nun lag er in seinem zurückgeklappten Rudersitz und hielt den unförmigen Kasten mit der Kalifüllung auf den Bauch gepreßt. Die Nasenklemme wirkte grotesk und der aus einem Mund baumelnde Schnorchelschlauch nicht weniger.

Wenn er etwas zu hastig ausatmete, neigte das Abluftventil zum Flattern.

Die Kalipatrone filterte das hochgiftige Kohlenoxyd aus der Luft. Wir atmeten das Giftgas seit drei Tagen aus. Das war nun einmal menschlich. Die Verunreinigung näherte sich bereits dem Grenzwert von vier Prozent. Wenn der Gehalt an Kohlenoxyd über vier Prozent anstieg, wurde es äußerst gefährlich und nahezu übergangslos tödlich.

Das wußten wir, aber wir hatten bislang auf den widerwärtig stinkenden Kunststoffschlauch der Kalibehälter verzichtet.

Menere schaute uns mit rollenden Augen an. Er konnte nicht mehr sprechen. Deshalb deutete er auf die rechteckigen Kästen. Ich schüttelte verneinend den Kopf. Noch konnten wir es ertragen; aber das hatten wir nur unserem harten Kosmonautentraining zu verdanken.

Dr. Flabtone kam aus dem vorderen Teil der Grundstation zurück. Dort lagen die meisten Kinder auf den heruntergeklappten Wänden der Einbauregale.

Sie nahm endlich einen der Kästen und hängte ihn sich über die Schulter. Ehe sie das Atemstück in den Mund schob, riet sie keuchend:

„Sie haben zwei Möglichkeiten, Sir. Einmal kann ich Ihnen eine volle Preßluftflasche abgeben, andererseits könnten Sie aber auch Ihren marsianischen Schirmprojektor einschalten. Meines Wissens enthält er eine Sauerstoffpatrone von enormer Druckleistung. Man sagt, der Träger eines in sich hermetisch abgeschlossenen Individualschirms könnte mindestens fünfundzwanzig Stunden lang einwandfrei atmen.“

„Länger“, entgegnete ich zurückhaltend. „Das MA-Metall des Roten Planeten hält unvorstellbar hohe Drücke aus. Das hat noch etwas Zeit, Doktor.“

„Wie Sie wollen. Das Boot muß bestimmt bald kommen, oder ...?“

Sie unterbrach sich. Zum erstenmal sah ich sie nervös.

„Sie glauben doch auch daran, nicht wahr?“ wollte sie wissen.

„Nein! Sie werden schon allein sterben müssen, Madame. Sie und Menere. Oder nehmen Sie ernsthaft an, Bockosch und ich würden Sie und den Kapitän in unsere Energieschirme aufnehmen, um sie auf diese Weise unauffällig und ortonungssicher aus der Grundstation zu bringen?“

Menere richtete sich hastig auf. Ich vernahm ein heftiges Keuchen. Die Medizinerin umklammerte haltsuchend eine Stützstrebe. Allmählich geriet sie in Panik.

„Ach so ist das“, stieß sie hervor. „Jetzt verstehe ich endlich Ihre eigentümlichen Reaktionen. Sie haben das Auftauchmanöver abgeschrieben, nachdem Ihnen klar geworden ist, daß wir oben sofort geortet und verhaftet werden.“

„Sie haben es erfaßt. Bleiben Sie stehen, oder ich töte Sie!“

Sie wich zurück. Ein Blick des Hasses, der aber von ihrer Panik noch überlagert wurde, traf mich.

Mein Spiel war riskant, aber ich hielt es für notwendig. Wenn das Bergungsboot kam, woran ich nicht mehr zweifelte, würde man diese kluge Frau genau nach meiner Verhaltensweise befragen. Sie sollte das sagen, was wir einsatztechnisch für gut hielten. Ich mußte sie weiterhin deprimieren.

„Wissen Sie“, fuhr ich gelangweilt fort, „wissen Sie, Doktor, Ihre und Meneres Reaktionen waren für uns interessant, lassen sie doch auf Ihren Umgang mit Ihren Auftraggebern schließen. Wir haben an sich an Ihnen nichts auszusetzen! Sie handeln im Interesse der Sache korrekt. Sie bemühen sich sogar, die Versuchs- oder Aufzuchtexemplare am Leben zu erhalten, da Sie wissen, daß die Beschaffung durch die gestiegene Aufmerksamkeit der Großasiatischen Behörden sehr schwierig, wenn nicht gar unmöglich geworden ist. Insofern bewundere ich Ihren klaren Verstand. Ihre Argumente bezüglich der von mir erwogenen Frischluftaufnahme waren ebenfalls richtig. Nun müssen Sie mir erlauben, Sie und Menere vorerst abzuschreiben.“

Der Kapitän begann unvermittelt an seinem Atemschlauch zu zerren. Das Mundstück glitt aus seinem Mund. Menere hatte plötzlich seine Luftnot vergessen.

„Was wollen Sie damit ausdrücken, Apoll?“ erkundigte er sich hastig. „Muß ich Sie daran erinnern, daß wir im gleichen Boot sitzen?“

Meine Hand umklammerte den Griff der Waffe. Unter meinem „kalten“ Übermenschenblick wagte er es nicht, näher auf uns zuzukommen.

„Sie verkennen die Situation, Kapitän. Ich bin nicht bereit, die Vorsichtsmaßnahmen Ihrer Auftraggeber bis zum körperlichen Ende zu erdulden. Bockosch und ich werden die Grundstation verlassen, ehe der Giftgehalt über vier Prozent angestiegen ist. Unsere Schutzschirme halten den Druck der Wassermassen aus. Wir werden allein auftauchen und einen Weg finden, der Ortung zu entgehen. Sie werden mit der Tiefseestation unten bleiben.“

„Ich werde in letzter Sekunde ebenfalls auftauchen, egal was kommt“, erklärte er mit versagender Stimme.

Seine Rechte tastete nach dem Mundstück der Kalipatrone.

„Tatsächlich?“ Ich war vor einer Stunde im achteren Maschinenraum, nicht wahr? Gehen Sie hin und schauen Sie sich einmal Ihre Hauptlenzpumpe an. Sie wird nicht mehr funktionieren. Oder glauben Sie ernsthaft, ich ließe Sie und Miß Flabtone an die Oberfläche steigen, wenn wir uns ohnehin abgesetzt haben? Für wie unklug halten Sie Professor Toterlays Schüler? Sie sind Mitwisser. Also bleiben Sie für alle Zeiten hier unten. Kümmern Sie sich um Ihre Aufgabe, Miria. Bockosch, wenn sich die Dame nochmals angriffslustig nähert, wirst du sie auflösen. Schwächste Breitstrahleinstellung justieren. Das schadet den stählernen Wänden nichts.“

Hannibals Waffe glitt nach oben. Zugleich empfing ich wieder seinen telepathischen Impuls.

„Du wirst den Rest deines Verstands gebrauchen, um später zu erklären, warum du doch mit dem Zylinder nach oben gehst. Was soll das riskante Psychospiel bedeuten?“

„Abschluß einer Lebensversicherung für die nächsten Tage. Das Bergungsboot kommt. Ich weiß es, ich fühle es.“

„Ach so! Dein neuerwachter Sinn für vorausschauendes Ahnen ist doch wieder auf Touren gekommen, was? Paß auf, daß die grauen Zellen nicht überdrehen. Das mögen sie nicht.“

Ehe ich ihm erklären konnte, daß ich schon mehr als einmal alles auf eine Karte gesetzt und gewonnen hatte, sprach die Fremdenergie-Ortung der Grundstation an.

Wir selbst waren ortonungstechnisch taub, das heißt - unsere eigenen Suchgeräte standen auf Null. Auftretende Fremdimpulse konnten wir aber exakt sehen, hören und auch anmessen.

Ich vernahm das helle „Piiieng“ eines breitgefächerten

Asdicstrahls. Es steigerte sich zu einem Geräusch, das wie auf den Bootskörper niederfallende Kieselsteine klang.

Dann klang das Fingen wieder auf, danach das Prasseln. Etwa zweihundert Meter über dem Meeresgrund mußte ein U-Boot mit Unterwasserortonungsgeräten stehen und das zerklüftete Tiefseegelände mit seinen Asdic-, Sonar- und Massetastern absuchen.

Menere zerrte erneut den Patronenschlauch aus dem Mund. Er kippte die Lehne seines Sessels nach vorn und starrte auf die Anzeigen. Ich ging rasch zu ihm hinüber und beugte mich über seine Schulter.

„Das ist unser Bergungsboot. Geben Sie den ausgemachten Identifizierungsimpuls“, forderte ich schroff.

„Erst dann, wenn es den Kodeimpuls gesendet hat“, keuchte er. „Wer sagt mir, daß es sich nicht um einen U-Kreuzer der GWA oder der AZAB handelt?“

„Um mit solchen Ängsten zu liebäugeln, haben Sie keine Zeit mehr. Unterwassersprechfunk einschalten, Automat-Antennenpeiler auf die Sonarquelle einschwenken. Geringste Sendestärke. Los schon!“

Als er sich weigerte, zerrte ich ihn gewaltsam aus dem Sessel und schleuderte ihn nach hinten, wo er von Hannibal mit schußbereiter Waffe empfangen wurde.

Seinen Schmerzenschrei überhörte ich. Wir hatten wirklich keine Zeit zu verlieren - wegen der Kinder! Sonst hätte ich es auf die Kodeprogramme ankommen lassen.

Ich schaltete schnell und exakt. Der Antennenpeiler schwenkte ein. Das fremde Ortungszirpen war schwächer geworden. Sie hatten uns in dem Grabeneinschnitt nicht sofort gefunden. Wahrscheinlich war der Druckzylinder durch unterseeische Strömungen teilweise mit Grundsand bedeckt worden. Vielleicht lagen wir auch in einem besonders kalten oder extrem salzhaltigen Grundbecken. Das konnte auch moderne Ortungsgeräte stark täuschen. Kalte Kochsalzströmungen, wie wir in der US-Navy sagten, waren das beste Schutzmittel gegen eine U-Ortung.

Ich sprach langsam und artikuliert. Wenn der Unterwassersender noch arbeitete, woran eigentlich nicht zu zweifeln war, mußten sie uns hören. Offengestanden war es mir in dem Augenblick auch relativ gleichgültig, ob das nun das Bergungsboot der Unbekannten war oder ein Kreuzer der Afrikanischen Abwehr.

„Apoll an U-Boot über Grabensenkung. Ich rufe das Boot über der Grabensenkung. Ihre Ortungsgeräusche werden schwächer. Sie entfernen sich mit Kurs zweihundertsiebenundsechzig Grad. Ich verzichte wegen extremer Sauerstoffnot auf Kodeprogramm. Melden Sie sich!“

Ehe eine Antwort erfolgte, vernahm ich das jählings anschwellende Tosen eines Atomtriebwerks. Meine Anzeigen bewiesen, daß der U-Körper mit vollaufenden Maschinen fast auf der Stelle drehte. Dann kamen die Ortungsimpulse gut hörbar und schließlich mit einem konstanten Pfeifen herein.

„Apoll an Bergungsboot. Sie sind auf Kurs und nähern sich. Sie müßten etwa einundneunzig Grad steuern. Ich kann Ihre Durchsage nicht hören.“

Das Tosen wurde noch lauter. Weiter vorn saß Menere auf dem Boden und umklammerte seinen schmerzenden Arm. Ich hatte ihn hart anfassen müssen.

Schließlich sprach der Unterwasser-Sprechfunk an. Ein Fernbild kam jedoch nicht durch.

„Bergungsboot an Apoll, Kommandant spricht. Wir haben Sie auf den Schirmen der Materie- und Konturtaster. Sie sind fast von Sandmassen verschüttet. Ihr Liegeplatz ist schlecht gewählt. Versuchen Sie, mit Schraubenkraft aus der Düne herauszukommen, oder meine Panzertaucher kommen nicht an Ihre Turmschleuse heran. Haben Sie verstanden, Apoll?“

„Verstanden. Kapitän Menere ist unpaßlich. Atemnot. Er hat sich ferner beim Sturz wahrscheinlich den linken Arm verletzt. Dürfte gebrochen sein. Ich übernehme hier das Kommando.“

„Einverstanden. Wir sind sofort bei Ihnen. Es hat länger gedauert als beabsichtigt. Wieviel Kohlenoxyd haben Sie in der Luft?“

„Die Vier-Prozent-Grenze ist überschritten. Darüber reden wir noch. Die Preßlufttanks und Turbo-Treibstoffbehälter sind leer. Das machen Ihre Auftraggeber mit mir nur einmal. Sehen Sie zu, wie Sie uns aus dem Sand herauswühlen. Unsere Batteriekapazität ist erschöpft. Der E-Motor schafft es nicht mehr. Beeilen Sie sich!“

„Sofort, Sir. Bitte anschnallen. Ich wirbele Sie mit der Heckschraube des Hilfstriebwerks frei. Das kann Sie ziemlich heftig durchschütteln.“

Auf meinen Relieftastern erschienen die Konturen eines Rumpfes von etwa hundertachtzig Meter Länge. Das war ein U-Kreuzer von beachtlicher Größenordnung, aber noch längst nicht ein wirklich großer Typ.

Immerhin besaß er Wasserstrahltriebwerke mit atomarer Aufheizung. Ich bemerkte an den Konturen deutlich die weit aus dem Rumpf hervorragenden Auffangtrichter und nahe dem spitzen Heck die kleineren Ausstoßdüsen.

Dort war auch die Schraube des Hilfstriebwerks angebracht. Sie drehte nunmehr mit mindestens vierhundert Umdrehungen; einem Wahnsinnswert so nahe dem gefährlichen Ozeangrund.

Das schnelle „Schwipp-Schwipp-Schwipp“ der Schraube mäßigte sich plötzlich. Der Kreuzer sank in den langen Graben ab, ortete ununterbrochen und glitt nur dreißig Meter höher über uns hinweg.

Als das Heck erkennbar wurde, begann die Schraube mit AK rückwärts zu drehen. Ich vernahm das Heulen der leistungsstarken E-Motoren, die ihren Arbeitsstrom von den Umformerbänken des Fusionsreaktors bezogen.

Menere schrie. Er hatte sich natürlich nicht angeschnallt!

Wir wurden unvermittelt von einem gewaltigen Sog erfaßt, anscheinend mühelos aus unserem bisherigen Liegeort gerissen und wie ein welkes Blatt davongewirbelt. Diesen Gewalten hatten die Sandmassen nicht standhalten können.

Ich klammerte mich an den Sessellehnen fest und bemerkte dabei aus den Augenwinkeln, daß Miria Flabtone über sich selbst hinauswuchs.

Sie stand im Bugraum und sorgte dafür, daß die Kleinkinder nicht von ihren Lagern geschleudert wurden.

Sehr viel Mühe bereitete ihr das allerdings nicht, denn die rollenden Bewegungen der Druckstation ließen schon wieder nach. Ein knirschendes Geräusch zeugte davon, daß wir erneut den Grund berührt hatten.

Die Bildschirme der Außenbordaufnahme zeigten emporgewirbelte Sandmassen. Sie sanken aber rasch ab. Der Blick wurde wieder freier.

Dicht über uns schwebte das fremde U-Boot mit nunmehr gestoppten Maschinen. Es pendelte langsam aus, wurde aber exakt in Schwebelage Null gehalten.

Das zeugte vom Können des Leitenden Ingenieurs, der trotz aller Automaten immer noch der wichtigste Mann an Bord eines U-Kreuzers war; genauer gesagt: der betriebswichtigste! Ohne sein Können war auch ein guter Kommandant nicht viel mehr als ein Nautiker mit taktischer Erfahrung bei Angriffs- oder Verteidigungsaufgaben.

Im vorliegenden Fall schienen LI und Kommandant ein eingespieltes Team zu sein. Mir sollte es recht sein, gewährleistete es doch eine schnelle und reibungslose Bergung.

„Kommandant Kreuzer TATO spricht“, vernahm ich die fremde Stimme erneut. „Sie sind freigekommen und liegen auf ebenem Kiel. Ich beginne sofort mit der Bergung. Fluten Sie bitte Ihre Turmschleuse, und entriegeln Sie das Außenschott. Zwei Panzertaucher bringen Ihnen vorerst Atemgeräte. Anschließend gebe ich Ihnen Saft auf die Batterien. Der Zylinder besitzt einen Außenanschluß für Kabelverbindungen. Schalten Sie bitte sofort Ihre Klimaanlage mit Entgiftungszusatz ein. Wie geht es den Formbaren? Ich meine die Kinder.“

„Der Begriff ist mir klar“, antwortete ich unpersönlich.

Gleichzeitig schaltete ich ab.

Die Schnellentlüfter der sogenannten Turmschleuse öffneten sich; das Wasser schoß aus den aufgleitenden Flutventilen. Dazu reichte der Batteriestrom gerade noch aus.

„Schleuse ist geflutet, Außenschott entriegelt. Sie können es von Hand öffnen“, gab ich durch. „Schließen Sie sofort das Versorgungskabel an, oder Ihre offenbar wertvollen Formbaren ersticken in letzter Sekunde. Die Frage, ob die Klimaanlage das Kohlenoxyd schnell genug binden kann, ist ohnehin offen. Beeilen Sie sich! Und nun möchte ich Ihr Gesicht sehen. Schalten Sie auf Videosendung um. Hier unten dürften wir abhörsicher sein.“

„Davon sind meine Elektroniker nicht ganz überzeugt, Sir“, lautete die Antwort. „Ich ziehe es vor, vorerst auf dem Sprechkanal zu bleiben! Das sollte genügen. Wasser ist ein guter Leiter, ein zu guter! Ich hoffe, daß meine Ortungsstrahlen nicht ausgemacht wurden.“

„An Ihrer Stelle würde ich zuerst an den strahlenden Reaktor denken.“

Der Fremde lachte. Es schockierte mich, und ich wußte auch, warum. Er bestätigte meinen Verdacht sofort.

„Wir besitzen marsianische Abschirmungen, Sir. Das heißt, daß wir nur mit marsianischen Ortern auszumachen sind. Die müssen dann aber schon enorm leistungsfähig sein.“

Damit wurde mir klar, daß unser Navy-Jagdboot über marsianische Supergeräte verfügt haben mußte, oder es hätte das fremde Boot niemals einpeilen können. Nun, das interessierte jetzt nur noch am Rande.

Hannibal meldete sich auf Psi-Frequenz.

„Okay, Großer, du hast wieder einmal gewonnen. Kiny ist informiert und damit auch der Alte. Er hat dafür gesorgt, daß wir in dem Seegebiet ungestört sind. Mnakoro hat seine Unterwasser-Sucheinheiten unauffällig auf eine falsche Spur lenken können. Das dürfte zu den wenigen Dingen gehören, die sicherlich nicht auffallen. Übrigens - Miria Flabtone ist schon vor zwei Jahren die

Approbation entzogen worden. Sie praktizierte ehemals in Durban und wurde bei Vivisektionen erwischt. Inwieweit sie das auf ungeborene Menschen ausgedehnt hat, weiß man nicht. Wenigstens konnte man es ihr nicht beweisen. Sie verkaufte ihre gutgehende Praxis und verschwand. Wo sie gelandet ist, wissen wir jetzt.“

Ich schaute zu ihr hinüber.

Sie kümmerte sich um den stöhnenden Menere.

„Oberarmfraktur“, teilte sie mir unbewegt mit. „Wollen Sie dabei bleiben, daß er hingefallen ist?“

„Warum nicht! Ein Narr muß nicht unbedingt als solcher entlarvt werden. Halten Sie also den Mund.“

Menere warf mir einen dankbaren Blick zu.

Na also - der Hebelgriff hatte sich jetzt schon gelohnt. Hoffentlich konnten wir wenigstens auf diesen Burschen einigermaßen zählen.

„Da würde ich aber äußerst vorsichtig sein“, warnte der Kleine.

„Menere spielt in begrenztem Rahmen mit, verlaß dich darauf. Wenn seine Auftraggeber erfahren, daß er trotz der Notlage nicht anrufen wollte, ist er erledigt. Die tolerieren keine menschlichen Schwächen. Ruhe jetzt, Kleiner, die ersten Panzertaucher kommen.“

### 3.

Die Klima- und Luftreinigungsanlage lief auf vollen Touren. Zusätzlich zu ihrer Wirkung blies man noch Sauerstoff in unseren Druckzylinder ein. Wir konnten es wagen, die Atemmasken der überbrachten Sauerstoffflaschen abzunehmen und wieder normal zu atmen.

Dr. Miria Flabtone war mit den achtundzwanzig Kleinkindern zuerst aufgenommen worden. Ich hatte es vorsichtshalber nicht verlangt, hatte mich jedoch auf Befragen einverstanden erklärt, zuerst die gefährdeten Geschöpfe von Bord gehen zu lassen.

Danach hatte man Narko Menere abgeholt. Auch das war sachlich richtig und vertretbar gewesen.

Außer uns befanden sich nur noch zwei Panzertaucher im Boot. Sie hatten Erste Hilfe geleistet, die Atemgeräte überreicht und anschließend die Turmschleuse ausgeblasen. Diesmal mit Preßluft, denn unsere Lenzpumpe funktionierte wirklich nicht mehr. Ich hatte ein Zuführungskabel durchtrennt. Man machte sich nicht die Mühe, es zu reparieren.

Das Innenschott der kleinen Turmschleuse war geöffnet. Draußen schwammen noch zwei Männer in druckfesten Valopuritpanzern. Es handelte sich um starke Ausführungen, die einen Druck bis zu siebentausendfünfhundert Meter Tiefe aushielten.

Diese Panzertaucher hatten vor unserer Turmschleuse ein Adapterstück angebracht und magnetisch verriegelt. Also hatte man schon vor Tagen gewußt, wie man am besten in den Tiefseezylinder hineinkommen konnte.

Das andere Ende des Adapters paßte exakt auf das Bugstück eines kleinen walzenförmigen Beiboots, das man aus dem großen Kreuzer ausgeschleust hatte.

Das Verfahren war gut und narrensicher. Vor allem verhinderte es jegliche Druck- oder

Anpassungsprobleme. Die über uns lastenden Wassermassen interessierten in dem Fall nicht mehr.

Hannibal hatte schon vor einer Viertelstunde Kontakt zu Kiny aufgenommen. Die Telepathieimpulse waren abhörsicher und nur von uns zu verstehen.

Auf den Bildschirmen wurde wieder das kleine Bergungsboot erkennbar. Es löste sich aus einer großen Oberdeckschleuse des Kreuzers. Danach zu urteilen, lag sie außerhalb des eigentlichen Druckkörpers. Eine Verbindung mußte jedoch bestehen.

„Mithören“, vernahm ich Hannibals Anruf. „Wichtig!“

Die beiden Panzertaucher achteten nicht auf uns. Sie bereiteten sich auf das letzte Anlegemanöver vor. Infolgedessen konnte ich mich auf Kiny konzentrieren.

„HC-9 spricht, Kleines. Ich bin auf deine Frequenz eingestiegen. Ist euch unsere Lage klar?“

„Völlig, Sir“, vernahm ich ihre telepathische „Stimme“. Sie war unverkennbar. „Es geht um den Kreuzer, von dem Sie soeben abgeholt werden.“

„Was ist damit?“

„Eigentlich nichts, nur kann es sich nicht um das U-Schiff handeln, das von unserem Jagdboot geortet wurde. Es hatte nämlich keine marsianischen Hypergeräte an Bord. Daraus ist zu folgern, daß der Navy-Kommandant einen anderen schnellen Tauchkörper in der Peilung hatte.“

„Das hat mir noch gefehlt. Also ist es auch nicht richtig, daß unser Ziel in Australien liegt?“

„Garantiert nicht, Sir. Es tut mir leid. Den Bergungskreuzer hätte das Navyboot auf keinen Fall ausmachen können. Er ist demnach aus einer ganz anderen Richtung gekommen. Australien fällt flach, soll ich ausrichten.“

„Wie lautet die Logikauswertung?“

„Ihre unbekannten Gegner müssen zwei Boote in Marsch gesetzt haben. Eins konnten wir orten, das andere nicht. Das war ein geschicktes Täuschungsmanöver. Der Chef läßt ausrichten, Sie sollten äußerst vorsichtig sein. Sie werden auf einen harten und intelligenten Gegner treffen.“

„Als wenn ich das nicht selbst wüßte. Okay, Kleines, sonst noch etwas?“

„Nein, das wäre vorerst alles. Ich werde versuchen, Sie und Hannibal derart anzupeilen, daß wir den Kurs des Kreuzers verfolgen können. Mit seinen phantastischen Abschirmungen kann er wahrscheinlich von keinem unserer U-Jäger verfolgt werden. Es wäre gut, wenn Sie selbst herausfinden könnten, wohin Sie fahren. Der ungefähre Kurs reichte uns schon. Ende, General HC-9!“ Ich löste mich aus der Konzentrationsphase und schaute zu den Tauchern hinüber. Das Bergungsboot legte soeben an. Ich vernahm das Klacken der Magnetkupplungen. Innerhalb des Druckzylinders klang es, als schlug jemand mit schweren Hämmern gegen die Wandungen.

Die Taucher hatten meine geistige Abwesenheit nicht bemerkt. Das war günstig, denn nun brauchte ich nicht schon wieder nach einer vernünftig klingenden Ausrede zu suchen.

Das runde Schleusenschott des Adapterstücks schwang nach außen auf. Ich vernahm das Zischen des Druckausgleichs und spürte ihn auch in den Ohren.

„Fertig, Sir!“ rief uns einer der Taucher zu.

Hannibal zwängte sich zuerst durch die enge Öffnung. Ich sah mich noch einmal in dem Druckzylinder um. Was wohl aus den Kindern geworden war?

Anschließend rutschte ich, auf dem Bauch liegend, durch das Verbindungsstück. Hilfreiche Hände zogen mich in das Bergungsboot hinein.

Hannibal hatte bereits auf einer schmalen Wandbank Platz genommen und sondierte die Umgebung. Viel war nicht zu sehen. Die beiden Besatzungsmitglieder besaßen Alltagsgesichter; ihr Verhalten war ebenfalls alltäglich; das heißt - soweit die derzeitige Situation so bezeichnet werden konnte.

Ich sprach den in der flachen Buckelwölbung des Turmes sitzenden Mann an. Er trug eine graue Kunstfaserkombi. Rangabzeichen oder irgendwelche anderen Symbole waren nicht zu entdecken.

„Ich halte es für ratsam, die Grundstation zu fluten. Noch besser wäre es, wenn man sie vernichten würde. Verräterische Beweismittel dieser Art hebt man nicht auf; auch nicht auf dem Meeresgrund.“

Er gab sich betont sachlich, sogar etwas forsch.

„Entsprechende Anweisungen sind bereits gegeben worden, Sir. Die beiden Taucher bringen soeben die Sprengladung an. Sobald sie an Bord der TATO sind, wird das Grundgerät zerstört. Wir legen jetzt ab.“

Er gab einige knappe Anweisungen. Die Adapterschleuse glitt zu. Ich beobachtete die kleinen Bildschirme der Außenbordaufnahme. Man benutzte Infrarot-Lichtverstärkungsgeräte. Sie arbeiteten nach dem Laserprinzip und hatten keine verräterische Eigenstrahlung.

Der Kreuzer leuchtete allerdings wie der Glutball der aufgehenden Sonne. Seine Maschinenräume strahlten noch heller als die anderen Räume, die alle wesentlich wärmer waren als das Wasser.

Ich war aber sicher, daß man mit Hilfe marsianischer Anti-Ortungsschirme auch diesen Effekt unterdrücken konnte. Die energetisch überdimensional orientierten Schirmfelder konnten wiederum nur mit anderen Marsgeräten angemessen werden. Irdische Erzeugnisse sprachen auf fünfdimensionale Frequenzen nicht an.

Wegen der Bergungsarbeiten war die Anti-Ortung abgeschaltet worden. Andernfalls hätten wir das große Beiboot nicht sehen können.

Das Summen der beiden kleinen E-Motoren vernahm ich nur unbewußt. Hannibal hatte einen Rufkontakt durchgegeben.

„Hast du etwas herausgefunden, Kleiner?“

„Und ob“, antwortete er sofort. Die beiden Besatzungsmitglieder waren zu beschäftigt, um auf uns zu achten.

„Den Bootstyp kenne ich. Wir führen ihn in der NATO- und ISK-Kartei unter dem Erkennungsbegriff TRADE, weil er von den Russen kurz nach dem Jahrtausendwechsel an zahlreiche Kleinstaaten verkauft wurde. TRADE-Boote gingen nach Afrika, Südamerika und Arabien. Natürlich mit voller Angriffs- und Defensivausrüstung sowie modernster Elektronik, die allerdings jetzt, zehn Jahre später, nicht mehr modern, sondern völlig überholt ist. Das ändert aber nichts daran, daß die TATO - eh, so heißt der Kreuzer doch, oder?“

„Ja. Der Schiffsname wurde genannt.“

„Okay, das wollte ich wissen. Die TATO hat viertausendachthundert Tonnen, Wasserstrahltriebwerke mit Schrauben-Hilfsaggregat, eine volle Torpedobewaffnung mit sechs Bug- und vier Heckrohren. Dazu kommen schwenkbare Unterwasser-Rakwerfer außerhalb des Druckkörpers für Nukleargeschosse bis tausend Kilometer Reichweite. Die TRADE-Klasse fällt in die Kategorie der schweren Unterwasser-Jagdkreuzer, die gleichzeitig für küstennahe Ziele als Gegenschlags- oder Angriffs-Raketenträger ausgelegt sind. Die Höchstfahrt mit den alten Plutoniumreaktoren betrug zirka fünfundachtzig Knoten. Ich bin aber sicher, daß die TATO nunmehr über einen modernen Fusionsreaktor an Bord verfügt. Unter Umständen besitzt sie sogar ein marsianisches Beuteaggregat, denn damit können die Herren aus den Reihen der Calthur-Wissenschaftspriester umgehen. Wenn wir Pech haben, läuft der stählerne Hering seine hundertachtzig Knoten. Das kommt ganz darauf an, wie groß der Trichterquerschnitt für die Kaltwassereinspeisung der Staustrahlmaschinen ist und wie schnell das Medium als schubkräftiger Hochdruck-Heißdampf aus den Heckdüsen ausgestoßen wird. Wenn die Expansionsverdampfer energetisch abgeschirmt werden - was denkbar ist -, kann man mit Betriebstemperaturen von etwa plus sechstausend Grad Celsius und mehr arbeiten. Wie damit der spezifische Impuls und die Ausströmungsgeschwindigkeiten aussehen, kannst du dir vorstellen. Die Fakten sollte man an Kiny durchgeben.“

„Erst dann, wenn sich deine Vermutungen als Fakten herausgestellt haben. Du wirst Kiny dennoch anrufen. Der

Alte soll feststellen lassen, in welcher Marine ein von den Russen gelieferter Jagdkreuzer der TRADE-Klasse verschwunden oder unter ominösen Umständen verunglückt ist. Das sollte man ermitteln können. Vielleicht erlaubt es Rückschlüsse auf die neuen Besitzer des Bootes. Fang an, Kleiner. Die Einschleusung dauert einige Zeit.“ Während er die GWA-Telepathin anrief und in die von uns unerwünschte Konzentrationsphase versank, beobachtete ich das soeben beginnende Manöver. Die beiden Unbekannten waren routinierte U-Bootfahrer, wahrscheinlich Männer aus dem technischen Stab. Wir schwebten nunmehr über dem gerundeten Stahlleib der TATO.

Wir liefen vom Bug her an. Dicht vor dem typisch schmalen Turm dieser Bootsklasse gähnte die wassergefüllte Höhlung einer Schleuse. Sie erhob sich breit und buckelartig direkt vor dem Turm.

Hannibal hatte recht! Das war ein russisches Boot mit der NATO-Typbezeichnung TRADE. Die Silhouette war unverkennbar.

Wir glitten über zwei schwenkbare Raketentürme hinweg. Sie konnten geflutet und während der Unterwasserfahrt geladen sowie abgefeuert werden. Allerdings nicht in einer Tiefe von zirka fünftausend Meter! Diesen Druck hätten weder die Raketengeschosse noch die engen Ladeschleusen ausgehalten. Aber oberhalb einer Angriffs-Marschtiefe von fünfzig Meter konnten sie durchaus mit enormer Treffersicherheit eingesetzt werden. Küstennahe Ziele waren überhaupt nicht zu verfehlen. Wenn es einem Kommandanten überdies gelang, mit einem Kreuzer der TRADE-Klasse bis auf wenige Meilen an die Küste heranzukommen, waren auch weit landeinwärts liegende Zielgebiete erreichbar.

Die Rak-Projektile für diesen Typ war relativ klein; kaum sieben Meter lang und von einem Kaliber, das knapp unter zweiundzwanzig Zentimeter lag. Die hochwertigen Nuklearsprengköpfe hatten eine Leistung von achthundert Kilotonnen TNT.

Und eine solche Waffe befand sich in der Hand von Anarchisten, die sich außerdem anmaßen, mit Hilfe gestohlener Bakterienkulturen unschuldige Menschen zu impfen.

Was dabei herausgekommen war, hatten wir erlebt.

Am 20. August 2011 hatten wir vor einem Sterbenden, dem Jungmediziner Dr. Angelo Percelli, gestanden. Er war sechsundzwanzig Jahre alt und früher immer kerngesund gewesen.

Als wir ihn gesehen hatten, hatte er einem Hundertjährigen geglichen, in dessen Körper nichts mehr funktionierte. Er war unter den Händen der besten asiatischen Mediziner gestorben.

Percelli war das Opfer eines Bioversuchs mit marsianischen Todesschläfern. Jene Leute, die sich schon vor längerer Zeit von den weltweit bekannten und auch anerkannten Wissenschaftspriestern des Sehenden Calthur abgesetzt hatten, um irgendwo einen eigenen Geheimbund zu gründen, besaßen offenbar kein lebendfrisches Bakterienmaterial.

Das war auch nicht verwunderlich, denn als ein Spezialraumschiff des Mars diese Todesschläfer-Bakterien aus dem Zentrum der Milchstraße in unser Sonnensystem gebracht hatte, schrieb man das Jahr 187.000 vor der Zeitenwende.

Andererseits hatten die von uns vernichteten Vertreter des Homo tyrannus, wie wir die geistig und körperlich hochgezüchteten Neo-Calthurs genannt hatten, auch kein wirklich lebendfrisches Material besessen.

Dennoch hatten wir viele geistig klare und superintelligente Vertreter der neuen Menschheitsgattung angetroffen.

Danach zu urteilen, mußten sie ein besseres Impfverfahren gekannt haben als jene Leute, die wir nun so verzweifelt suchten. Sie mußten irgendwelche Fehler begehen, oder ein schneller Alterungsprozeß wie im Fall von Dr. Percelli wäre nicht denkbar gewesen. Die echten Neo-Calthurs hatten mir versichert, ihre Lebenserwartung betrüge mindestens zweihundert Jahre.

Um welches Geheimnis es sich handelte, wußten wir nicht. Das lebendfrische Bakterienmaterial der GWA, das wir mit dem Zeitdeformator ohne jeden Zeitverlust aus der Atlantischen Epoche ins Jahr 2011 gebracht hatten, hatten die Neo-Calthurs jedenfalls nicht verwenden können. Der Diebstahl war vereitelt worden.

Für uns ergab sich daraus eine Fülle von biologischen und genetischen Problemen, hinter denen noch einige unbekannte Faktoren standen.

Admiral Saghon, ehemaliger Oberbefehlshaber der Marsflotte, hatte mit den Todesschläfern einmal seine denebischen Feinde vernichtet, andererseits die noch junge atlantische Menschheit geistig und körperlich aufstocken wollen.

Deneber starben nach der Infizierung an der Gehirnpest. Menschen reagierten ausgesprochen positiv - hofften und glaubten wir!

Wie es wirklich damit bestellt war, wußte noch niemand.

Fest stand, daß die Neos ebenfalls Versager gehabt hatten. Die jetzt noch lebenden Bioverbrecher schienen aber überwiegend Mißerfolge zu produzieren. Percellis ruiniertes Körper hatte eine zu deutliche Sprache gesprochen.

In die Geschichte der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr war er unter dem Begriff „der junge Uralte“ eingegangen.

Ich hoffe inständig, mit dem Beginn des Einschleusungsmanövers endlich mit den dafür Verantwortlichen zusammenzutreffen. Unsere Masken waren gut, unser Intelligenzquotient lag über fünfzig Neu-Orbton. Das wurde von sogenannten „aufgestockten Übermenschen“ erwartet.

Unsere Herkunft war mit peinlicher GWA-Genauigkeit konstruiert worden. Niemand konnte ahnen, daß ich Professor Marcus Owen Toterlay dargestellt hatte. Demnach konnte niemand besser als ich wissen, was Toterlay in den letzten Monaten seines Daseins getan hatte. In der Beziehung konnte ich jede Frage beantworten. - Es galt abzuwarten. Hannibal erwachte aus seiner Konzentrationsphase. Er



wirkte erschöpft. „Alles klar“, gab er telepathisch durch. „Die Herkunft des Jagdkreuzers wird geklärt. Einfach ist das nicht, denn seit der Jahrhundertwende hat es in fünf lateinamerikanischen Ländern zweiunddreißig Diktatoren gegeben, die ihren Völkern ausnahmslos nur Gutes versprochen, ihnen aber tatsächlich eine Hölle aus Gewalt und Unfreiheit beschert hatten. Die meisten von ihnen sind von anderen Diktatoren bei der jeweiligen Machtübernahme erschossen oder anderweitig beseitigt worden. Einer von diesen Herren dürfte den Kreuzer entweder in letzter Sekunde zur Flucht benutzt oder schon während seiner Amtszeit gegen harte Währungseinheiten verkauft haben. Das finden unsere Experten aber heraus. Vorsicht, wir sind drinnen.“

Ich hörte das Klacken einschnappender Magnethalterungen. Gleich darauf schlossen sich die mächtigen, nach außen gewölbten Hochdruckschotte. Ein tosender Preßluftstrom drückte das Wasser aus der Schleuse, bis nur noch Rinnsale zu sehen waren. Erst danach wurde die im Kreuzer vorhandene Atemluft eingeblassen und der Druckausgleich hergestellt. So einfach war das - wenn man die technischen Mittel dazu besaß!

Vor uns glitt ein anderes Kugelschott auf. Heller Lichtschein fiel in die Schleusenkammer. Ich wußte, daß es sich um ein druckfestes Turmluk handelte, obwohl die Typboote der TRADE-Klasse niemals solche Einrichtungen besessen hatten.

Die TATO war also umgebaut worden. Der Oberdeckbunker für das Beiboot erlaubte einige Rückschlüsse auf den Verwendungszweck. Wahrscheinlich kam es häufig vor, daß Personen oder Güter tief unter der Wasseroberfläche von oder an Bord gebracht wurden. In der Hinsicht war die TATO hervorragend ausgerüstet.

Wenn man aber in der Lage gewesen war, die Grundkonstruktion eines immerhin beachtlich großen Bootes derart zu verändern, dann mußte man über eine gute Werft und Fachpersonal verfügen. Es war durchaus nicht einfach, einen ausreichend großen Hochdruckhangar mit direktem Zugang zu den unteren Turmregionen nachträglich einzubauen. Das mußte Hand und Fuß haben, oder es gab bei spätestens tausend Meter Tiefe Bruch.

Von der Warte aus betrachtet, konnten Hannibals düstere Prophezeiungen richtig sein. Vielleicht hatte man die gesamte Maschinenanlage tatsächlich erneuert, in erster Linie natürlich den energiespendenden Reaktor.

Wenn das aber ein marsianisches Gerät war, dann besaß es garantiert eine so ungeheure Kapazität, daß man sich praktisch alles erlauben konnte.

Nun - das würden wir feststellen. Das schwor ich mir in dem Augenblick.

#### 4.

Es war 18.15 Uhr am 27. August 2011.

Zwischen Hannibal und mir bestand das stillschweigende Übereinkommen, uns auf keinen Fall von den Waffen, vor allem nicht von den marsianischen Schutzschirm-Projektoren zu trennen.

Das hatten wir bereits dem Trust-Milliardär Abel Gabriel Gmobala abgeschlagen, ohne zu dem Zeitpunkt zu ahnen, daß er eine nur nach außen glitzernde Erscheinung war.

Die Ereignisse während der vergangenen Tage waren normalerweise auch nicht dazu angetan, einen von Natur aus überheblichen „Übermenschen“ zugänglicher zu machen und ihn zu überzeugen, daß man an Bord eines U-Bootes keine marsianischen Atomwaffen und Schirmprojektoren braucht.

Ich hoffte in der Hinsicht auf das psychologische Einfühlungsvermögen meiner noch unbekannten Gegner.

Während wir das Rettungsboot verlassen hatten, waren wir erneut versucht gewesen, den Bewußtseinsinhalt der in der Nähe weilenden Personen zu ergründen. Hannibal hatte es noch schneller aufgegeben als ich.

Hier war jedermann parastabilisiert. Unsere beste Ermittlungswaffe versagte erneut, denn Telepathen werden nun einmal zu ganz normalen Menschen, wenn sich ihre auserkorenen Opfer nicht belauschen lassen.

Ich hatte ein humorloses Grinsen nicht verbergen können. Schöne Helden waren wir - die beiden Wundermänner der GWA, die von den Chefs der anderen Geheimdienste wie die Pest gefürchtet

wurden. Was hatten wir alles wagen und bedenken müssen, nur um als tot zu gelten; um wirklich unauffällig arbeiten zu können.

Und nun? Nun standen wir wie Schafe hinter einem Gitterzaun und wußten nicht, wie wir ihn durchbrechen sollten.

„Ein Glück, daß wir auch noch andere Qualitäten haben“, hatte der Zwerg düster gemeint. „Erinnere dich an deine Grundausbildung, Langer. Früher ging es ja auch ohne übersinnliche Wahrnehmungen.“ Das hatte ich nicht vergessen. Vielleicht war es aber gut gewesen, daß mich Hannibal daran erinnert hatte.

Wissen Sie, man gewöhnt sich zu schnell an andere Gegebenheiten, besonders an solche, die so unauffällig und dennoch präzise nutzbar gemacht werden können.

Die Hochdruckpforte im vorderen Turmteil war als Kugelschott ausgebildet. Ich erfaßte die beiden oberen Haltegriffe und schwang mich hindurch.

„Klasse“, sagte jemand anerkennend. Es war die Stimme des Kommandanten. Ich erkannte sie wieder. „Willkommen an Bord der TATO, Sir. Der Durchschwung war exzellent.“

Allerdings - exzellent war er gewesen, aber auch zu routiniert, um nicht verräterisch zu wirken. Das hatte der Sprecher augenblicklich festgestellt.

„Blödmann!“ dachte Hannibal so intensiv, daß ich den Telepathieimpuls fast schmerzhaft spürte.

Ich reagierte sofort.

„Die Spezialkonstruktionen meines verehrungswürdigen Meisters, Professor Toterlay, waren grundsätzlich mit ähnlichen Kugelschotten ausgestattet. Sie sind der Kommandant?“

Ein Mann trat ins Licht der Lampen. Er war mittelgroß, etwas über dreißig Jahre alt und von drahtiger Gestalt.

Mir wurde fast übel! Wenn er mich erkannte, hatte unser letztes Stündlein geschlagen.

Sein gebräuntes, verwegenes Seeräubergesicht war unverkennbar.

„Nero der Große“, wie man ihn genannt hatte, war eindeutig der fähigste U-Bootkommandant der US-Navy gewesen. Ich hatte zusammen mit ihm einen Einsatz gefahren. Während dieses Unternehmens waren wir uns menschlich näher gekommen. Mein wahres Gesicht hatte er natürlich nie gesehen und meine echte Stimme nie gehört.

Er kannte aber meinen Körperbau und verschiedenartige Reaktionen.

Fregattenkapitän a. D. Nero Gerald Nofeney hatte wegen seiner zahllosen Frauengeschichten und seiner extremen Verschwendungssucht zu viel Geld benötigt. Als man ihm nichts mehr lieb, hatte er kurzerhand die mächtigen Superkreuzer der Navy als Transportmittel für Rauschgifte benutzt - so lange, bis ihm die Navy-Abwehr auf die Schliche gekommen war.

Das war vor etwa eineinhalb Jahren gewesen. Ein Kriegsgericht hatte ihn zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Ehe er aber zum Mond gebracht werden konnte, hatten ihn unbekannte Helfershelfer aus der Haft befreit. Dabei hatte es vier Tote gegeben. Man war in der Wahl der Mittel nicht wählerisch gewesen.

Von dem Tage an war Nero G. Nofeney spurlos verschwunden gewesen. Ich wußte nun, wo er gelandet war. Das konnte noch heiter werden!

Er tippte mit drei Fingern an seine weiße Dienstmütze. Tatsächlich - das war eine echte Mütze der Navy. Darauf schien er nicht verzichten zu wollen. Der Goldrand über dem Augenschild verkündete von seinem ehemals hohen Rang.

„Nero Nofeney, Sir“, stellte er sich vor. Seine Zähne blitzten. Die schwarzen Augen schienen im Licht zu leuchten. „Kennen wir uns, Sir? Ich meine, Sie haben mich so intensiv betrachtet...“

„Ich habe Ihre schöne Mütze bewundert, Kommandant“, entgegnete ich reserviert. Meine Haltung wirkte abweisend.

„Wo befinde ich mich hier eigentlich? Auf einem getarnten Boot der US-Navy?“

Meine Hand schwebte über der Strahlwaffe.

Er riß theatralisch die Augen auf, schlug die Hände zusammen und schaute nach oben, wo irgendwo weit über uns der Himmel sein mußte. Das war seine Art. So hatte er Kameraden auf seine Seite gezogen und Vorgesetzte zum Schmunzeln verleitet. Er hatte immer als großer Junge gegolten.

„Um Himmels willen, Sir, lassen Sie nur Ihre Waffe stecken. Die Mütze ist ein Erinnerungsstück an vergangene Zeiten.“

„Ich verstehe nicht, Mr. Nofeney.“

„Ich war einmal Kommandant und Flottillenchef der Navy, zugegeben“, lachte er.

„Ah! Und dann haben Sie wohl die Kriegskasse gestohlen, wie?“

„Wenn das so einfach wäre, hätte ich das getan“, lachte er erneut. „Es wäre risikoloser gewesen. Nochmals willkommen, Sir. Stören Sie sich bitte nicht an meiner Mütze. Das geht vollkommen klar. Ich möchte Sie gern schnellstens in ärztlicher Obhut sehen. Ich weiß wie es ist, wenn man durch Kalipatronen atmen muß. Aber Sie sollen ja sogar darauf verzichtet haben. Klasse, Sir!“

Das Wort „Klasse“ war schon immer sein Lieblingsausdruck gewesen. Ich hörte darüber hinweg. In Neros Gegenwart durften mir keine weiteren Fehler unterlaufen.

„Einverstanden. Besitzen Sie eine Bordklinik?“

„Klein, aber fein. Ich möchte Sie gern gesund abliefern. Darf ich bitten!“

„Bist du wahnsinnig geworden?“ meldete sich der Zwerg.

„Das ist doch ein Test mit allen Schikanen. Wir tragen Biomasken. Wenn sie einen Mediziner mit guten biochirurgischen Kenntnissen an Bord haben, dann sind wir reif wie faule Pflaumen. Ziehe deine Zusage zurück.“

„Ich denke nicht daran. Der Test kommt so oder so. Darauf sind wir vorbereitet. Die Herren interessieren sich nur am Rande für unsere Gesundheit. Irgendwo wird eine Detektorhaube stehen. Wehre dich nicht dagegen. Man will unseren Intelligenzquotienten feststellen, das ist alles. Benimm dich, Kleiner.“

„Wenn ich in der Hölle lande, reserviere ich dir den heißesten Platz. Darauf kannst du dich verlassen, du Leuteschinder. Ich bin ein verunglücktes Aufzuchtexemplar. Soll ich wütend werden und um mich schlagen, oder nur mürrisch aus dem Kragen linsen?“

„Linsen Sie, Herr Major, linsen Sie. Wenn die Haube nicht über deinen Kürbisschädel paßt, kommen sie ohnehin in Verlegenheit.“

Hannibal unterbrach den telepathischen Kontakt. Er ließ sich nur ungern an seinen monströsen Kopf erinnern.

Zwei andere Männer salutierten flüchtig. Sie waren zurückhaltend, aber wachsam.

Nero schritt vor uns auf die Rolltreppe zu. Sie führte durch zwei weitere Druckabteilungen nach unten zur Zentrale, dem Nervenzentrum des Bootes.

Nero bewegte sich immer noch geschmeidig wie eine Raubkatze. Er war ein gefährlicher Gegner und überdies ein Könner.

Hatte er nicht behauptet, seine TATO könnte nicht geortet werden? Nun, wenn er der Auffassung war, dann hatten wir in der Tat keine Chance, das Boot meßtechnisch auszumachen. Der ehemalige Geheimnisträger wußte genau, was die Navy aufbieten konnte und was nicht. Allerdings kannte er nicht die Möglichkeiten der GWA, vor allem nicht unsere neuesten Erkenntnisse über marsianische Techniken.

Er blieb dennoch ein Faktor, den es zu beachten galt. Allein die Tatsache, daß er die in der Wasserwüste auf Grund liegende Forschungsstation schon beim ersten Ortungslauf gefunden hatte, zeugte von seinen Qualitäten.

Wahrscheinlich war er in den Reihen unserer Gegner ein wichtiger, wenn nicht gar führender Mann.

„In technischer Hinsicht, ja!“ meinte Hannibal, der wieder einmal mitgehört hatte. „Man wird sicherlich auf ihn hören, aber nur in seinem Fachbereich. Dieser Bruder Leichtfuß dürfte kaum Gelegenheit erhalten haben, wirklich wichtige Dinge entscheidend zu beeinflussen. Die Leute wissen schließlich auch, woher er kommt und warum er verurteilt wurde. Man hat ihn wegen seines Könnens als U-Bootmann aus dem Gefängnis geholt, aber nicht wegen seines schönen Gesichts. Oder bist du anderer Meinung?“

Ich antwortete nicht. Die geringste Geistesabwesenheit konnte jetzt gefährlich werden. Kurzgespräche wie dieses erforderten zwar nicht die typische Konzentrationsphase, aber ein scharfer Beobachter konnte doch am Glanz der Augen ablesen, daß man nicht „ganz da“ war.

Ich sah mich aufmerksam um. Das sollte man ruhig bemerken.

Schon der erste Eindruck bestätigte Hannibals Vermutung, die mittlerweile zur Gewißheit geworden war.

Die ehemals von den Russen installierten Ortungsgeräte, die in der Zentrale und den durch Panzerglasscheiben abgetrennten Nebenräumen aufgebaut waren, unterschieden sich erheblich von den längst veralteten Anlagen.

Wohin ich auch blickte — die Apparaturen aus dem Nachlaß der Marsianer waren überall zu sehen. Dazwischen standen modernste Elektroniken und Positroniken irdischen Ursprungs.

„Zufrieden?“ wollte Nero wissen.

„Ja“, entgegnete ich wortkarg. „Wissen Sie auch warum, Kommandant?“

Er runzelte die Stirn und wiegte den Kopf. Das war ebenfalls eine seiner einstudierten Gesten.

„Nicht ganz, Sir. Ich nehme aber an, daß Toterlay-Schüler daran gewöhnt sind.“

„Das ist selbstverständlich“, fertigte ich ihn ab.

Unter meinem Blick erstarrte sein Lächeln. Unmut glomm in seinen Augen auf. Das war mir recht. Den von Nero eingeleiteten Ton der Vertraulichkeit wollte ich von vornherein unterbinden - und das sollte er auch spüren!

„Dann verstehe ich Sie wahrscheinlich nicht ganz.“

„Allerdings nicht, Mr. Nofeney. Ihre Auftraggeber haben es bisher an der Wertschätzung fehlen lassen, die einem wichtigen Verbündeten zukommt. Die Herren haben Bockosch und mich statt dessen sogar in eine schwierige Situation gebracht. Der Eigner und Befehlshaber der Hochseejacht, Mr. Gmobala, erwies sich als taubes Ei. Das schätze ich nicht. Die Flucht aus der Jacht und das Absinken mit einem Forschungsgerät, das in keiner Weise geeignet war, unsere Sicherheit und unser Wohlbefinden zu gewährleisten, erhöhte meinen negativen Eindruck. Wenn Sie nur eine Stunde später erschienen wären, hätten wir die Grundstation verlassen.“

„Das hat man uns bereits berichtet“, erklärte er süffisant lächelnd.

„Das befriedigt mich. Richten Sie Ihren Vorgesetzten gefälligst aus, daß ich kompromißlos handeln werde, wenn sich ihre Verhaltensweise nicht bessert. Ich wäre auch ohne die Hilfeleistung Ihres Dr. Haskin Davanger aus dem chinesischen Lufttransporter entkommen. Das marsianische Raumschiff meiner Freunde hätte in dem Falle den Sperriegel der asiatischen Raumabfangjäger zerschlagen, wäre bis zur Wasseroberfläche des Chinesischen Meeres vorgestoßen und hätte mich zusammen mit Bockosch in Sicherheit gebracht. Ich darf Sie darüber informieren, daß wir nur wegen Davangers Zusagen darauf verzichtet haben. Die Flucht zu seinem Transmitterstützpunkt war - was ich zugebe - etwas problemloser. Die nachfolgende Haltung Ihrer Auftraggeber war weniger beglückend. Ich erwähne das, um Ihnen plausibel zu machen, warum ich mit der technischen Ausrüstung Ihres Bootes zufrieden bin. Sie garantiert meine Sicherheit, besonders mein Wohlbefinden. Und dafür haben Sie zu sorgen, oder Ihre Auftraggeber müssen auf meine Hilfeleistung verzichten.“

„Ich werde es ausrichten, Sir. Die Art Ihrer Hilfeleistung würde mich allerdings interessieren.“

„Das zu begreifen, dürften Sie wohl kaum in der Lage sein. Ich verfüge über die ungeheuer machtvollen Einrichtungen der marsianischen Andenfestung. Dort gibt es energetisch versiegelte Bakterienkonserven, auf die Ihre Vorgesetzten bestimmt einigen Wert legen dürften. Nur ich verfüge über ein kampfstarkes Raumschiff der alten Marsflotte. Nur ich und Bockosch besitzen einen Intelligenzquotienten von über fünfzig Neu-Orbton. Das bedeutet die Beherrschung des marsianischen Robot-Kommandogehirns auf dem Mond.“

„Braucht man dazu nicht einen sogenannten Kommandokodator?“ warf er ein. Die stille Ironie war nicht zu überhören und nicht zu übersehen. Seine vollen Lippen hatten sich leicht sarkastisch verzogen. „Verzeihen Sie, Sir, wenn ich mich falsch ausgedrückt haben sollte. Ich glaube aber, ähnliches vernommen zu haben.“

Ich musterte ihn noch abweisender.

„Sie gefallen mir als Kommandant eines größeren U-Boots. Ihr Bewegungsmanöver war großartig. Dabei sollten Sie bleiben. Was Ihre Bemerkung betrifft, Normalmensch, ich verfüge über den Kommandokodator meines leider verstorbenen Meisters, Professor Marcus Owen Toterlay.“

„Kommen Sie nur nicht auf die Idee, unsere Taschen zu durchsuchen“, warf Hannibal mit seiner heiser klingenden Modulationsstimme ein. „Sie werden überhaupt nichts durchsuchen.“

Ich starrte fasziniert auf Neros Handgelenk, an dem er ein großes Befehls- und Kommunikationsgerät trug. Plötzlich leuchtete darauf eine grüne Lampe auf.

Na also, das hatte ich mir gedacht! Nero der Große war nicht die wichtigste Person an Bord! Hier gab es noch jemand mit weit übergeordneten Kompetenzen.

Und dieser Jemand hatte soeben eine Art von Stop-Zeichen gegeben. Neros vorbereitendes Fragespiel war beendet. Ein Fremder hatte mitgehört.

Hatte ich das in meiner Eigenschaft als Übermensch zu bemerken, zu kommentieren oder nicht? Ich entschloß mich, Nero darauf anzusprechen.

„Ihre Signallampe leuchtet, Kommandant. Ich wünsche, nach der ärztlichen Untersuchung mit jener Person zu sprechen, die es bisher vorgezogen hat, sich mir nicht zu erkennen zu geben. Nehmen Sie jetzt Fahrt auf. Ich möchte möglichst bald am Ziel ankommen und Kontakt zu meinen Freunden aufnehmen. Die Funkgeräte Ihres Bootes dürften das zwar ebenfalls ermöglichen, aber ich möchte eine zufällige Ortung vermeiden. Die GWA besitzt ebenfalls einen marsianischen Kreuzer, neuerdings auch sogar ein Großkampfschiff der KASHAT-Klasse.“

„Dort entlang, Sir“, entgegnete er unbewegt. Beherrschen konnte er sich, dieser risikoliebende Mann.

„Ich bin gehalten, jeden Ihrer Wünsche, soweit akzeptierbar, augenblicklich zu erfüllen. Die Taucher sind bereits an Bord. Die Grundstation wird nach unserer Fahrtaufnahme durch eine ortungssichere Zermürbungssprengung zerpulvert. Ist das in Ihrem Sinn?“

„Einen entsprechenden Vorschlag hatte ich bereits dem Piloten des Bergungsboots unterbreitet. Ja, das ist geschickt. Bockosch benötigt ein kreislaufstabilisierendes Mittel mit langfristiger Depotwirkung. Wie gut ist Ihr Bordarzt?“

„Sie werden zufrieden sein, Sir. Bitte ...“

Ein Zentralschott öffnete sich. Dahinter lag ein kleiner Vorraum, von dem aus eine Rolltreppe steil nach unten führte. Die Anlagen bewiesen, daß man mit Energie nicht zu sparen brauchte. Ausreichend Platz hatte man auch, obwohl in U-Booten der letzte Winkel ausgenutzt zu werden pflegte.

Ein Körper, der immerhin viertausendachthundert Tonnen verdrängte, konnte aber schon allerlei Bequemlichkeiten bieten. Keine Riesensalons - immerhin aber Räume, in denen man sich während einer monatelangen Unterwasserfahrt wohlfühlen konnte.

In der von den Russen selbst benutzten Version der TRADE-Baureihe hatte es nie Rolltreppen gegeben. Die Besatzungsmitglieder waren nach alter Sitte steile Niedergänge hinabgestiegen.

Die Exportausführung war wesentlich komfortabler. Dort gab es auch keine unverkleideten Rohrschlangen. Exportkreuzer besaßen Edelholzverschalungen, um den Schönheitssinn zahlungskräftiger Käufer anzusprechen.

Sogar die von Hand zu betätigenden Notventile waren verkleidet. Das hatte den Nachteil, daß die Techniker im Notfall nur auf Umwegen an die Aggregate herankamen. Die GWA-Experten meinten dazu, die Konstrukteure der Russen hätten darüber gegrinst und sich ausgemalt, wie lange es dauern müßte, diese Ventile zu schließen oder zu öffnen. Ob es Taktik gewesen war, wußte aber niemand genau. Sie waren jedenfalls lebensgefährlich.

Die Bordklinik lag auf Deck III. Als wir eintraten, bemerkten wir zuerst die Kinderärztin, Dr. Miria Flabtone.

Sie lächelte ausnahmsweise.

„Ich assistiere nur“, erklärte sie sofort. „Sie werden duschen wollen, vermute ich.“

„Sie vermuten richtig. Können Sie unsere verschmutzten Kombinationen reinigen?“

Ihr Blick verriet alles. Damit hatte sie nicht gerechnet.

Hannibal ebenfalls nicht! Sein Gesicht rötete sich heftig, ehe er brüskierend durchgab:

„Du bist der letzte Allround-Schimpanse der GWA, mein Wort darauf. Mann, in den Kombis sind die Mikrowaffen der GWA eingebaut. Willst du die etwa durch alle möglichen Säuren oder sonstigen Stoffe ziehen lassen?“

„Selbstverständlich! Man hat doch nur darauf gewartet, daß wir die Kombis nicht hergeben wollen. Ich ergreife die Flucht nach vorn, mein Bester. Und jetzt verschließe dein loses Mundwerk, willst du?“

„Ich habe es doch gar nicht geöffnet.“

„Um so schlimmer. Dann schalte deinen phänomenalen Extrasektor ab. Die Waffen nehmen wir mit unter die Dusche.“

„Was? Sind die auch wasserdicht? Hinterher funktionieren sie vielleicht nicht mehr.“

„Das kannst du exakt kontrollieren, wenn du nach der Dusche in die Mündung des Marsstrahlers schaut und vorsichtig abdrückst.“

„Okay, ich gehorche dem Befehlsnotstand. Mit dir bin ich aber in den letzten Einsatz gegangen, darauf kannst du dich verlassen.“

## 5.

Man hatte uns gründlich untersucht, eine entgiftende Blutwäsche vorgenommen und alle Reflexe kontrolliert.

Hannibals Kreislauf war stabilisiert worden. Dabei hatten die beiden tüchtigen Mediziner, ein Inder und ein mürrischer Irländer, festgestellt, daß der Erhobene namens Bockosch nur wie eine Mißzüchtung aussah, geistig aber vollkommen in Ordnung war.

Natürlich waren wir an einen modernen Detektor angeschlossen worden. Angeblich nur zur Kontrolle unserer „eventuell durch Sauerstoffmangel“ geschädigten Hirnzellen, in Wirklichkeit, um den Intelligenzquotienten zu überprüfen.

Der normale EEG-Detektor besaß elektronische Zusatzverbindungen zu einem Spezialgerät im Nebenraum. Wir hatten die EEG-Kurven gesehen, wenige Meter weiter hatte die Quotientenberechnung stattgefunden.

Nach der Entlassung aus der Bordklinik fühlten wir uns wie neugeboren. Unsere schwarzen Kunstfaserkombinationen, angeblich uniformähnliche Kleidungsstücke aus Professor Toterlays Ausbildungszentrum, waren einwandfrei gereinigt und desinfiziert. Eine Duftanreicherung hatte man ebenfalls vorgenommen.

Die von GWA-Spezialisten eingebauten Mikroausrüstungen hatte man nicht entdeckt. Sie reagierten weder auf Durchleuchtungen noch auf Masse- oder Energietaster. So schlau wie unsere Gegner waren die Experten der GWA schon lange.

Die offen getragenen Strahlwaffen und die beiden Individual-Projektoren hatte man uns nicht abverlangt. Nero G. Nofeney hatte sie zwar mit mißtrauischen Blicken bedacht, aber daran hatten wir uns nicht gestört. Nun standen wir auf Deck V, dem eigentlichen Wohndeck. Hier war das Donnern der beiden Wasser-Staustrahltriebwerke kaum noch zu hören. Die Luft war besonders gut, absolut keimfrei und mit 22,5 Grad Celsius temperiert.

Man hatte uns den Offizieren des Bootes vorgestellt und damit eine Ordnung eingehalten, wie sie auch auf regulären Kriegsschiffen üblich war.

Es fehlten lediglich die Uniformen mit Hoheitssymbolen und Rangabzeichen. Das täuschte nicht darüber hinweg, daß zumindest die Besatzung der TATO nach militärischen Gesichtspunkten orientiert war. Nofeney duldete bestenfalls eine Diskussion, niemals aber einen Widerspruch. Wenn jemand diskutieren wollte, hatte er vorher zu fragen, ob das dem Kommandanten genehm war. Nero achtete auf strenge Disziplin. Er schien dafür Gründe zu haben.

Man wies uns zwei Plätze in der O-Messe an, erklärte jedoch gleichzeitig, daß wir unsere Mahlzeiten

selbstverständlich auch in den Kabinen einnehmen könnten.

Ein dunkelhäutiger Steward mit geschliffenem Benehmen und ein seemännisch gedrillter Aufklärer standen jederzeit zur Verfügung.

Das war mehr, als ich erwartet hatte. Die Frage war nur, wer das angeordnet hatte - und warum! Ich hatte das bestimmte Gefühl, als wären die entsprechenden Anweisungen erst nach Abschluß der medizinischen Untersuchung gegeben worden. Jemand hatte absolut sichergehen wollen, ehe er seine Gunst in bescheidenem Maße zu erkennen gab.

Wer war das? Ein wirklich wichtiger Mann? Oder eine Frau? Etwa einer der verbrecherischen Wissenschaftler, die sich irgendwo auf dieser Erde damit beschäftigten, erwachsene Menschen genetisch umzupolen und sie dabei zu Krüppeln zu machen? Jemand, der Kleinstkinder für besonders geeignet hielt, die Prozedur der Nach-und-Nach-Impfaufstockung besser und positiver zu ertragen als ausgewachsene Menschen?

Das konnte ich mir eigentlich nicht vorstellen. Wissenschaftler, auch anarchistisch-verbrecherische oder nur-verrückte hatten gemeinhin weder Zeit, Lust noch die kriminalistischen Fähigkeiten, Männern wie Hannibal und mir wirklich gekonnt auf den Zahn zu fühlen.

Dafür gab es andere Spezialisten. Bei den Calthur-Priestern war es der hochbegabte Abwehrexperte Franco Sadonelli gewesen.

Wenn ich an ihn dachte, glaubte ich zu wissen, wer hier noch an Bord war. Die Frage war nur, ob sich der Chef höchstpersönlich bemühte oder ob er seine rechte Hand geschickt hatte.

Wenn er selbst gekommen war, besaß er hohen persönlichen Mut und einen für uns sehr gefährlichen Instinkt für die Soforterkennung verschiedenartiger Gegebenheiten.

Wir befanden uns auf dem Weg zu ihm. Ich wußte es nicht, niemand hatte es mitgeteilt; aber ich spürte es mit dem eigentümlichen Extrasinn des vorausschauenden Ahnens.

Hannibal meldete sich. Wir wurden lediglich vom Kommandanten und einem schweigsamen Wachtposten begleitet. Der Mann trug einen etwas grotesk wirkenden Stahlhelm mit eingebauter Funksprechanlage und eine weiße Armbinde, auf der zwei große, schwarze Buchstaben erkennbar waren.

„WP“ hatte ich zu meiner Verwunderung entziffert. Erst auf Befragen hatte Nero geantwortet, dies bedeutete „World Police“.

Nun wußten wir Bescheid. Diese Halunken hatten also schon eine Weltpolizei gegründet. Neros Grinsen war mir aber nicht entgangen. Er schien es auch nicht ernst zu nehmen, was aber über seine tatsächliche Meinung nichts aussagte. Er hatte auch gegrinst, als man ihn zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit in den Nickel-Bergwerken des Mondes verurteilt hatte.

Alle wichtigen Rohstoffe, die es auf der Erde kaum noch gab, darunter vordringlich Halbedelmetalle wie Kupfer, Nickel, Chrom und hochwertige Eisenerze, waren auf dem alten Mond in reichen Lagern entdeckt worden. Vor allem die vor Urzeiten abgestürzten Metallmeteore waren ungeheure Reservoirs für erstklassige und fast chemisch reine Edelerze.

Die oftmals riesengroßen Brocken steckten bis zu fünfzehn Kilometer tief im Mondboden. Dort mußten sie abgebaut werden. Diese Arbeit hatte Nero G. Nofeney fünfzehn Jahre lang verrichten sollen. Dagegen hatte er verständlicherweise etwas gehabt.

Wir blieben vor einer Stahltür stehen. Sie war als Druckschott ausgebildet, aber das war auf Kampf-U-Kreuzern alltäglich. Auf Booten der TRADE-Klasse konnten bis zu acht kleinere Abteilungen volllaufen, ehe der letzte Auftrieb verlorenging und die Schwebelage Null nicht mehr einzuhalten war. Bis es völlig „in den Keller ging“, wie man in der Navy sagte, konnte man immer noch mit Preßluft lenzen und die automatische Lecksicherung außen- und innenbords einsetzen. Dafür gab es roboterähnliche Spezialmaschinen, die man in jeder Abteilung fand. Sie arbeiteten auch in vollgelaufenen Räumen, in denen das menschliche Leben längst erloschen war.

Eine grüne Lampe blinkte auf. Es war klar, daß wir von drinnen fernsehtechnisch beobachtet wurden.

„Treten Sie bitte ein“, forderte uns Nofeney auf. „Wir verzichten auf die Abstellung von Wachtposten. Ein weiterer Vertrauensbeweis, Sir.“

Ich betrachtete ihn ironisch.

„Vielen Dank, Kommandant. Meinen Sie nicht, ein hermetisch in sich abgeschlossenes U-Boot wäre auch ein großartiger Wächter?“

Er bemühte sich nicht, sein Grinsen zu verheimlichen. An sich gefiel es mir recht gut. Nero hatte immer einen besonderen Sinn für Humor besessen, auch für skurrilen Humor. Er verstand genau, was ich hatte ausdrücken wollen. Als das so normal aussehende Schott aufschwang, bemerkte ich, daß es aus einer mindestens fünfzehn Zentimeter starken, molekülverdichteten Stahllegierung bestand. Das hielt jeden in der Tiefsee auftretenden Druck aus.

Wir traten ein. Die Röhrenschleuse bot kaum drei Männern Platz. Im Notfall würde das aber genügen.

Das Innenschott öffnete sich, nachdem sich die Außentür wieder geschlossen hatte. Von dem Standpunkt aus betrachtet, war der schnelle Jagdkreuzer durchaus vergleichbar mit einem Raumschiff.

Er bewegte sich in dem Medium Wasser, ein Raumschiff im Vakuum. Beide Zustandsformen waren für ungeschütztes menschliches Leben absolut tödlich.

Wir betraten einen Raum von der Größenordnung der O-Messe. Die Einrichtung war betont dezent, aber die Edelhölzer waren nicht zu übersehen; desgleichen nicht die elektronischen Kommando- und Kommunikationseinrichtungen.

Die Schaltungen waren im rechten Hintergrund des Raumes angeordnet, gewissermaßen in einer durch einen großen, halbrunden Tisch abgetrennten Ecke, die an sich nicht mehr als solche bezeichnet werden konnte infolge der bogenartigen Formgebung.

Der Schalttisch schien nicht nur zahlreiche Geräte zu enthalten. Er diente auch als Bar und Arbeitsplatte.

Hinter uns zischte es. Das innere Panzerschott schloß sich.

Der relativ große Raum war menschenleer. Nur die Kontrollanzeigen der vielen Automaten schienen ein einsames technisches Leben zu führen. Wir blieben stehen.

„Jemand ist da“, gab Hannibal auf telepathischer Ebene durch. „Nanu, das ist die Höhe! Er versucht tatsächlich, seine Fakirkünste an den Mann zu bringen. Ich spüre telepathische Suchimpulse. Das ist schon wieder einer vom Abel-Gmobala-Typ. Hat der sich nicht ebenfalls eingebildet, er wäre ein fähiger Telepath? Dieser hier ist etwas stärker, zugegeben. Kiny würde ihn querliegend durch ein Nasenloch einatmen, und ich, der wohl schwächste Psi-Artist unter euch, könnte ihn mental um den kleinen Finger wickeln. Fragen, Großer?“

„Nein, deine Auswertung stimmt. Sendungen einstellen. Er könnte sie trotz seiner Paraschwäche spüren und argwöhnisch werden.“

„Er erfährt doch nie unsere Hyperfrequenz. Es ist unheimlich schwierig, so etwas auf mentaler Ebene einzupeilen.“

„Trotzdem abschalten. Wir geben zu erkennen, daß wir seine Tastversuche gespürt haben.“

„Warum?“

„Weil wir auch dem noch schwächeren Gmobala gegenüber zugegeben haben, daß wir durch die Aufstockung psi-sensibel geworden sind. Auf alle Fälle sind wir immun. Richte dich danach. Das Reden überläßt du mir, es sei denn, dir fällt eine gescheite Bemerkung ein.“

Hannibal schaltete ab. Ich dagegen hütete mich, den Unbekannten zu sondieren. Das hätte er ebenfalls spüren können. Interessant war, daß wir in seiner Person schon den zweiten Mann fanden, der offenbar eine biogenetische Behandlung in milder Form erhalten hatte.

Bei den echten Neos der Mondbasis waren para-abnorme Kräfte keine Seltenheit gewesen. Dort war man aber auch wesentlich massiver vorgegangen. Im Fall des Unbekannten und des Trustgewaltigen Abel Gmobala schien man biologische Effekte mit marsianischen Lehrmethoden auf rein technischer Basis kompensiert zu haben.

Hinter der seltsamen „Bartheke“ schwang eine Tür auf. Ehe wir den Unbekannten sahen, vernahmen wir eine hohe, weinerliche Stimme. In ihr kam aller Vorwurf dieser Welt zum Ausdruck. Sie war fast mitleiderweckend.

Mir war, als hätte man mich plötzlich in eiskaltes Wasser getaucht. Ich erstarrte förmlich. Der hatte mir noch gefehlt!



„Sie erlauben mir aber auch gar nichts“, klagte der Koloß, der sich soeben mühevoll durch die Tür zwängte.

Ich erblickte ein feistes, völlig bartloses Gesicht mit rotgeäderten Hängewangen, einen wie eingölt glänzenden Kahlkopf und einen flehentlich verzogenen Mund, der für dieses Gesicht viel zu klein war.

Unter heftigem Schnaufen schob sich der Zweimeter-Gigant in den Schaltraum seines Kabinentrakts. Er trug juchtenlederne Stiefel, schwarze Pumphosen und darüber einen reichbestickten Russenkittel, den ein breiter Gürtel vergeblich über dem monströsen Leib zusammenzuhalten versuchte.

Valerie Kojastnakow, der vom russischen Geheimdienst meistgesuchte Mann der an solchen Fahndungsaktionen nicht armen Geschichte der östlichen Abwehr, ruderte mit den Armen hilfesuchend in der Luft umher. Jeder seiner Finger war fast so dick wie Hannibals Handgelenk. Die Fettwülste an den Unterarmen wirkten bei dem theatralischen Gehabe wie geschwungene Keulen.

„Sie deprimieren mich fürchterlich. Ich muß weinen“, jammerte der Hüne.

Tatsächlich - über seine Wangen rannen plötzlich dicke Tränen.

Wenn ich dieses Genie nicht zu gut gekannt hätte; wenn wir auf Bitten der russischen Abwehr nicht schon seit zwei Jahren versucht hätten, ihn ausfindig zu machen, dann hätte ich ein Lachen nicht verkneifen können.

Viele Leute hatten das nicht unterlassen können. Es gab aber niemand mehr, der sich nachträglich noch Selbstvorwürfe machen konnte. Wer Valerie Kojastnakow nur eine Sekunde lang unterschätzte, war so gut wie tot.

Noch vor zwei Jahren war er stellvertretender Abwehrchef und General gewesen. Dann war es ihm ums Haar gelungen, nicht nur seinen Vorgesetzten, Gregor Iwanowitsch Gorsskij, zu ermorden, sondern überdies noch die gesamte Regierung und die führenden Militärs aller Waffengattungen.

Nur ein unwahrscheinlicher Zufall hatte seine totale Machtübernahme verhindert. Wenn es ihm gelungen wäre, hätte die endlich vereinte und befriedete Menschheit über Nacht mit einem nuklearen Gewaltakt rechnen müssen.

Dieser eunuchenhafte Komödiant hatte selbst kluge Männer getäuscht. Und nun war er hier!

Er schluchzte noch einmal herzerreißend, ließ sich in einen überdimensionalen Sessel fallen und streckte beide Hände aus.

„Treten Sie näher, meine Freunde, treten Sie näher. Willkommen“, rief er bitterlich klagend. „Mein großes Herz steht Ihnen offen, meine Seele gehört Ihnen. Leid wurde Ihnen zugefügt, wirkliche Untaten. Drei Tage ohne frischen Sauerstoff in einem engen, düsteren Verlies, liegend auf dem Grunde der feindlichen See - entsetzlich! Ich bin dreimal ohnmächtig geworden, als ich von Ihrem endlosen Leid hörte. Treten Sie näher.“

Ja - das war Valerie Kojastnakow! Wer ihn nicht kannte, mußte sich erst einmal fragen, ob er lachen oder weinen sollte. Ein Schmierikomödiant war gegen ihn eine Niete, denn derart übertreiben konnte nicht einmal ein Anfänger.

Für Valerie war das aber die Rolle seines Lebens. Nur einmal hatte ich von ihm eine klare und exakte Aussage gehört. Wir hatten sie auf Videoband vom russischen Geheimdienst erhalten.

„Ein unförmiges Riesenfaß meiner Art kann es sich nicht erlauben, den beherrschten, kaltschnäuzigen Helden zu spielen. Nehmen Sie die Aussage mit ins Grab.“

Wir hatten auch noch die Salve seines Exekutionskommandos gehört. Ein fähiger Wissenschaftler der Abwehr war damals gestorben.

Seitdem hatten wir, die GWA-Schatten, Ex-General Valerie Kojastnakow nie anders erlebt als jetzt, in dieser unwirklichen Umgebung.

Hannibal hüstelte. Natürlich - der Zwerg hatte sich über Valerie immer amüsiert und ihn doch nicht so ernst genommen, wie er es verdiente. Ich war da anderer Meinung.

Wir standen noch immer vor dem Eingang und sahen zu ihm hinüber. Ich wußte, daß er seinen Auftritt genoß. Andere Menschen derart intensiv zu verblüffen, bereitete ihm ein fast abartiges Vergnügen. Er unternahm daher keinen wirklich ernstgemeinten Versuch, sofort zur Sache zu kommen. Er erwartete sogar, daß wir wie gebannt auf dem gleichen Fleck verharrten.

Dann kam sein nächster Gag. Ich kannte ihn schon aus einem Geheimeinsatz, der mich vor etwa zweieinhalb Jahren in seine Nähe geführt hatte. Daher verfehlte er seine Wirkung.

„In meine Arme wollte ich Sie schließen, Sie empfangen wie ein liebender Vater seine heimkehrenden Söhne. Aber meine Schwäche, meine fürchterliche Schwäche hindert mich. Fünfunddreißig Kilogramm habe ich trotz strengster Diät in nur zwei Wochen zugenommen. Retten Sie mich, meine Adoptivsöhne, retten Sie mich und helfen Sie mir, den kleinen Imbiß vom Tische zu fegen wie einen dünnen Grashalm im Sturmesbrausen vom Dach jener bescheidenen Hütte, die ich mein eigen nenne. Oh, mein Zuhause! Ich muß schon wieder weinen.“

Während er sofort geknnt in Tränen ausbrach, glitten vor seinem Sessel die stählernen Bodenplatten auseinander. Ein großer Tisch schob sich nach oben. Hannibals Bio-Augen quollen noch weiter vor. Jawohl, das war Valeries bester Gag!

Der Tisch zerbrach fast unter der Last köstlicher Speisen. Valerie umfaßte mit einem um Entschuldigung heischenden Blick ein riesiges, dampfendes Gebilde und schlug seine Zähne hinein.

Es dauerte nur Augenblicke, bis der Prager Schinken mit der gebackenen Schlafrockumhüllung verschwunden war. Das waren mindestens fünf Pfund gewesen.

Und er fraß weiter! Es war ungeheuerlich, was dieses Monstrum verschlingen konnte. Als er den dritten Fasan zerriß und behauptete, er müsse wegen des Hungers, den wir in der Grundstation ausgestanden hätten, schon wieder weinen, machte ich dem neckischen Spiel ein Ende.

Hannibal hielt die Luft an. Er fühlte, daß es übergangslos hart auf hart ging. Ich war jedenfalls nicht länger bereit, den eigentümlichen Spielregeln dieses Weltverbrechers zu folgen.

Als ich auf ihn zutrat, bekam er plötzlich hellwache Augen. Sie waren hinter den Fettpolstern kaum zu erkennen, aber einen Schimmer bemerkte ich doch. Ja - er hatte schon immer hellblaue Augen besessen.

Ich blieb vor dem Tisch stehen und beugte mich schnuppernd über die Köstlichkeiten. Er deutete schmatzend und rülpzend auf einen Hühnerschenkel.

Ich erinnerte mich an die Zusammenkünfte mit Marcus Owen Toterlay. Bewußt hatte der Professor Kojastnakows Namen nie erwähnt, aber ich hatte ihm in harten Paravernehmungen den letzten Funken seines geheimsten Wissens entzogen.

Ich wußte daher alles über die ehemalige Verbindung zwischen Valerie und Toterlay. Er, der selbst ein Fresser und Säufer und außerdem ein Rauhbein gewesen war, hatte sich von Kojastnakows Gebaren sofort angesprochen gefühlt.

Toterlay hatte auch die geheime Marswaffe geliefert, mit der Valerie seine Regierung auf einen Schlag hatte „absetzen“ wollen.

Ich ergriff den von Valerie bezeichneten Hühnerschenkel und roch daran. Dann sprach ich ihn an.

„Wenn Sie hinsichtlich des reichgedeckten Tisches diesen winzigen Schenkel Professor Marcus O. Toterlay angeboten hätten, Valerie Kojastnakow, hätte er Ihnen wutbrüllend nicht nur den Schenkel, sondern noch zwei Schweinskeulen um die Ohren geschlagen. Unter Umständen auch den gesamten Tisch. Sie werden doch wohl bereit sein, Toterlays Lieblingsschüler wenigstens den zweiten Schinken nach Prager Art zu überlassen, nicht wahr, Hyper-Dickdarm? Sie erlauben mir gewiß, Sie ebenfalls mit diesem Kosewort anzusprechen. Mein verehrungswürdiger Meister gab es mir mitsamt den herzlichsten Grüßen an Sie mit auf den Weg. Sie erlauben?“

Ich zog mit dem Fuß einen Stuhl heran und setzte mich.

Hannibal blieb hinter mir stehen.

Kojastnakow hörte plötzlich auf zu weinen und zu fressen. Er legte die Überreste des dritten Fasans auf die Platte zurück, rülpste wie ein übersättigtes Tier und beklopfte sich mit der Rechten jene Stelle seines Mammutbauches, wo er seinen Magen vermutete.

„Hyper-Dickdarm sagt er. Hyper-Dickdarm! Nein - also so etwas! Ich bin zutiefst gerührt. Und Grüße sollen Sie ebenfalls ausrichten? Ich ...“

Diesmal wurde er von Hannibal angefallen. Allerdings nur per Intellekt. Der Kleine hatte meine neue Taktik verstanden.

„Fragen Sie nur nicht nach dem Wieso, Mr. Kojastnakow. Unser Meister war immer der Meinung, daß einer von uns eines Tages Ihren Weg kreuzen würde. Das ist soeben geschehen. Ein Mann wie Valerie Kojastnakow, meinte unser Meister lachend, kann sich nur selbst auslöschen, indem er sich zu Tode frißt. Andere schaffen das nicht. Also werdet ihr ihn eines Tages finden.“

„Diesen verdammten Gauner“, fügte ich hinzu. „Verzeihung, ich wiederhole nur Toterlays Begriffsfassung. Er hat Sie sehr gut gekannt.“

Kojastnakow gab sein Spielchen auf. Er aß weiter, diesmal aber ohne das betonte Schmatzen und ohne die gespielte Hast.

Auch seine Eunuchenstimme verwandelte sich. Sie klang nach wie vor sehr hoch, aber alles Weinerliche war daraus verschwunden. Jetzt kam er zur Sache.

„Weshalb halten Sie es für notwendig, mich sofort über Ihre Identität aufzuklären? Die medizinische Untersuchung genügt mir bereits.“

Ich lächelte verbindlich.

„Das dachten wir uns, Sir. Dennoch könnten Zweifel verblieben sein. Toterlay riet mir, bei einer eventuellen Begegnung augenblicklich tadellose Beweise zu liefern. Sie sind ein gefährlicher Mann, Sir.“

Er fiel wieder in seine Theaterrolle zurück.

Wahrscheinlich konnte er sie nie mehr abschütteln.

„Oh, mein guter Toterlay - sagte er das? Ich und gefährlich? Aber nein, das ist undenkbar. Sehen Sie die Unschuld meines Gesichts. Beachten Sie meine schreckliche körperliche Verfassung. Ich möchte weinen ob der mir erwiesenen Wertschätzung seitens eines Menschen, den ich zutiefst verehrte und bewunderte.“

„Ich sehe, Sir, daß Sie immer noch nicht ganz überzeugt sind“, erklärte ich reserviert. „Den Begriff ‚Hyper-Dickdarm‘ kannte außer Toterlay kein Mensch. Er wurde auch nirgends aufgezeichnet. So darf ich Sie mit nachträglicher Billigung meines Meisters an den marsianischen Hyperschall-Deformator erinnern, mit dem Sie etwa achthundert in einem großen Saal versammelte Menschen zerpulvern wollten. Toterlay sandte Ihnen die tödliche Waffe in einem ausgehöhlten Rinderviertel.“

„Wie sah es aus?“ wollte er wissen.

„Linkes Hinterbein, tiefgefroren, Diplomatengepäck, Zoll-Veterinärstempel rechts oben. Das Gerät war stabförmig, eingesetzt an Stelle des Knochens oberhalb des Kniegelenks.

An dem Gerät hing ein Zettel mit der handschriftlichen Mitteilung: ‚Wenn Du Dich totgefressen hast, übernehme ich die Macht, Dein Macu‘. Genügt Ihnen das, General?“

Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund, sah sich lüstern um und ergriff einen gespickten Hasenrücken.

„Den kann ich Ihnen empfehlen. Ich habe drei erstklassige Köche an Bord. In Ordnung, Apoll, Sie sind endgültig identifiziert und anerkannt. Die vergnüglichen Stunden nach dem Imbiß werden wir sicherlich zu einer kleinen, vertraulichen Unterhaltung benutzen können. Oder möchten Sie ruhen?“

„Dazu hatten wir genügend Zeit. Wer erteilte den Befehl, die Grundstation zu einer lebensfeindlichen Einrichtung zu machen? Ich wünsche eine sofortige Aufklärung, Sir.“

„Wahrhaftig ein Toterlay-Schüler“, stöhnte er kauend. „Aber, mein lieber Freund, das war selbstverständlich ich. Ich kann doch nicht zwei fragwürdige Personen entkommen lassen, ehe ich sie kontrolliert habe. Gmobala, dieser Schwachkopf, war dazu nicht in der Lage. Verzeihen Sie, meine Seele weint.“

Ich musterte ihn lange und eingehend. Er ließ es mit einem duldsamen Lächeln über sich ergehen. Welche Antwort erwartete er? Selbstverständlich eine logische. Er wirkte mit seinem Gehabe zwar unlogisch, es wirklich zu sein, war für seine Begriffe ein todeswürdiges Verbrechen. Dann war man unzuverlässig.

„Ich akzeptiere Ihre Erklärung. Ich hätte sicherlich nicht anders gehandelt.“

„In der Tat ein Toterlay-Schüler“, sagte er nochmals. „In der Tat.“

„Toterlay unterrichtete mich über den Umfang Ihres Intellektes und Ihres speziellen Wissens. Sie waren und sind Psychodiagnostiker und Verhaltensplaner. Zusätzlich verfügen Sie über beachtliche

technische Kenntnisse. Daraus folgere ich, daß Sie den Sauerstoffbedarf von vier Erwachsenen und achtundzwanzig Kleinkindern berechnen konnten. Sie hätten mindestens zehn Stunden früher eintreffen müssen.“

Großer Jupiter - dieser Mensch aß ja immer noch! Wann hörte er eigentlich auf?

Er schlug die Hände zusammen und schaute anklagend zu Hannibal hinüber.

„Ja, das hätte ich bedenken sollen, nachdem Bockosch bei der Verladung des Zuchtmaterials so eigentümlich reagierte. Ich hätte wissen müssen, daß er, natürlich mit Ihrer Billigung, mein Freund Apoll, die Eliminierung der Formbaren nicht dulden würde. Das erklärte mir auch Dr. Flabtone. Im positiven Fall, mit dem ich selbstverständlich rechnete, hätte der Sauerstoffvorrat völlig ausgereicht.“

Ich hatte es geahnt! Dieser Teufel hatte Hannibals verräterische Schwäche weder übersehen noch vergessen.

Er belauerte mich mit seinem wohlwollenden Buddha-Lächeln. Den Toterlay-Schüler nahm er mir ab, den aufgestockten Übermenschen ebenfalls. Hannibals Tobsuchtsanfall und sein tätlicher Angriff auf die Ärztin machten ihn jedoch stutzig.

Ich reagierte mit unüberhörbarer Ironie in der Stimme.

Etwas anderes blieb mir nicht übrig.

„Ich vermissе in Ihrer Feststellung die Logik, Sir.“

„Oh - tatsächlich?“ staunte er.

„Allerdings. Bockosch ist etwas fehlerhaft konstruiert, allerdings nur äußerlich. Er denkt extrem sachgerecht. Die Verladung hielt er, ebenso wie ich, für eine Diskriminierung unserer Personen.“

Diesmal war Valerie Kojastnakow aufrichtig verblüfft.

„Das ist mir etwas zu hoch!“

„Weil Sie die Reaktionen aufgestockter Übermenschen nicht zu beurteilen verstehen. Es war eine Frechheit, uns mit achtundzwanzig schreienden und übelriechenden Kleinkindern zu belasten. Sie reduzierten unser Wohlbefinden und die uns zustehende Bequemlichkeit. Die Eliminierung hielten wir, nachdem das Übel einmal geschehen war, auf Grund unserer besonderen Logik nicht mehr für angebracht. Also haben wir sie geduldet. Die Formbaren sind kostbar. Sie werden benötigt. Ich hätte allerdings in höchster Not alle Überlegungen zur Seite geschoben und unser eigenes Leben gerettet. Daran, Mr. Kojastnakow, hätten Sie ebenfalls denken sollen.“

Er hatte die Augen geschlossen und überlegte. Als er sie wieder öffnete, gab es keinen Zweifel mehr, daß er voll und ganz verstanden hatte. Er hatte sich auf mentalitätsbedingte Fakten der Aufgestockten eingestellt.

„Selbstverständlich, ich verstehe. Ihre Bequemlichkeit einerseits, dann die Wahrung der Logik - hm! Vergessen Sie bitte meine Andeutung. Ich bin untröstlich.“

„Sie werden uns zukünftig entschieden anders beurteilen müssen als gewöhnliche Menschen“, erklärte ich scharf.

Er begann zu lächeln.

Sagte man ihm nicht nach, er hätte nie eine Drohung, egal in welcher Form, geduldet? Ich stellte mich darauf ein.

„Das dürfte Ihr und unser Vorteil sein, Sir. Toterlay gebot mir, bei einer Kontaktaufnahme mit Ihnen klare Fronten zu schaffen. Ich schätze Sie durchaus, Sir. Wenn jemand über Ihnen stehen sollte, so werden meine Freunde und ich überlegen müssen, ob wir Ihren Vorgesetzten dulden. Ich glaube nicht.“

Das war eine Psychofalle, in die ein Mann von seinem Machthunger und seiner Skrupellosigkeit hineintappen mußte.

„Wie meinen Sie das, mein Freund?“ erkundigte er sich kauend, den Blick gesenkt.

„Wie ich es ausgedrückt habe. Der Rat meines Meisters ist Gesetz. Ich möchte mit Ihnen zusammenarbeiten, nicht aber mit einer Person, die ich wahrscheinlich nicht kenne. Meine erhobenen Freunde und ich vertrauen nicht jedermann.“

„Sprechen Sie von einer kleinen Revolte?“

„Von einer schnellen Beseitigung. Das sollten Sie verstehen, Sir. Darf ich Sie nun um nähere Informationen über den Umfang Ihrer Organisation bitten? Wir haben keine Zeit zu verlieren.“

Valerie versank in eine Art von Dämmer Schlaf. Das würde minutenlang anhalten. Wir schwiegen also.

„Das war ziemlich kraß“, gab Hannibal telepathisch durch. „Dem Knaben klipp und klar zu sagen, daß wir seinen wahrscheinlich vorhandenen Boß beseitigen wollen, ist schon eine Unverfrorenheit.“

„Abwarten. Ich habe ein gutes Gefühl. Dieser Bandit macht alles mit, wenn es um seinen Vorteil geht. Abwarten! Er wollte immer ganz oben stehen. Vorsicht! Soeben wird er wieder munter.“

Kojastnakow hatte sogar die verlockenden Speisen vergessen. Vielleicht waren sie für seinen Geschmack auch schon zu kalt geworden.

„Sie spielen mit gewaltigen Mächten, mein junger Freund“, erklärte er lächelnd. „Eine Gegenfrage, die wohl in den Rahmen Ihrer aufgestockten Logik paßt: Wundert es Sie nicht, daß ich mich persönlich an Bord der TATO befinde? Sie ahnen natürlich, daß ich der Chef der Organisationsabwehr bin, nicht wahr?“

„Das war mir sofort klar.“

„Warum, meinen Sie, habe ich Sie nicht einfach von Nofeney abholen lassen? Er ist ein tüchtiger Mann und hätte Sie sicherlich wohlbehalten ans Ziel gebracht. O nein - schon wieder dieses Magendrücken! Woher das nur kommt?“

Ich überhörte die letzte Bemerkung.

„Wenn ich Sie mit Toterlays Augen und seinen Kenntnissen beurteile, Sir, haben Sie uns sondieren und testen wollen, ehe wir mit anderen Personen in Kontakt kamen. Wahrscheinlich haben Sie auch erwartet, daß Toterlay-Schüler von Ihnen gehört haben. Das vertieft die Freundschaft oder das Bündnis von vornherein.“

„Sie sind ein kluger Mann, Apoll“, erklärte er bedächtig nickend. „Das waren meine Gründe, aber nur unter anderem. Wissen Sie, mein junger Freund, wenn man echte, gesunde Aufgestockte mit über fünfzig Neu-Orbton erwartet, überläßt man sie nicht untergeordneten Personen. Dann erkundigt man sich nach dem Wohlbefinden. Wer weiß, was dabei herauskommt. Ich habe übrigens tatsächlich Vorgesetzte. Einige von ihnen wären - äh - umwandelbar.“

„Und die Hauptperson?“ fragte ich schroff.

„Sie ist auf keinen Fall wandelbar. Ein Toterlay-Typ vom Können her, aber nur vom Können her.“

„Und an diesen Typ kommen Sie allein nicht heran, wie?“ fiel Hannibal ein. „Das können wir ändern. Wir brauchen nur Bewegungsfreiheit.“

Valerie Kojastnakow hob die Tafel - nein, den „kleinen Imbiß“ übergangslos auf. Wir hatten ihm Denkstoff in Hülle und Fülle geboten.

Er verabschiedete sich mit blumenreichen Worten, führte uns zur Schleuse und übergab uns der Obhut des Stewards. Wachen waren jetzt nicht mehr zu sehen.

Hannibal begann zu lächeln. Valerie Kojastnakow hatte unsere Einsatzplanung gründlich über den Haufen geworfen. Die Unterhaltung mit ihm war bereits reine Improvisation gewesen.

Die GWA-Führung mußte schleunigst über die neuartige Situation unterrichtet werden. Das hatte aber Zeit, bis der Koloß schlief. Nach seinen sogenannten „kleinen Mahlzeiten“ pflegte er immer zu ruhen.

## 6.

„... das ist aber kein Beinbruch, meinen unsere Experten. General Reling schimpft dagegen schauerhaft. Er meint, Ihr Angebot an diesen gefährlichen Valerie Kojastnakow wäre nicht nur übereilt, sondern sogar dreist.“

„Meint er das?“ fragte ich telepathisch zurück. Hannibal stand nahe der Kabinentür und hielt Wache. Ich lag auf einem Ruhebett und hatte die Augen geschlossen.

Selbstverständlich wurden wir von Mikro-Spiongeräten ständig beobachtet und abgehört.

„Ja, dreist hat er gesagt“, erklärte Kiny Edwards. Sie schien sich zu amüsieren. „Dazu erklärt Oberst Reg. J. Steamers, das entspräche sicherlich Ihrem neuartigen Instinkt für mathelogisch-absurde

Begebenheiten. Der Chef will also mitspielen und - wie er sich ausdrückt - auf Ihr verbogenes Gleis mit gewaltsamer Weichenstellung einschwenken.“

„Wie sieht das in der Praxis aus, Kleines?“

„Die GWA ist einsatzklar. Luftlandetruppen und Marinekommandos stehen bereit. Peking hat über den Abwehrchef des Großasiatischen Staatenbundes, Huang Ho-Feng, grünes Licht gegeben. Wir erhalten jede denkbare Unterstützung. Die Afrikaner machen ebenfalls mit. Reling konzentriert einen Teil der U-Flotte vorerst nahe dem Kap der Guten Hoffnung. Andere Einheiten stehen bereits in der Nähe der Prinz-Eduard-Inselgruppe. Wenn meine Parapeilungen annähernd richtig sind, befinden Sie sich nunmehr weit unter der Packeisgrenze mit direktem Kurs auf die antarktische Küste. Die elektronische Auswertung weicht nur unwesentlich von meinen Daten ab. Wenn der Kreuzer Fahrtstufe und Kurs beibehält, werden Sie in Kürze Ihr Ziel erreichen. Können Sie noch detaillierte Angaben machen?“

„Nicht viele, Kleines. Nero Nofeney zeigt mir zwar stolzerfüllt alle möglichen Meß- und Ortungsgeräte, aber die Unterwasser-Navigationsautomatiken habe ich nicht sehen können. Ich weiß auch nicht, ob tatsächlich ein marsianischer Hochstromreaktor eingebaut ist oder nicht. Darüber schweigt man. Sicher ist, daß wir mit der unwahrscheinlich hohen Marschgeschwindigkeit von hundertzwanzig Knoten laufen. Das entspricht etwa einem Tempo von zweihundertzweiundzwanzig Kilometer pro Stunde. Die zurückgelegte Strecke im Zeitraum von etwa vierunddreißig Stunden beläuft sich auf etwa über siebentausendfünfhundert Kilometer. Nach meiner Rechnung entspricht das der Distanz vom Liegeort der Grundstation bis zur antarktischen Küste. Diese dürften wir auf etwa fünfundvierzig Grad östlicher Länge erreichen, also in der Nähe der Amundsen-Bay oder des Prinz-Olav-Landes. Wie es von dort aus weitergehen soll, ist mir völlig unklar.“

„Das ist korrekt, Sir. Können Sie Kojastnakow, der ja offensichtlich von Ihrem Revolteplan gegen die Führungsschicht angetan ist, nicht bewegen, Ihnen nähere Angaben über das Endziel zu machen?“

„Das habe ich versucht, Kiny. Hoffnungslos! Dieser arme Mensch muß jedesmal weinen, wenn ich nur damit anfangen. Das ist ein Typ, den man in einem Panoptikum ausstellen sollte.“

„Ausgestopft!“ mischte sich Hannibal mit einem Psi-Impuls ein. „Auf keinen Fall in Wachs.“

Kiny lachte auf telepathischer Basis. Es erzeugte ein seltsames Kribbeln im Hinterkopf.

„In Ordnung, Sir, das wäre es. Wenn Sie - Moment, Steamers gibt mir ein Zeichen. Er scheint neue Nachrichten erhalten zu haben. Ich melde mich wieder.“

Die Stimme aus dem Nichts verstummte. Hannibal ging auf die bequeme Sessecke zu und setzte sich. Die beiden Kabinen waren aufwendig eingerichtet und durch eine Schottentür verbunden.

Ich blieb ruhig liegen und hielt die Augen geschlossen.

Sollte man denken, ich schlief.

Kojastnakow, dieser gerissene Fuchs, mimte zwar den großen Gönner, aber ich traute ihm keine Sekunde lang.

Unsere Gespräche wurden ständig abgehört; allerdings nur die normalakustischen.

„Wollen wir wetten, daß die Sache ab sofort brenzlich wird?“ rief mich der Kleine paratechnisch an.

„Ich wette nie.“

„Einmal hast du es getan. Okay, vergiß es. Der als Mensch maskierte Neandertaler ...“

„Bitte?“

„Ich rede vom Hyper-Dickdarm. Unterbrich mich nicht dauernd, willst du? Hör zu, Großer, die Geschichte gefällt mir nicht. Ich habe nämlich auch einen Parainstinkt für Gefahrenmomente entwickelt. Ich gehe jede Wette ein, daß die über Kojastnakow stehende Person, ich meine die Hauptperson, so mächtig ist, daß sich dieser potentielle Mörder und Totschläger nicht einmal im Geiste an besagte Person herangetraut hat. Und nun bist du mit deiner Beseitigungsidee gekommen. Das wird uns früher oder später in die geistige Kniekehle hauen.“

„Kannst du mir erklären, was das ist?“

„Eine gekonnte Sprachschöpfung, du Kurzhaardackel. Selbst wenn dein Plänchen gelingen sollte, wird Kojastnakow dadurch zwangsläufig zum mächtigsten Mann der Organisation. Wie lange, glaubst

du, wird er uns, die ihm angeblich weit überlegenen Supermensen, an seiner Seite dulden? Das wäre für uns das Todesurteil.“

„Ansichtssache, Kleiner. Ich bin anderer Auffassung. Wir können nur gewinnen, wenn wir die Leute gegeneinander ausspielen.“

„Das kann kurzfristig gelingen. Nur drei Tage später wird sich das Blatt wenden. Und dann sind wir reif. Kojastnakow pfeift auf unsere Unterstützung in der Hoffnung, auch ohne uns über den Ohio zu kommen. Das ist ein Fluß in Nordamerika.“

„Tatsächlich? Ich dachte, du meinst den Rubicon. Schluß jetzt, Zwerg. Ich habe nicht die Absicht, die erwähnte Wendung des Blattes abzuwarten.“

„Ach nein! Die hast du nicht, wie? Da kann ich nur sagen: Sehr wohl, Herr Brigadegeneral.“

Kinys Rufimpuls fiel so stark ein, daß ich glaubte, der Kopf müßte mir zerspringen. Die GWA-Telepathin schien in höchster Aufregung zu sein.

„Langsam, Kleines. Für solche Scherze bist du zu stark.“

„Verzeihung, Sir“, entschuldigte sie sich erregt. „Ich habe hier Steamers' neueste Meldungen, offiziell durchzugeben an Brigadegeneral HC-9 und Major MA-23.“

„Warum so förmlich?“

„Man gebot es mir. Es geht um zwei Dinge. Sie wissen doch, daß in Peking der Hochverratsprozeß gegen die ehemals führenden Persönlichkeiten aus dem Kult der Wissenschaftspriester des Sehenden Calthur läuft.“

„Ja. Das fällt in die Großasiatische Zuständigkeit. Was ist damit?“

„Viel, Sir. Der ehemalige Naahrgar des Kultes, Professor Dr. Josephe Rochalos, hat gewisse Aussagen gemacht. Sie werden geheimgehalten. Rochalos, der seinerzeit diktatorische Chef der Organisation, hat mehr Kenntnis, als wir vermuteten.“

„Das hatte ich ihm immer zugetraut. Leider war er nicht telepathisch belauschbar.“

„Eben! Der ausschlaggebende Faktor für seine Hinweise ist die Tatsache, daß Sie ihn bei Ihrer Flucht nicht ebenfalls mitgenommen haben. Er saß in der gleichen Maschine. Seinen Stellvertreter, Dr. Haskin Davanger, hat er gehaßt.“

Mir wurde plötzlich heiß. War das eine der Komplikationen, die Hannibal vermutet hatte?

„Weiter, Kiny. Wir dürften bald abgeholt werden. Beeile dich.“

„Ja, Sir. Rochalos hat gestanden, daß die energetische Bakterienkonserve, die Sie in Ihrer Maske als Professor Toterlay auf dem Mond den Neo-Calthurs ausgehändigt haben, niemals in der Unterwasserstadt Calthurion angekommen ist. Der Behälter wurde vom Mond aus per Materietransmitter abgestrahlt und an einem Ort empfangen, den Rochalos in der Antarktis vermutet. Das stimmt mit unseren damaligen Ortungsergebnissen überein. Rochalos gibt ferner an, führende Wissenschaftler der Sekte hätten sich schon vor etwa drei Jahren vom Mutterkult abgespalten, um irgendwo auf dieser Welt eine zweite Organisation dieser Art zu bilden. In verbrecherischer Orientierung, sagte der Ex-Naahrgar dazu. Er will seinen Kopf retten.“

„Logisch! Wer will das nicht. Wer sind die führenden Wissenschaftler?“

„Das wissen wir noch nicht. Huang Ho-Feng macht kleine Zugeständnisse, um Rochalos zu weiteren Aussagen zu verleiten. Er ist jedoch argwöhnisch geworden, verlangt die bindende Zusage für seine persönliche Freiheit und mehr. Das kann ihm Huang nicht gewähren. Also schweigt Rochalos plötzlich wieder. Er hat einen Köder ausgeworfen, um Gegenleistungen zu erwirken. Huangs Ausflüchte werden von ihm durchschaut. Seine wichtigste Aussage ist der Hinweis auf einen südpolaren Stützpunkt der Abtrünnigen. Und dazu hat er eine wichtige Bemerkung gemacht.“

„Sprich endlich, Mädchen“, drängte ich. „Die Zeit wird knapp.“

„Sofort, Sir. Vor vier Jahren, im Juni 2007, haben die Calthur-Priester auf ihrer Großwerft einen Unterseetanker von dreihundertfünfzigtausend Tonnen gebaut. Das Schiff nannte man MEMORY CALTHUR. Der Neubau erfolgte noch während der Regentschaft des später ermordeten Naahrgar namens Dr. Jonosch Skartzy. Er muß mit der Gruppe der Renegaten engen Kontakt gepflegt haben, denn Skartzy duldete die eigentümlichen Einbauten in den Untersee-Riesentanker. Wir glauben, daß

dieses Schiff gar kein Tanker für den Transport der Calthurschen Erdölförderungen war, sondern ein hochwertig ausgebautes Spezia Schiff, das von vornherein ganz andere Aufgaben erfüllen sollte.“

„Mache mich nicht schwach! Die Laderäume in einem Dreihundertfünfzigtausend-Tonner sind so gigantisch, daß man darin eine Stadt aufbauen könnte.“

„Ähnliches muß geschehen sein“, bestätigte Kiny hastig.

„Das war nur mit Billigung des obersten Priesters möglich. Rochalos hat es erst viel später bei Sondierung geheimer Unterlagen entdeckt. Es könnte also möglich sein, daß Sie gar nicht auf dem antarktischen Festland ankommen, sondern an Bord eines gigantischen Schiffes, das aber mehr Platz bietet als die großzügigste Station unter dem ewigen Eis. Das würde auch die vorzügliche Tarnung erklären. Die MEMORY CALTHUR ist schon bei der Probefahrt explodiert und gesunken. Das ist bekannt. Angeblich geschah das Unglück im Pazifischen Ozean. Wir nehmen an, daß man damals schon vorausschauend plante. Reling meint, das U-Boot wäre an der antarktischen Küste auf Grund gelegt worden. Es könnte durchaus als ortonungssichere Basis für eine mächtige Anarchistenorganisation dienen. Das wäre alles, Sir.“

In meinem geplagten Gehirn schienen Mühlsteine zu kreisen. Ich empfand unvermittelt starke Kopfschmerzen.

„Ich schalte ab, Kleines“, gab ich ermattet durch. „Oder hast du noch andere Hiobsbotschaften?“

„Leider ja. In allen Teilen der Welt werden praktisch über Nacht Menschen gefunden, die unter den Händen der Ärzte ungeheuer schnell altern und sterben, ohne daß sie noch Aussagen machen können. Das sind Parallelen zum Fall Dr. Angelo Percelli.“

„Das darf nicht wahr sein! Um welche Leute handelt es sich?“

„Ausnahmslos um Personen in hohen und einflußreichen Positionen. Junge Männer und Frauen werden in wenigen Stunden zu Mumien. Sie müssen mit den marsianischen Todesschläfern behandelt worden sein. Die Nachforschungen der Behörden ergaben, daß diese Personen vorher eine enorme Initiative und einen überragenden Intellekt entwickelt haben.“

„Wie lange hält die Zustandsform an?“

„Eine gute Frage, Sir. Im Durchschnitt ein halbes Jahr. Ahnen Sie ebenfalls, was mit den Menschen geschehen ist?“

„Und ob“, entgegnete ich völlig erschöpft. „Sie wurden aufgestockt! Der Erfolg war einwandfrei erkennbar, und deshalb schwiegen sie im Vollbewußtsein ihrer übermenschlichen Gaben. Schließlich kommt die Alterung wie eine Explosion. Sie sind nicht mehr fähig, ihre Mörder namentlich zu nennen oder den Verlauf der Aufstockungsprozedur zu schildern.“

„So ist es. Ich ziehe mich zurück, Sir. Sie werden sehr schwach. Die Hauptsache wissen Sie jetzt. Ende.“

Hannibal stand vor meiner Liege. Er öffnete das enge Verschlußstück meiner Kunstfaserkombination, auf deren Ärmel links unten ein goldener Streifen mit den silbernen Initialen „M.O.T.“ glitzerte. Das bedeutete „Marcus Owen Toterlay.“

Auf dem Brustteil leuchtete ein hellrotes Sonnensymbol mit neun silberfarbenen Planeten. Das hatten sich unsere Einsatzstrategen unter Berücksichtigung der Toterlayschen Mentalität ausgedacht.

„Langsam und flach atmen, Großer“, vernahm ich Hannibals Psi-Durchsage. „Du hast einen massiven Kreislaufversager. Ich rufe Nero an. Nein, keinen Widerspruch bitte! Man hat längst bemerkt, daß dir nicht gut ist. Ich - sie kommen schon! Der Teufel soll's holen. Schiebe es auf die Anstrengungen in der Grundstation. Das kann ein Späteffekt sein. Die großen Blutleiter deiner Bio-Kopffolie müssen an den Anschlußstellen zu den Halsschlagadern überprüft werden. Da stimmt etwas nicht. Gehirn und Maske bekommen im Moment nicht genug Sauerstoff. Die Durchblutung wird gedrosselt. Also flach atmen, keinerlei Anstrengungen, okay?“

„Wie sehe ich aus?“ fragte ich mühevoll.

„Du sollst dich doch nicht anstrengen. Also gut - du siehst aus wie ein weißes Bettlaken im weißesten Waschmittelweißmacher aller Weißmacherzeiten. Begriffen?“

Und ob ich begriffen hatte. Situationen wie diese pflegten gemeinhin dann einzutreten, wenn man sie nicht gebrauchen konnte. Mein Vater war grundsätzlich nur an Wochenenden erkrankt, wenn kein Arzt



erreichbar gewesen war. Seltsam - wieso mußte ich in den kritischen Augenblicken an meinen Vater denken? Er war lange tot, verunglückt in einem alten Atomkraftwerk. Damals hatte man noch gefährliche Spaltstoffreaktoren betrieben und hinterher nicht gewußt, wo man die hochradioaktiven Abfallprodukte sicher lagern sollte. Dabei hatte er sein Leben lassen müssen.

Ich vernahm das Zischen der aufgleitenden Panzertür.

Nero Nofeney eilte herein. Zwei Mediziner folgten ihm auf dem Fuße. Ehe ich völlig die Besinnung verlor, hörte ich noch das Schnaufen eines Ungeheuers. Irrtum - das war nur Valerie Kojastnakow gewesen. Er war schließlich zwei Meter gerannt!

Hoffentlich würde Hannibals Erfahrungsschatz als aktiver GWA-Schatten ausreichen, die beiden tüchtigen Bordmediziner von einer zu genauen Untersuchung abzubringen. Aber das würde der Kleine bestimmt schaffen.

In solchen Dingen war der Zwerg an und für sich unschlagbar.

Ich vernahm ein Geräusch. Es klang wie ein Klatschen. Als es lauter wurde, kam noch ein geringer Schmerz hinzu.

Es dauerte einige Zeit, bis ich erkannte, daß mir jemand ziemlich kräftig die Wangen „tätschelte“.

Es war Nero G. Nofeney, dessen Gesicht sich allmählich aus wallenden Nebeln hervorzuschälen schien.

„Er kommt zu sich“, stellte der Ex-Fregattenkapitän fest.

„Mann, das hätte mich den Kopf kosten können.“

„Wieso?“ vernahm ich Hannibals Frage.

Nero lachte mit einem leicht hysterischen Unterton auf.

„Wenn Sie annehmen, die Anwesenheit des allmächtigen Abwehrchefs würde mich von meinen Verpflichtungen als Kommandant entbinden, dann haben Sie sich getäuscht, Mr. Bockosch. An Bord der TATO bin ich der alleinige Befehlshaber, aber auch der allein Verantwortliche. Valerie Kojastnakow hätte sich bestens aus der Affäre gezogen. Behalten Sie das aber für sich. Wenn es möglich ist, meine ich! Meinetwegen können Sie mich auch verraten.“

„Wenn Sie nicht an die Abhöranlagen dachten, haben Sie es soeben selbst getan.“

„Sie sind abgeschaltet. Das wußten Sie natürlich, nicht wahr? War ja auch zu erwarten. Ich habe dem Bullen gleich gesagt, er soll den Blödsinn unterlassen. Männer wie Sie merken das. Im Endeffekt erzeugt das nur Mißstimmungen.“

„Sehr richtig. Wir haben uns gehütet, über wichtige Dinge zu sprechen. Wann kommen wir an, Kommandant?“

Nero zögerte, aber nicht lange. Seine seelische Not war so groß, daß er einige Vorschriften vergaß.

„In einer knappen halben Stunde. Dann muß Apoll wieder im Vollbesitz seiner Kräfte sein. Es wäre in jedem Fall vorteilhafter.“

„Sollte man zu diesem Zweck nicht besser einen Arzt rufen?“

„Nein“, erregte sich der schlanke Mann. „Begehen Sie keine Dummheiten! Man wartet schon auf den Riebsam-Effekt. Toterlay kann ja wohl ebenfalls Versager produziert haben.“

Ich konnte wieder klar sehen. Nero war sehr nervös. Er beklopfte noch immer meine Wangen, obwohl ich ihn aus weit geöffneten Augen anblickte.

Hannibal stand neben dem Ex-Kapitän. Ich fühlte, wie es in dem Kleinen arbeitete.

„Riebsam-Effekt? Was ist das, Kommandant?“

„Ach, hören Sie doch auf!“ fuhr Nofeney auf. Sein Gesicht verzerrte sich. „Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß es bei Ihren Experimenten keine Time-Explosion gegeben hat. Allmächtig war Professor Toterlay bestimmt auch nicht.“

Ich hütete mich, ihn aus seiner gereizten Stimmung zu reißen. Jetzt hatte er durch den jäh erwachten Selbsterhaltungstrieb eine lockere Zunge. Normalerweise hätte er derart schwerwiegende Hinweise niemals gegeben.

Dafür kannte ich ihn zu gut.

Er hatte Angst! Meiner Person wegen nur sekundär; seinetwegen aber primär.

Seit vielen Jahrhunderten galt es in der Seefahrt als geschriebenes und ungeschriebenes Gesetz, daß der Kommandant auf hoher See die absolute Befehlsgewalt besaß, aber auch für alles verantwortlich war. Das wußte ein Könner wie Nero Nofeney nur zu genau. Im vorliegenden Fall konnte das von Vorgesetzten, die skrupellos die eigene Haut retten wollten, ausgenutzt werden. Kojastnakow hätte sich jedenfalls gescheut, dem Kommandanten sein Ableben anzulasten. Er war eben doch nicht schnell genug am Liegeort der Grundstation erschienen, nicht wahr? Also war er ein seemännischer Versager; moralisch unterwertig, weil nicht gewissenhaft genug und so weiter. Valerie Kojastnakow hätte gewiß keine Hemmungen gehabt, Nero alle Schuld zuzuschieben. Oder war er vielleicht ein routinierter U-Boot-Fahrer und Unterwasser-Navigator? Na also! Nero hatte durchaus recht. Es ging um seine Haut.

Ich sah Hannibals Augen leuchten. Sie glichen billardkugelgroßen Spiegeln, in denen sich das Licht brach.

„Was ist ein Riebsam-Effekt, Kommandant?“ wollte er hartnäckig wissen. „Ehe Sie antworten, darf ich Ihnen versichern, daß die Experimente unseres Meisters, Professor Toterlay, keine Versuche mehr waren, sondern routinemäßig stattfindende Bio-Behandlungen. Was aber in Routinearbeit gemacht wird, ist einwandfrei.“

„Ach nein!“ spöttelte Nofeney mit einem bezeichnenden Blick auf Hannibals Maskenkopf. „Dann sind Sie wohl ebenfalls einwandfrei?“

Hannibal ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

„Sie sollten mich nicht so geringschätzig mustern, Kommandant. Meine äußere Verformung ist auf eine sehr seltene DNS-Kodifizierung zurückzuführen, die erst bei der Aufstockung wirksam wurde. Das hat nichts zu bedeuten. Oder erscheine ich Ihnen geistig minderwertig?“

„Nein.“

„Sehen Sie. Also, was verstehen Sie unter dem Riebsam-Effekt? Sprechen Sie bitte, oder ich rufe im Interesse meines erkrankten Freundes und Vorgesetzten die Ärzte.“

„Unterlassen Sie es“, beschwor Nero den Kleinen. „Es gibt ein Isolationsprogramm. Verdächtige werden monatelang zur Beobachtung eingesperrt.“

„Zum letztenmal, Kommandant, was ist ein Riebsam-Effekt?“

Nero stöhnte. Er kämpfte mit sich. Dann aber brach er sein Schweigen.

„Eine jähe, vorher unberechenbare Zellkernexplosion, die sich in einem totalen Zusammenbruch des Behandelten äußert. Er altert blitzschnell um hundert und mehr Jahre. Zuerst werden die empfindlichen Gehirnzellen angegriffen. Sie folgen dem Prozeß mindestens zwanzigmal schneller als die widerstandsfähigeren Körperzellen. Der veränderte Erbkode spielt unvermittelt verrückt und löst den Effekt aus. Die Opfer werden sofort bewußtlos. Wann das geschieht, weiß niemand. Manche halten nach der Aufstockung ein Jahr durch, andere bekommen die Time-Explosion schon nach drei Wochen. Man hat das noch nicht erforscht. Wissen Sie nun, was ein Riebsam-Effekt ist?“

„Und das vermutet man bei Apoll? Haben Ihre Wissenschaftler den Verstand verloren? Man muß doch erkennen, daß er unter den Nachwirkungen einer Kohlenoxydvergiftung leidet. Die Anhebung des Kreislaufs und die Kräftigung der Herzfunktion genügte, um ihn wieder gesunden zu lassen. Falls Sie es noch nicht bemerkt haben sollten, Sir, Apoll schaut Sie mit klaren Augen an.“

„Was?“

Nofeney wandte sich abrupt um.

„Guten Morgen, Mr. Nofeney“, sprach ich ihn an. „Oder ist es schon Nachmittag?“

„Nein. Es ist 10.15 Uhr, am 29. August 2011“, antwortete er marionettenhaft. „Sind Sie wirklich wieder fit? Keine ziehenden Schmerzen? Runzeln auf der Haut, Atembeschwerden?“

„Bemerken Sie diese Symptome etwa? Ihr Riebsam-Effekt ist uns gleichgültig, Kommandant. Wir leiden darunter auf keinen Fall. Vielleicht können wir jenen Herren, die solche Versager fleißig produzieren, einige Hinweise geben.“

„Das wäre wundervoll, mein junger Freund“, ertönte plötzlich Kojastnakows Stimme aus den Lautsprechern der Rundrufanlage.

Nero verfärbte sich. Hatte er nicht behauptet, die Abhöranlagen wären abgeschaltet worden?

Hannibal lächelte diabolisch. Nero hatte sich gründlich in die Nesseln gesetzt, es sei denn, Valerie nahm Bezeichnungen wie „Bulle“ nicht übel.

Nofeney wischte sich mit dem Handrücken über die schweißbedeckte Stirn. Als ich ihm aufmunternd zunickte, lächelte er zaghaft. Es wirkte fast hilfeflehend.

Für den Ex-Navymann konnten wir hinsichtlich der verfahrenen Situation ein gutes Wort einlegen. Sein Wissen und Können konnten wir gebrauchen. Außerdem stand es uns auf Grund unserer Sondervollmachten zu, ihm eine kurzfristige Strafaussetzung zu gewähren. Danach mußte sein Fall aber vor einem Berufsgericht neu verhandelt werden.

„Hatten Sie mich schon abgeschrieben, mein großer Gönner?“ sprach ich ironisch in den Raum.

Kojastnakow lachte laut und überschwenglich.

„Aber nein, meine Seele jubelt. Ich habe stundenlang um Ihr Geschick gebangt und viele Tränen vergossen. Wir sehen uns in einer halben Stunde. Ich bin leider unabkömmlich. Sind Sie über mein Fernbleiben sehr betrübt?“

„Niedergeschmettert, Mr. Kojastnakow. Ich sehne mich selbstverständlich nach Ihrer Gegenwart.“

Er seufzte jammervoll-beglückt, versicherte mich seines „ewigen“ Wohlwollens und schaltete ab.

Nero ging. Er feixte wie ein Gassenjunge, räusperte sich überlaut und verbeugte sich devot unter der Tür.

„Geruhet Euer Gnaden, Euren minderwertigen Diener huldvollst entlassen zu wollen?“ fragte er affektiert. „Vielen Dank, Euer Gnaden. Immer zu Diensten bereit.“

Als er verschwand, wurde mir klar, daß er mit Kojastnakow ein besonderes Vertrauensverhältnis unterhalten mußte. Der Koloß hatte wahrscheinlich längst begriffen, daß ihm ein Könnner wie Nero G. Nofeney nützlich sein konnte. Demnach würde er auch den Ausdruck „Bulle“ vergessen.

„In Ordnung, kommen wir zur Sache“, empfing ich Hannibals Telepathiedurchsage. „Du warst sechs Stunden lang weggetreten. Das ist ein bißchen viel. Bei nächster Gelegenheit werde ich deine Blutleiteranschlüsse kontrollieren. Kiny erklärte im Auftrag von Dr. Samy Kulot, an der Anschlußstelle eines Blutleiters könnte sich durch die Giftluft im Tauchboot ein kleiner Thrombus gebildet haben und den Durchfluß behindern. Er muß schleunigst aufgelöst werden. Dazu muß ich dir eine Injektion geben, was bei der ständigen Fernbeobachtung schwierig ist. Sieh also zu, daß du dich keinen heftigen Erschütterungen aussetzt. Wenn der Blutpfropfen abreißt, wird es kritisch. Aber das weißt du ja.“

Das war mir allerdings klar. Die Beherrscher dieser Organisation wollten zwei kerngesunde Aufgestockte aus der Toterlay-Schule haben. Körperliche Schwächen mußten den Einfluß untergraben, den zu erwirken wir erhofften.

„Nimm eine Mikro-Druckampulle mit Kurznadel“, wies ich Hannibal an. „Eine subkutane Injektion reicht völlig. Drücke mir das Nadel-Führungsstück der Ampulle am besten gegen die Nackenmuskulatur. Jetzt gleich. Das fällt nicht auf. Los!“

Er zögerte nur einen Augenblick. Dann beugte er sich wie besorgt über mich, umfaßte meine Schulter und half mir beim Aufstehen. Dabei spürte ich den Einstich.

Hannibal war schon immer ein geschickter Mann gewesen, auch wenn er sich mit seinem losen Mundwerk und seinem nervenzermürenden Gebaren alle Mühe gab, es zu verheimlichen. Es gehörte zu seiner kreatürlichen Einsatzmaske.

In fünf Minuten würde das blutverdünnende Medikament gewirkt und den Thrombus restlos aufgelöst haben.

Anschließend würde sich der normale Gerinnungsfaktor meines Blutes wieder einstellen.

Wenn man mit künstlich gezüchteten, biologisch lebenden Folienmasken in den Einsatz ging, mußte man mit derartigen Komplikationen rechnen. Diesmal hatten wir Glück gehabt.

## 7.

Wir bewegten uns in nur einhundertzweiundfünfzig Meter Tiefe, aber das bedeutete hier, am Ende der Welt, viel mehr als in anderen Gewässern.

Nero hatte einige Erklärungen abgegeben. Die Kaltwasserströmungen waren unerforscht und daher nicht berechenbar. Sie erschwerten oder verzerrten elektronische sowie akustische Unterwasserortungen. Teilweise wurden sie unmöglich, zumal der Salzgehalt ebenfalls stark schwankte.

Entscheidend war aber das etwa hundert Meter dicke Packeisfeld, das den küstennahen Liegeort des Gigantenschiffs bedeckte. Es reichte viele Meilen in das Südpolare Becken hinaus. Danach kamen mächtige Treibeisfelder, die sich von Stunde zu Stunde verschoben.

Auf der südlichen Halbkugel war es noch Winter. Entsprechend stark war die Eisbildung. Jedes unserer Jagdboote hätte bei einer Suche nach dem angeblich explodierten und versunkenen Tanker vor einer unlösbaren Aufgabe gestanden.

Wir sahen den etwa vierhundertfünfzig Meter langen Giganten vor uns liegen. Das war also die berühmt-berüchtigte MEMORY CALTHUR mit einer Wasserverdrängung von dreihundertfünfzigtausend Tonnen.

In einem solchen Schiff konnte man selbstverständlich nicht nur komfortabel leben, sondern auch technische Anlagen und Labors von beachtlicher Größenordnung einbauen.

Es war nur eine Frage der Energieversorgung. Sie erlaubte die Herstellung von Atemluft und Trinkwasser. Im Notfall konnte man sich sogar durch eine interne Fischverarbeitungsanlage selbst ernähren. Das bedingte jedoch den Fischfang mit kleineren Booten, die anschließend zum Mutterschiff zurückkehrten. Man schien sie zu besitzen!

Nero Nofeneys TATO war ein außergewöhnlich großes Beiboot. Wir wußten längst, daß er Versorgungsfahrten aller Art zu erledigen hatte. Dinge, die man nicht selbst herstellen konnte, wurden an geheimgehaltenen Treffpunkten übernommen. Das konnten Liegestellen in unwegsamen Flußmündungen, aber auch kleinere Häfen sein.

Dort liefen die ordnungsgemäß gemeldeten Transportschiffe aus aller Welt ein und löschten ihre Ladung. Was anschließend damit geschah, bestimmte weitgehend der afrikanische Trustgewaltige Abel Gabriel Gmobala. Seine Aufgabe innerhalb der Organisation war damit fest umrissen. Er besorgte unauffällig den Nachschub und stellte auch Millionen bereit, die offiziell als Dividenden an ominöse Großaktionäre ausgewiesen wurden. Sie wurden von Gmobala in Handlungsvollmacht vertreten; vordringlich bei den Beschlußfassungen des Aufsichtsrats, der schließlich den geschäftsführenden Vorstand zu ernennen hatte.

Mir war klargeworden, daß die ehemaligen Priester des Sehenden Calthur etwa zwanzig Erdölmilliarden in die NEW AFRICA TRUST Ltd. hineingepumpt hatten. Erst dadurch war der Vertrauensmann Gmobala mit seiner plötzlich errungenen Aktienmehrheit an die Spitze gekommen.

Mittlerweile verfügte er auf Grund der Vollmacht der geheimen Großaktionäre über die Zweidrittelmehrheit. Infolgedessen konnte er jedermann entscheidend blockieren.

Daten dieser Art waren uns von Kiny durchgegeben worden. Sie waren exakt, denn sie stammten von der Afrikanischen Zentralabwehr, der GWA und dem Großasiatischen Geheimdienst.

Sie noch genauer zu durchleuchten, war nicht unsere Sache. Das würden die Wirtschafts- und Finanzexperten der GWA besorgen. Mich hatte es nur von der quälenden Frage erlöst, woher diese Leute eigentlich ihre Finanzen bezogen. Der Erdölstrom aus dem Golf von Manar westlich der Insel Ceylon floß zwar nach wie vor, nur hatten die Calthur-Priester nichts mehr davon.

Jene Machtgruppe, die sich vor Jahren rechtzeitig abgespalten und in aller Heimlichkeit die antarktischen Gewässer als Stützpunktgebiet auserkoren hatte, schien vor der Aushebung der Calthurs auf deren Zuwendungen verzichtet zu haben. Sie waren autark geworden.

Reling vermutete, daß die Herrschaften nebenbei einen schwunghaften Handel mit marsianischen Geräten und Maschinen betrieben. Die Antarktis war vor Jahren durch den Versorgungstransmitter ALPHA VI mit Nachschub für die ehemalige marsianische Weltraumflotte überschüttet worden. Stündlich waren gigantische Materialmengen praktisch aus dem Nichts materialisiert.

Unsere internationalen Kontrollkommissionen standen den mannigfaltigen Diebstählen nahezu hilflos gegenüber. Um den sechsten Kontinent fugendicht abzuschirmen, hätten wir einige Millionen Männer aufbieten müssen. Selbst ihnen wäre noch viel entgangen.

Relings Verdacht war daher begründet, denn hier hatten wir es obendrein mit Experten zu tun, die nicht wahllos stahlen. Sie wußten genau, welche Güter und Teilfabrikate für die irdische Großindustrie nutzbar waren und welche nicht. Das war ein weiteres Milliardengeschäft. Viele Großkonzerne kümmerten sich überhaupt nicht darum, woher die Marsgeräte kamen. Man war verständlicherweise darauf versessen, die technischen Geheimnisse des Mars zu enträtseln. Allein die drahtlose Starkstromübertragung war ein wichtiger Faktor, von hunderttausend anderen, ebenfalls wichtigen Gebieten gar nicht zu sprechen. Alles, was auf dem Mars jemals erzeugt worden war, bedeutete für irdische Wissenschaftler und Ingenieure eine Offenbarung. Es war klar, daß man alles aufkaufte, was immer man bekommen konnte. Dagegen gab es nicht einmal verbindliche Gesetze, sondern nur Empfehlungen. Die Regierungen hüteten sich vorerst noch, die Wissensbegierde einzudämmen oder sie gar unter Strafe zu stellen.

Die antarktischen Anarchisten hatten also leichtes Spiel. Sie saßen direkt vor der „Haustür“, hinter der unermeßliche Schätze lagerten. Sie kannten einen Teil der Gerätschaften, wählten vernünftig aus und verschifften das Material mittels ihrer Versorgungs-U-Boote, von denen die TATO wahrscheinlich nur eines unter vielen war.

Die Erkenntnisse halfen Hannibal und mir weiter. Nun durchschauten wir, wie die Organisation ungefähr aufgebaut war.

Hier war alles logisch; ein Rädchen griff ins andere. Die Herren durften sich nur nicht fassen lassen. Genau das wollten wir aber tun!

Valerie Kojastnakow hatte sich in der Zentrale eingefunden. Es war seltsam - aber plötzlich wirkte er gar nicht mehr so lächerlich. Den Russenkittel und die Pumphosen hatte er ausgezogen. Er trug jetzt einen offenbar „maßgeschneiderten“ Valopurit-Tiefseedruckpanzer mit eingebautem Lebenserhaltungssystem. Den Helm hatte er auf die Schultern zurückgeklappt.

Wollte er etwa schon das Boot verlassen, um drüben, in dem mächtigen Unterseeriesen, vorzeitig anzukommen. Um dieses Vorhaben zu verwirklichen, hätte er die TATO durch eine Schleuse verlassen und zur MEMORY CALTHUR hinüberschwimmen müssen. Das traute ich ihm nicht zu.

Er bemerkte meine prüfenden Blicke und stufte sie richtig ein.

„Nur eine Schutzmaßnahme, mein werter Freund“, meinte er „fröhlich“. „Gutgebaute Männer wie ich haben manchmal Schwierigkeiten mit dem Druckausgleich oder anderen physikalischen Phänomenen. Da ist es besser, die eigene Panzerhülle zu besitzen, um deren Innendruck allmählich auszugleichen. Diese Menschen hier sind manchmal so entsetzlich roh.“

Als er anklagend auf Nero Nofeney und die Zentraltechniker deutete, wurde mir klar, daß die erfahrenen Tiefseefahrer dem Koloß mehr als einen Streich gespielt hatten.

Ich konnte mich des Gefühls einer gewissen Sympathie nicht erwehren, zumal einige der verwegen aussehenden Burschen nur mühsam ein Grinsen verbergen konnten. Natürlich hatten sie das Walroß schikaniert.

Bei Kojastnakows Erklärung fiel mir auf, daß er nicht gesagt hatte „ich muß schon wieder weinen“.

Kiny hatte im Auftrag der GWA-Psychologin, Dr. Anne Burner, dringend von einer Unterschätzung des Ex-Generals gewarnt.

„Wenn er nicht mehr weinen will, wird er gefährlich!“ hatte das Mädchen erklärt. Der Zeitpunkt schien nunmehr gekommen zu sein.

Hannibal hatte die veränderte Situation ebenfalls erfaßt. Ich bemerkte es an seinen prüfenden Blicken.

Ich entschloß mich zu einem gewissen Vorstoß.

Kojastnakow war nach unserem ersten Gespräch nicht mehr auf meine bedeutsamen Hinweise hinsichtlich der „übergeordneten“ Person eingegangen. War er argwöhnisch geworden? Hatte er einen moralischen Rückzieher gemacht, um erst einmal abzuwarten, wie wir uns bei einer Gegenüberstellung verhalten würden? Zuzutrauen war es ihm.

Hannibal meldete sich mit einem schnellen Telepathieimpuls.

„Egal, wer der große Unbekannte sein mag, ich halte Kojastnakow für den eindeutig gefährlichsten Mann in dieser Organisation. Wie nennt sie sich eigentlich? Leute dieser Art wählen doch immer eine pompöse Bezeichnung.“

„Keine Ahnung. Niemand sprach davon. Wie wäre es mit Antarktische Gottheiten?“

„Unheimlich witzig! Ich ... Vorsicht, da laufen Meldungen ein. Ende.“

Nofeney begann mit bemerkenswerten seemännischen Kunststückchen. Alle Bildschirme der Außenbordaufnahme liefen. Diesmal hatte man jede Vorsicht aufgegeben. Wer sollte in dieser Gegend der Welt auch schon auf rätselhafte Impulse achten?

Der schnelle Kreuzer fuhr ein Wendemanöver, das ihn zur Längsachse des auf Grund liegenden Riesentankers ausrichtete. Über zweihundert Meter weiter hinten bemerkte ich eine strichfeine Erhebung. Das war der Turm des Tankers, aber er besaß sicherlich Dimensionen, die man sich aus der Entfernung nicht vergegenwärtigen konnte.

Jedenfalls lief Nofeney genau vom Bug her an. Als wir über dem Tanker schwebten, wurden wir in Fernsteuerung genommen. Die grünen Lampen blinkten auf, die Steuertastatur der Zentrale wurde blockiert.

Nero und sein schweigsamer LI schauten mich interessiert an. Ich wußte, was sie nun dachten.

Ich zögerte keine Sekunde. Ein Erhobener mußte sofort schalten.

„Ihr Manöver läßt darauf schließen, daß Sie sich einzuschleusen gedenken. Dazu müßte das U-Schiff einen Außenbord-Hochdruckhangar besitzen; ähnlich dem, in dem Sie Ihr kleines Bergungsboot untergebracht haben. Ist das korrekt?“

„Sehr korrekt“, entgegnete der Kommandant gedehnt. „Wie oft sind Sie eigentlich auf U-Booten gefahren, Sir?“

„Häufiger als Sie annehmen. Viele Unternehmen meines Meisters ließen sich tief unter der Wasseroberfläche am unauffälligsten durchführen.“

Minuten später fuhr die TATO in eine dunkle Öffnung hinein. Jetzt wußte ich endgültig, wie die Nachschubversorgung der MEMORY CALTHUR vorgenommen wurde.

Eine derart gewaltige Oberdeckenschleuse hatte sie beim Stapellauf noch nicht besessen. Das wäre bemerkt worden.

Also war auch der Aufbau ebenfalls nachträglich installiert worden.

„Wo?“ fragte Hannibal. „Welche Werft kann unauffällig einen U-Tanker von dreihundertfünfzigtausend Tonnen aufnehmen? Das gibt es nicht.“

„Doch! Wenn man ihn tarnt und über die richtige Werft verfügt, geht das schon. Das dürfte wohl ebenfalls unser tüchtiger Gmobala - nein, vergiß es. Mir fällt eine andere Möglichkeit ein! Das haben die Calthurs noch selbst gemacht. Sie besaßen riesige Werften, und die MEMORY CALTHUR hat zwei Schwesterschiffe. Eins lief aus und blieb auf hoher See. Der angeblich explodierte Super-U-Tanker kam unter dem Namen des Schwesterschiffes mit einem belanglosen Schaden zurück. Bei dieser Gelegenheit erhielt er die inzwischen längst vorbereitete Oberdeckschleuse. So einfach war das, Kleiner.“

Er verzichtete auf eine Antwort. Sie wäre auch überflüssig gewesen.

Das Einschleusungs- und Magnetverankerungsmanöver glich genau jenem des kleinen Rettungsboots, nur war es im Fall der TATO aufwendiger.

Weiter vorn, dort, wo der Bug der TATO in den Trockenhalterungen lag, gab es allerdings eine Zusatzkonstruktion. Es handelte sich um eine große Lastenschleuse, die direkt in den Druckkörper des U-Schiffs hinabführte. Dort sollten wir aber anscheinend nicht in die Tiefe steigen.

Meine Blicke suchten Kojastnakow. Nanu, was machte er denn? Tatsächlich - er hatte seinen Druckpanzer geschlossen und wartete, bis die Luken der TATO aufgeglitten waren.

Den scharfen Stau, den ich in den Ohren verspürte, empfand er wegen des Panzers sicherlich nicht. Dann aber stellte er seinen eigenen Druckausgleich her und ließ sich von zwei Männern der Besatzung aus dem Anzug helfen.

Nofeney seufzte entsagungsvoll und wandte sich an mich.

„Man hat es nicht leicht, wissen Sie. Ich werde Sie nun aus meiner Obhut entlassen. Hier gibt es einen anderen Befehlshaber. Ich darf Ihnen versichern, daß Sie die gefährlichste Fracht waren, die ich je transportierte.“

„Gefährlich?“

„Für meine Gesundheit, ja. Wenn ich jemals das Pech haben sollte, mit zwei oder drei marsianischen Kompaktreaktoren oder Hochenergierechnern von einem Jagdkreuzer der Navy aufgebracht zu werden, kostet das bestenfalls vier Wochen Untersuchungshaft. Wenn man Sie, die Weltfeinde Nummer eins, auf meiner TATO entdeckt hätte, hätte ich gleich ohne Druckanzug in die Tiefsee tauchen können.“

„Ich bedanke mich für den kleinen Hinweis“, entgegnete ich leise.

Er lächelte mich an und blinzelte verstohlen mit den Augen, wie ich es nach seinen verfänglichen Äußerungen getan hatte.

„Vergessen Sie es. Sie sollten nur wissen, woher die Finanzen kommen. Wenn Sie einen guten Submarine-Kommandanten brauchen, wenden Sie sich getrost an mich.

Man sagt, Professor Toterlay hätte mehr als einen Unterwasserstützpunkt marsianischen Ursprungs besessen.“

„Jenen nahe dem Nordpol hat die GWA gesprengt; mitsamt einem falschen Toterlay, der aber vorher noch Lügengeschichten per Hyperfunk zum Mond abstrahlte. Das führte zu unserer Entdeckung und zum Tode meines Meisters.“

„Ach so war das!“ meinte er gedehnt. „Damals gab es auch bei uns Verwicklungen.“

„Eben“, erwiderte ich reserviert. „Haben Sie mitgehört, mein Gönner?“

Kojastnakow stand hinter mir.

„Natürlich“, nickte er. „Das interessiert mich in meiner Eigenschaft als Chef des Regeldienstes. So nennen wir die hiesige Sicherheitspolizei.“

„Dann sind sie wohl der Oberregler, mein guter Freund?“

Er musterte mich vorwurfsvoll und schüttelte heftig den Kopf.

„Aber nein, wo denken Sie hin! ‚Regeldiener‘ nennen wir uns. Kommen Sie nun, mein Bester. Wir haben zu gehen und diese ungastliche Stätte mit all ihrer Unbequemlichkeit zu verlassen. Ich werde für uns beide einen kleinen Imbiß vorbereiten lassen. Nofeney, schicken Sie sofort meine Köche an Bord. In dem engen Verlies, das Sie Küche nennen, die Wohltaten des Lukullus zubereiten zu müssen, war eine Zumutung. Ich verzeihe Ihnen jedoch. Ich verzeihe Ihnen überhaupt.“

Nero verstand die Anspielung. Ich stellte fest, daß Valerie noch immer nicht „weinen“ mußte. Er wurde also gemeingefährlich. Na schön, warteten wir die nächste Runde ab.

## 8.

Hatten Sie schon einmal Gelegenheit, einen Flugzeugträger von über dreihundertfünfzigtausend Tonnen Wasserverdrängung zu besichtigen? Oder ein modernes Groß-Containerschiff von annähernd gleicher Tonnage? Wenn ja, können Sie sich vorstellen, was man in einen solchen Riesenrumpf hineinbauen oder verstauen kann, wenn man jeden Winkel ausnutzt.

Schon die historischen Ozean-Passagierdampfer des vergangenen Jahrhunderts galten als schwimmende Riesenhotels, die aber nebenbei noch einige zehntausend Tonnen an Brennstoffen und Ladegütern aller Art aufnehmen konnten.

Man staunte seinerzeit über die gigantischen Maschinenräume, die - von oben betrachtet - wie Abgründe erschienen.

All diese Fahrzeuge waren gegen die MEMORY CALTHUR bescheidene Heringsdampfer gewesen, wie sich Hannibal in seiner charmanten Art ausdrückte.

Wir wurden von einem vierköpfigen Wachkommando nach unten geführt. Valerie kam keuchend hinterher. Wenn er das Tempo nicht durchhalten konnte, warteten die vier Uniformierten auf ihn.

Sie trugen dunkelrote Kombinationen, breite Vielzweckgürtel und Videofunkhelme über die jeder Mann jederzeit von der Zentrale aus erreichbar war.

Das waren also die sogenannten „Regeldiener“. In der Unterseestadt Calthurion hatte man Männer mit ähnlichen Aufgaben „Ordnungsdienster“ genannt. Der Unterschied zwischen beiden Beziehungen war geringfügig.

Die Herrscher über diesen südpolaren Unterwasser-Stützpunkt schienen sich geistig nicht sehr weit von der Wissenschaftlersekte des Sehenden Calthur entfernt zu haben. Wahrscheinlich hatte man viele Gebräuche übernommen.

Vor wenigen Minuten hatte sich Kiny gemeldet. Sie glaubte, unsere Position relativ genau festgestellt zu haben.

Ihrer Meinung nach befanden wir uns am unterseeischen Küstenabhang der Amundsen-Bay. Um den Lagerort der MEMORY CALTHUR aber exakt feststellen zu können, benötigten unsere Horchfunker ein Impulssignal von mindestens fünf Sekunden Dauer. Nur danach konnte eine gute Dreieckspeilung vorgenommen werden. Das konnten wir vorerst nicht wagen, obwohl unsere Mikro-Sender wie bei früheren Einsätzen wieder unter der Haut „eingebaut“ worden waren.

Die im Schiff fraglos vorhandenen Marsgeräte hätten unter Umständen auch die geheime Sup-Ultra-Kurzwelle der GWA aufnehmen können. Wir mußten nach einer anderen Möglichkeit suchen.

Aufzüge brachten uns noch tiefer in den Riesenrumpf hinein. Nach einer Viertelstunde wußten wir nicht mehr, wo wir uns befanden. Wahrscheinlich führte man uns aber in das Vorschiff, sonst hätten wir die achtern eingebauten Maschinenräume passieren müssen.

Es gab zahlreiche Zwischendecks; schmale und breite Gänge mit vielen, überwiegend runden Hallen als Verteilerpunkte. Damit stand es für mich fest, daß man die eigentlichen Hauptdecks nach dem Platzbedarf verschiedenartigster Anlagen mehr oder weniger unterteilt hatte.

In einem normalen Labor braucht man keine fünf Meter hohe Decke. Die Hälfte genügt auch. Andere Labors, in denen größere Maschinen installiert waren, mußten dagegen höher sein.

Den Erfordernissen hatte man schon bei der Konstruktion Rechnung getragen. Das Resultat einer derart exakten Planung war, daß praktisch jeder Winkel ausgenutzt wurde.

„Wenn wir aus dem Fuchsbau türmen müssen, verirren wir uns so lange, bis wir verhungert sind“, meinte Hannibal telepathisch. „Mann, das hätte ich nicht erwartet. Ob der Riesen Kahn notfalls auch noch fahren kann?“

„Darauf kannst du dich verlassen. Er ist hundertprozentig in Ordnung. Eine andere Frage, Kleiner: Ich empfangen von weit her seltsame Impulse. Sie scheinen von nicht immunisierten Gehirnen zu stammen. Nimmst du das auch wahr?“

„Schon seit einer Stunde. Ich wollte nur nichts sagen, weil ich nicht absolut sicher bin. Manchmal kommt eine Welle der Verzweiflung durch. Sind das die Ausgestoßenen? Die Opfer der Experimente? Nero sprach doch von einer Isolierung.“

„Stimmt. Hier im Tanker sind sie aber nicht. Wir werden sehen. Abschalten, Kleiner. Kojastnakow ist nur ein schwacher Telepath, aber für meinen Geschmack ist er uns zu nahe.“

Ich fühlte Hannibals Bedrückung. Vor meinem geistigen Auge zeichneten sich wieder die achtundzwanzig Kleinkinder ab. Was war aus ihnen geworden, oder was sollte aus ihnen werden?

Die Frage hatte auch General Reling aufgeworfen. Wir waren angewiesen worden, entgegen der sonst üblichen Verhaltensweisen aktiver GWA-Schatten zuzuschlagen, sobald sich die Möglichkeit für einen Erfolg zuverlässig abzeichnete.

Das war natürlich ein dehnbarer Begriff, den wir so oder so auslegen konnten. Dem Alten ging es aber um die unschuldigen Opfer dieser Bioverbrecher. Wir waren bereit, den Einsatz zu forcieren; auch dann, wenn dieser oder jener Straftäter vorübergehend entkommen konnte.

Ich rechnete mit dem Vorhandensein einer guten marsianischen Transmitterstation. Je nach Energieaufwand konnte sie bis zum Mond reichen. In jedem Fall aber umspannte sie den Planeten Erde. Das war ein wesentlicher Gefahrenpunkt, den es auszuschalten galt.

Es gab überhaupt zu viele unbekannte Faktoren. Was hatten wir denn bis jetzt erreicht? Wir waren eingesickert, sonst nichts! Der Held in einem TV-Krimi wäre längst erfolgreich gewesen. In der Realität ging es aber nur schrittweise weiter, weil ständig neue Gegebenheiten zu berücksichtigen waren.



Wir mußten ein rundes Panzerschott passieren. Von hier an wurde es ernst, denn vor dem Schott standen zwei marsianische Kampfroboter moderner Bauweise.

Ich vernahm das Summen ihrer Hochenergieumformer und bemerkte auch das Flimmern der Energiefelder, auf denen sie sich fortbewegten. Es war eine wesentliche Verbesserung unseres irdischen Luftkissenprinzips.

Die Ungetüme waren 2,70 Meter hoch, im oberen Teil zylindrisch und unten halbkugelig gestaltet.

Typische Kampfmaschinen dieser Art hatten wir bisher nur in der Andenfestung des Saghon gesehen. Als letzte Neuentwicklungen der Marsflotte waren sie ungeheuer kampfkraftig.

Wie kamen zwei Spezialroboter vom „Anden-Typ“ - so hatten wir sie bezeichnet - in den umgebauten Riesentanker?

Ich blieb unwillkürlich stehen und betrachtete die schwenkbaren Waffenarme. Blässe hatte Hannibals Gesicht überzogen.

„Sie hatten wohl angenommen, nur Professor Toterlay besäße solche Roboter, wie?“ erkundigte sich Kojastnakow. „Sie sind überrascht, mein Freund. Das freut mich - das freut mich ungemein; bin ich doch ein liebenswürdiger Mensch, der anderen Menschen gern Geschenke aller Art präsentiert.“

Ich hatte mich wieder gefangen. Überzeugt, daß jedes meiner Worte abgehört wurde, entgegnete ich scharf: „Diesmal geht der Spaß zu weit, Valerie Kojastnakow! Sie ahnen nicht, was Sie sich eingehandelt haben. Roboter des Anden-Typs, wie wir sie nennen, sind unberechenbar. Ich hoffe zu ihren Gunsten, daß sie dieses U-Schiff nicht eines Tages in einen glutenden Vulkan verwandeln.“

Valerie lachte erheitert, aber der Ausdruck in seinen Augen zeugte von jäh erwachender Aufmerksamkeit. Die vier Bewacher wurden ebenfalls unruhig, zumal Hannibal ironisch meinte:

„Welche an Bord dieses Schiffes weilende Person maßt sich an, Vernichtungsmaschinen vom Anden-Typ programmatisch beherrschen zu können? Es genügt ein einziger, völlig rätselhafter Impuls aus den Tiefen des Raumes, vom Luna-Zentralgehirn ZONTA oder einer anderen marsianischen Schalteinheit, um die Killer erwachen zu lassen. Es sind nämlich Killer! Von Maschinen dieses Typs sind die aufgestockten Neo-Calthurs auf dem Mond vernichtet worden. Wir haben es erlebt. Aber das sollten Sie entscheiden, Sir.“

„Ich sicherlich nicht“, lächelte Valerie. „Gehen Sie bitte weiter. Oder glauben Sie etwa, die Roboter nähmen Anstoß an Ihren Strahlenpistolen oder Schirmfeldgeneratoren?“

„Auch das kann man bei dem Typ niemals wissen“, fiel ich ein. „Sie könnten ebenso gut auf ein seltsam geformtes Küchenmesser reagieren, oder auf eine besonders quietschende Stiefelsohle. Warum das so ist, weiß niemand. Sie sollten die Maschinen von Bord bringen, solange sie noch gehorchen. Das ist ein ernstgemeinter Rat.“

Er deutete wortlos auf das Panzerschott. Dahinter begann ein breiter, kurzer Gang, von dem mehrere Türen abzweigten, die alle als Druckschotten ausgebildet waren.

Valerie zwängte sich mit deutlich erkennbarem Unbehagen zwischen den Kampfrobotern hindurch. Wir hatten übertrieben, aber gefährlich waren diese Marsschöpfungen in der Tat.

Die rechts liegende Tür öffnete sich. Dahinter lag die obligatorische Sicherheitsschleuse und dann wieder ein schweres Panzerschott.

Als es auf glitt, griff ich mit einer Reflexbewegung zur Waffe. Hannibal zog sogar blitzschnell und ging in Anschlag.

Selbst wenn er geschossen hätte, wäre es nutzlos gewesen.

Jener, der hier als unumschränkter Chef residierte, trug einen marsianischen Schirmfeldprojektor.

Unter dem Flimmern des Hochenergieschirms erkannte ich einen schlanken Mann mit scharf gezeichneten Gesichtszügen und schmaler Nase. Seine Augen waren ebenso schwarz wie seine zu einem Sichelkamm frisierten Haare. Der Kamm reichte von der Stirn bis in den Nacken, war sorgsam gepflegt und hob sich effektiv von den kahlgeschorenen Kopfpartien ab.

Er lächelte ironisch, sprach jedoch kein Wort.

Ich hatte meine Reflexhandlung zu erklären, das war klar.

Eigentlich hatten wir jedermann erwartet, nur nicht eine als tot geltende Person, die uns in vorangegangenen Einsätzen die Stirn geboten hatte.

„Ich nehme an, Sie haben das von Ihrem Abwehrschirm umschlossene Volumen dieses Mal entlüftet, Franco Sadonelli“, sprach ich ihn an. „Als Sie in der Andenfestung meines Meisters auftauchten, hatten Sie dazu keine Zeit mehr.“

„Wenn man nach einem Transmittersprung noch nicht völlig rematerialisiert ist, kann das vorkommen, Mr. Apoll“, vernahm ich seine Stimme.

Ja - das war der Mann, der uns kurz vor der Flucht von der Luxusjacht über Unterwasserfunk angesprochen und Befehle erteilt hatte.

„Sie sind erstaunlich gut informiert“, fuhr er fort. „Ich habe Sie in Toterlays Andenstützpunkt nicht bemerkt.“

„Wir waren da, wir und noch zweiunddreißig andere Erhobene“, behauptete ich gelassen. „Sie und die mit Ihnen angekommenen Neo-Calthurs haben generell sehr wenig gesehen, Mr. Sadonelli. Mein Meister ließ Sie zusammen mit einem Neo namens Kalhohr frei und schickte Sie zu Ihrem Mondstützpunkt zurück. Anschließend blockierten wir unser Empfangsgerät. Es heißt, Sie wären bei einem weiteren unerlaubten Eindringungsversuch zurückgeschleudert und getötet worden. Was sollen wir davon halten, Mr. Sadonelli?“

„Stecken Sie Ihre Waffe weg, Bockosch. Sofort!“ befahl er ausweichend. Dann wandte er sich an mich.

„Ich freue mich, Apoll, daß Sie mich so gut kennen. Danach zu urteilen, werden Sie auch wissen, daß ich der Abwehrchef von Calthurion war. In dem Zusammenhang gibt es eine Begebenheit, die ich nicht enträtseln konnte. Mir ist erstaunlicherweise ein Fehler unterlaufen, der meine Position untergrub. Sind Sie darüber informiert? Wenn ja, möchte ich aufgeklärt werden.“

„Ihr fordernder Ton gefällt mir nicht, Sir“, wies ich ihn reserviert ab. „Ich bin als Ihr Partner gekommen, nicht als Ihr Untergebener.“

„Ja, natürlich, der Ehrenkodex der Übermenschen“, sagte er seufzend. „Verzeihen Sie. Kommen wir zu meiner Frage, Apoll. Professor Toterlay hätte nach menschlichem Ermessen durch meine Planung ausgeschaltet werden müssen. Nicht auf dem Mond, sondern nahe der unterseeischen Stadt Calthurion. Was wissen Sie darüber? Nehmen Sie an, ich würde Ihre Aussage als letzte Sicherheitsbedingung ansehen; gewissermaßen als hundertprozentige Legitimation.“

Hannibal schob seine Waffe in die offene Gürteltasche zurück. Die vier Wächter senkten die Mündungen ihrer Maschinenkarabiner.

Sadonelli war also nicht getötet worden! Wenn Kojastnakow schon als gefährlicher Mann bekannt war, so konnte er Sadonelli nicht das Wasser reichen. Vielleicht in einigen Punkten, bestimmt aber nicht in allen.

Franco Sadonelli war ein Geheimdienstmann aus Leidenschaft oder Veranlagung. Der Militärische Abschirmdienst-Euro hatte ihn ausgebildet, bis er wegen bedeutungsloser Kompetenzstreitigkeiten ging und zu den Calthur-Priestern überwechselte. Damit hatte der MAD-Euro wahrscheinlich den fähigsten Mann des Jahrhunderts verloren.

Und wir bekamen es nun mit diesem hervorragenden Kopf zu tun; mit einem Mann, der es sogar geschafft hatte, die Übermenschen des Mondes zu bluffen und ihnen vorzugaukeln, er hätte bei einem Transmitterunfall den Tod gefunden.

Nur ein Könnner wie er konnte die antarktische Organisation aufgebaut haben. Wahrscheinlich hatte er mit dem ehemaligen Naahrgar und Dr. Haskin Davanger enge Kontakte unterhalten, bis der Stützpunkt der Abspaltergruppe auf festen Füßen stand.

Danach hatte er sich um die Neo-Calthurs auf dem Mond gekümmert und sie gründlich genasführt. Ich selbst hatte ihn in meiner Maske als Professor Toterlay überwältigt, verhört und aus gutem Grund wieder laufenlassen. In seinem Kampfanzug hatte sich nämlich ein Mikro-Druckkörper mit Abblasvorrichtung und Telepathiezünder befunden. Wenn wir mit den Neos nicht fertiggeworden wären, hätten wir ihnen das Virus lunaris in die klimatisierten Räume geblasen.

Wo war die Druckampulle eigentlich verblieben? Hatte er sie später gefunden?

„Ich erwarte immer noch Ihre Erklärung, Apoll“, ermahnte er mich. „Ihren tiefgreifenden Überlegungen können Sie später nachgehen. Ich pflege keine Fehler zu begehen, wenigstens keine

existenzgefährdenden. Wieso konnte Toterlay entkommen? Wo war die undichte Stelle in meiner Planung? Das sollten Sie wissen, mein Herr!“

Ich fühlte an dem Druck in meinem Hinterkopf, daß Kiny Edwards ausgerechnet in diesem kritischen Augenblick telepathisch zu senden begann. Ich konnte und durfte mich nicht darauf konzentrieren. Sadonelli war innerlich gespannt wie eine Bogensehne. Er hatte seine Niederlage vom 1. Juli 2011 nicht überwinden können. Das war uns bekannt.

Unsere Blicke kreuzten sich. Ich zögerte noch eine Sekunde, ehe ich unwillig zugab:

„Sie haben keinen Fehler begangen, Sir.“

Seine Haltung entspannte sich. Das tiefe Aufatmen war nicht zu übersehen. Die Erklärung hatte ihm sofort einen Teil seiner Selbstsicherheit zurückgegeben. Das konnte für uns nur vorteilhaft sein.

Er kam auf mich zu.

„Also doch nicht! Ich ahnte es. Wieso konnte Toterlay entkommen. Das ist mir rätselhaft. Sprechen Sie!“

„Sie hatten lediglich nicht mit mir und einigen meiner aufgestockten Freunde gerechnet, Mr. Sadonelli. Das konnten Sie auch nicht, weil Ihnen unsere Existenz noch unbekannt war. Sie ließen meinen Meister und dessen Faktotum Quasimodo mit einem Sport-U-Boot entkommen. In der Tat sah sich Toterlay nicht in der Lage, die von Ihnen im Reaktor eingebaute Sprengladung zu entschärfen, denn er kam nicht heran.“

„Und?“ erkundigte er sich bebend.

„Dafür befand ich mich mit einem unserer U-Boote in unmittelbarer Nähe. Ich ortete Toterlays Boot, hielt mich aus dem Ortungsbereich der unterseeischen Stadt Calthurion heraus und schloß erst dann zu Toterlay auf, als Sie mich nicht mehr ausmachen konnten. Die von Toterlay hinterlegte Lichtflutbombe sollte am 1. Juli 2011, 8.34 Uhr explodieren. Um 8.13 Uhr hatte ich aber bereits Toterlays Boot erreicht und zwei Taucherdruckpanzer hinübergebracht. In dem Augenblick gab Ihnen mein Meister die Kode für die Entschärfung. Ich lief mit hoher Fahrt ab, geriet aber noch in die Druckwelle des explodierenden Sportboots. Das geschah exakt um 8.36 Uhr. Wir hielten es anschließend unter Berücksichtigung unserer eigenen Vorhaben für richtig, Sie und die herrschenden Priester der Calthur-Sekte im Glauben zu lassen, Toterlay wäre umgekommen. Das war alles, Sir.“

Er schloß die Augen. Soeben war ihm der sogenannte „Stein“ vom Herzen gefallen. Sadonelli war nicht im Sinne des Wortes eitel; aber er konnte es nicht ertragen, eines schwerwiegenden Fehlers bezichtigt zu werden. Dieser Vorfall hatte ihn wochenlang gequält.

„Fühlen Sie sich nun erlöst?“ erkundigte ich mich ohne jede Ironie. „Ich verstehe und würdige Ihre Selbstanklage. In der Hinsicht gleichen Sie uns Erhobenen. Ich wiederhole, Sie haben keinen Fehler begangen. Genügt Ihnen das?“

„Ja, völlig“, bekannte er. „Ich bedanke mich, Apoll. Ich heiße Sie und Bockosch willkommen. Sie befinden sich im Hauptstützpunkt der Wissenschaftler des Wahren Calthur. Lächeln Sie nicht. Wir sind aus dem Kult hervorgegangen und gewillt, seine Tradition zu pflegen. Der Wahre Calthur ist ein durchaus richtiger Begriff. Etwas an Ihnen stört mich allerdings.“

Die Mündung einer Maschinenwaffe wurde gegen meinen Rücken gestoßen. Nun wußte ich, was ihn an uns störte.

Die Stimme des Regelwächters ließ keinen Zweifel an seiner Absicht aufkommen, alle Befehle prompt und zuverlässig auszuführen.

„Ich reiße meinen Abzug wesentlich schneller durch, als Sie Ihren Schutzschirmprojektor einschalten oder Ihre Strahlenwaffe ziehen können. Das gilt auch für Bockosch. Mein Maschinenkarabiner ist durchgeladen, das Trommelmagazin enthält achtundvierzig Explosivgeschosse. Nehmen Sie die Hände in Schulterhöhe. Ich spaße nicht.“

„Das ist meine Bedingung“, erklärte Sadonelli zu der feierlichen Ansprache. „In meinem Stützpunkt sind nur solche Personen bewaffnet, die sich als vertrauenswürdig erwiesen haben. Man wird den überflüssigen Ballast von Ihrem Kampfgürtel entfernen. Sie sollten sich beherrschen, Apoll.“

„Ausweglose Situationen werden von Toterlay-Schülern grundsätzlich akzeptiert.“

Meine Waffe wurde aus der Gürteltasche gezogen. Der kinderballgroße IV-Schirmprojektor klackte aus der speziellen Magnethalterung. Hannibal erging es ebenso.

„Ich habe es geahnt“, jammerte Kojastnakow und schlug die Hände zusammen. „Sie werden aber sicherlich bald vertrauenswürdig sein. Ich hoffe es in tiefster Seele.“

„In dem schwarzen Abgrund, den Sie so bezeichnen“, meinte Sadonelli zu der Äußerung. Dem Blick, den er dem Koloß gönnte, entnahm ich einige bemerkenswerte Gefühlsregungen.

Wieso hatte sich Sadonelli überhaupt mit dem Ex-General eingelassen? Das zu ergründen, war unter Umständen wichtig. Jedenfalls war er nicht Valeries Freund. Allerdings beruhte das auf Gegenseitigkeit. Mir wurde klar, warum der Schlemmer gemeint hatte, er könnte jedermann umstimmen, bis auf eine Person. Das war Franco Sadonelli.

„Wie stellen Sie sich unsere Zusammenarbeit vor, Sir?“ fragte Hannibal ganz unvermittelt. Er war wieder „voll“ da; das bedeutete, daß Kiny ihre Sendung beendet hatte. Was hatte der Kleine erfahren, und was hatte er durchgegeben?

„Apoll, das liegt an Ihnen und Ihren anderen Freunden, deren Existenz mir etwas fragwürdig erscheint.“

Ich bemühte mich um meine Fassung. Die Bemerkung hatte kommen müssen! Dieser fähige Mann nahm uns die zweiunddreißig anderen Aufgestockten aus der Toterlay-Schule nicht ohne weiteres ab. Als Hannibal eigentümlich zu lächeln begann, ahnte ich, daß der Oberbefehlshaber der GWA mit einer solchen Auslegung gerechnet hatte. Infolge Hannibals telepathischer

Durchsage wußte er seit einigen Minuten, daß wir auf einen totgeglaubten Könner getroffen waren.

„Fragwürdig?“ wiederholte Hannibal gedehnt. „Sir, Sie sind im Begriff, tatsächlich einen Fehler zu begehen. Sie hätten mir nicht nur meine Waffe und meinen Schutzprojektor abnehmen sollen, sondern auch diesen Mikrosender.“

Er griff in die Tasche rechts des Gürtelschlösses und holte ein marsianisches Erzeugnis hervor. Es war ein Mikropeiler, wie er vor 187.000 Jahren in der Raumflotte des Roten Planeten bei Landungseinsätzen verwendet worden war.

Wir besaßen allerdings nur dieses eine Exemplar, das obendrein nicht mehr funktionstüchtig war. Um das feststellen zu können, mußte man aber ein enormes Wissen über fünfdimensional orientierte Funkfrequenzen, die entsprechenden Justierungsautomaten und auch einen geeichten Hyperempfänger besitzen, denn nur ein solcher konnte auf den Peiler ansprechen.

Hannibal bluffte wie selten in seinem Leben! Mit Hilfe des nur knopfgroßen Geräts war der Lageort des U-Tankers bestimmt nicht eingepieilt worden. Das Gerät war schrottreif.

Ich erinnerte mich jetzt erst daran, daß es der Kleine aus unerfindlichen Gründen eingesteckt hatte.

Sadonelli starrte wie gebannt auf den Peiler. Ich entschloß mich zu einem ironischen Auflachen. Ehe ich jedoch infolge meiner Unwissenheit einen Fehler begehen konnte, fuhr der Zwerg eilig fort:

„Der Ortungsschutzschirm der TATO wurde vor dem Einschleusungsmanöver abgeschaltet, nicht wahr? Zu dem Zeitpunkt habe ich mir erlaubt, Peilimpulse abzustrahlen. Sie wurden von unseren Freunden, an deren Existenz Sie nicht glauben, empfangen, denn dieses Gerät sendet auf überlichtschneller Hyperwelle, für die auch gewaltige Wassermengen kein Hindernis darstellen. Ich darf hinzufügen, daß wir mit Hilfe des Peilers auch aus der Grundstation entkommen und von unseren Freunden aufgenommen worden wären. Sie haben sich sicherlich schon gefragt, wie wir uns bei einem Aussteigen wegen Luftmangels hätten retten wollen, nicht wahr? Schließlich wurde das Seegebiet von afrikanischen Luftwaffen- und Flotteneinheiten überwacht. Nun wissen Sie es, Sir.“

Mir wurde klar, daß Reling in einer mir noch unbekannten Form gehandelt hatte. Für das, was wahrscheinlich eintreten würde, war der Hyperpeiler das beste Alibi.

Ich hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gesponnen, als es bereits geschah. In allen Räumen des umgebauten Riesentankers begannen die Alarmsirenen zu heulen. Automatisch betätigte Panzerschotte schlugen mit ohrenbetäubenden Donnerschlägen zu. Das Schiff wurde in einige hundert, vielleicht sogar in einige tausend wasserdichte und druckfeste Sektionen unterteilt.

Hinter mir schrie ein Mann in höchster Qual. Es war jener Wächter, der im Augenblick des Vollalarms in unmittelbarer Nähe der inneren Panzerpforte gestanden hatte. Die

zuschlagende Masse der stählernen Tür hatte sein linkes Bein und seinen linken Arm erfaßt. Der Lauf seiner Maschinenwaffe ragte seltsam verkrümmt und mit der Mündung nach obenweisend aus der Druckfassung hervor.

Jener, der mir die Mündung gegen den Rücken gepreßt und anschließend die Waffe abgenommen hatte, zögerte keine Sekunde. Er war ein kaltblütiger Mörder, auch wenn er später behauptete, er hätte dem Schwerverletzten nur helfen wollen.

Beim Aufpeitschen seiner MK-Garbe sprang ich zur Seite. Die Schmerzensschreie des Verunglückten verstummten.

Eine halbe Sekunde später war der schießwütige Regeldiener ebenfalls tot. Kojastnakow, der „harmlose“ Dicke, hielt die 38-er-Tokarew-Vollautomatik noch in der Hand, als ich zu dem Toten sprang und ihm mit einigen hastigen Griffen meine Strahlpistole sowie den Schutzschirmprojektor abnahm.

Eine Sekunde lang schaute ich, obwohl innerlich aufgewühlt, furchtlos in Valeries Waffemündung. Dann senkte er die Pistole. Hannibals Kampfausrüstung befand sich im Besitz des dritten Wächters, der aber in den wenigen Augenblicken nicht wußte, was er tun sollte.

Der Schutzschirm meines Projektors flammte auf und umhüllte mich sofort. Gleichzeitig wurde die vollautomatische Innenentlüftung vorgenommen.

Ein IV-Schirm nützte nämlich wenig, wenn er noch über einen Kubikmeter Luft umschloß. Bei Wirkungstreffern aller Art erzeugte das einen derart harten Komprimierungsstoß, daß die Lungen schwer geschädigt wurden.

Ich ahnte, warum der Ex-General so duldsam war. Einmal wagte er es nicht, auf einen Erhobenen zu schießen, und andererseits hatte er sich wohl an mein Angebot erinnert.

Wenn jemand Franco Sadonelli ausschalten und ihn, Kojastnakow, an die Macht bringen konnte, dann waren wir es. Dieser Mann schaltete blitzschnell.

Sadonelli schien uns vergessen zu haben. Er verschwand bereits durch eine Nebentür. Dort klang eine laute Stimme auf.

„Die Haupt-Kommunikations- und Befehlszentrale“, teilte mir Kojastnakow mit. „Der Eintritt ist Ihnen erlaubt.“

Er steckte seine schwere Armeewaffe weg und ging auf die Verbindungstür zu. Die beiden überlebenden Wächter schauten mich hilflos an. Schließlich folgten sie ihrem unmittelbaren Vorgesetzten; dies aber nur so lange, bis sie meine Stimme hörten. Sie schienen im Schritt zu erstarren.

„Sie bleiben sofort stehen. Legen Sie die Ausrüstung des Erhobenen Bockosch auf den Boden, oder ich löse Sie auf.“

Hannibal sprang hinter mich. Eine bessere Deckung gegen normale Explosivgeschosse hätte er nicht finden können.

Einen Augenblick später hatte der Kleine Projektor und Strahlwaffe aufgenommen. Der grünflimmernde Schirm schloß sich auch über seinem Körper.

„Sie können weitergehen“, erlaubte ich den Wächtern.

„Kommen Sie nie mehr auf die Idee, uns zu berühren. Ich werde Sie augenblicklich eliminieren. Folgen Sie gefälligst Ihrem Vorgesetzten.“

Sie verschwanden wie von Furien gehetzt. Mir nützte das nur indirekt, denn durch den Aufbau der beiden Schutzschirme war die telepathische Verbindung zu Hannibal unmöglich geworden.

Von außen kommende Schall- und Funkwellen aller Art wurden von der Strukturantenne aufgenommen und innerhalb des Hochenergiefeldes hörbar gemacht. Von innen ausgehende Frequenzen aller Art ließ das Feld ebenfalls durch; aber Psi-Sendungen wurden absorbiert. Das lag an der energetischen Eigenart des fünfdimensionalen Feldes.

Der Kleine schaute mich grinsend an. Das beruhigte mich ungemein, nur wußte ich noch immer nicht, warum innerhalb des U-Tankers der Alarm ausgelöst worden war.

Hannibal deutete auf die Nebentür. Ich schritt hinüber, ignorierte die beiden Wächter und schaute hindurch.

Ich erkannte einen großen mit zahlreichen Geräten angefüllten Raum. Viele davon waren marsianischer Bauweise. Und sie arbeiteten sogar! Etwa zehn Männer saßen vor ihren Kontrollpulten und beobachteten die verschiedenartigen Anzeigen.

Sadonelli stand vor einem runden Bildschirm, dessen Durchmesser ungefähr zwei Meter betrug. Als wir eintraten, drehte er sich herum und wollte einen Befehl aussprechen. Doch da erkannte er unsere Schutzschirme. Seine bereits zum Ruf geöffneten Lippen schlossen sich wieder, zumal ich ihm ironisch zuwinkte.

Kojastnakow hustete krampfhaft. Ich hatte den Eindruck, als würde er sich köstlich amüsieren.

„Das auf uns Zukommende ist doch wohl nicht ernsthaft gemeint, mein Freund?“ wollte er wissen. Er sprach mit gedämpfter Stimme.

Ich antwortete noch leiser:

„Keineswegs. Fassen Sie es als Belehrung auf.“

„Wundervoll. Ich möchte weinen.“

Eine tiefe Stimme hallte durch den Raum. Auf dem Bildschirm wurde ein schwarzbärtiger Mann erkennbar.

„Ortungszentrale Inland spricht, Sir“, gab er durch. „Der Automatalarm erscheint zuverlässig. Ein Raumschiff marsianischer Bauweise durchstößt die obersten Schichten der Atmosphäre. Die Hochenergie-Abwehrschirme laufen mit voller Kapazität. Zur Zeit wird das Marsschiff von Raumabfangjägern angegriffen. Alle Lenkraketen explodieren wirkungslos in den Schirmen. Das Schiff fällt in einer steilen Parabel. Die Kursberechnung durch marsianische Positroniken weist aus, daß der Endpunkt der Fallkurve über der Amundsen-Bay liegt. Massen- und Energietaster stellen fest, daß es sich um einen marsianischen Typ handelt, der auch bei Davangers Flucht in die Erdatmosphäre eingeflogen ist. Sollen Abwehrmaßnahmen eingeleitet werden?“

„Sind Sie wahnsinnig geworden!“ schrie Sadonelli außer sich. „Hüten Sie sich! Schalten Sie alle Taster mit anmeßbarer Eigenstrahlung ab. Lediglich die Defensivsucher laufen weiter. Machen Sie eine genaue Einpeilung unmöglich.“

„Verstanden, Eigentaster laufen aus. Wir haben das Schiff im Fernsuchsystem der hyperschnellen Hochenergiepeiler. Die Geräte entwickeln eine nur geringfügige Eigenfrequenz. Wenn ich sie ebenfalls stillege, erhalten wir kein Bild. Ist das gewünscht?“

Sadonelli zögerte. Seine Blicke flogen wie gehetzt zwischen den Zentralgeräten und uns hin und her. Es wurde Zeit, sinnentsprechende Schritte einzuleiten.

Ich trat rasch vor. Zwei Techniker wichen fluchtartig zur Seite, um nicht mit meinem Energieschirm in Berührung zu kommen, der intensiv grün leuchtete. Ein Kontakt mit ihm konnte bei einer derart hohen Aufladung tödlich sein.

„Lassen Sie die Peiler weiterlaufen. Zentrale Inland“, rief ich zu den Aufnahmen hinüber.

Es handelte sich tatsächlich um Marserzeugnisse, denn die irdische Industrie war noch nicht in der Lage, schwerelos schwebende Energiefeld-Mikrophone zu erzeugen.

Der Schwarzbärtige in der weißen Kombination zögerte.

„Ich bin nicht befugt, die Anweisungen eines Fremden entgegenzunehmen, Sir“, erklärte er.

„Dann werden Sie bald überhaupt keine mehr erhalten. Bei dem einfliegenden Raumschiff handelt es sich um die TOTERLAY, bemannt mit zweiunddreißig Aufgestockten und benannt nach meinem verehrungswürdigen Meister. Bockoschs Peilimpulse sind an Bord längst empfangen und positronisch ausgewertet worden. Meine Freunde wissen auf den Quadratmeter genau, wo ich mich befinde.“

„Sie gehorchen allein meinen Anweisungen, Dr. Navarro“, fiel Sadonelli heftig ein. „Beobachten Sie meine U-Zentrale. Zeichnen Sie das Gespräch mit Apoll auf. Das erspart spätere Rückfragen.“

Er drehte sich so hastig um, daß sein Energiefeld beinahe meinen Schirm berührte. Kojastnakow stand abwartend im Hintergrund.

„Wie nannten Sie das Marsschiff, Apoll?“ wollte Sadonelli wissen. Plötzlich gab er sich gefaßt und irgendwie spöttisch.

„Das ist die TOTERLAY, ich sagte es. Wenn Sie noch lange zögern, werden meine Freunde und Untergebenen Bockoschs Peilsendung als Hilferuf einstufen und mit der TOTERLAY über Ihrem Stützpunkt in der Luft stehenbleiben. Ein sofortiges Nachstoßen der irdischen Raumabfangjäger dürfte wohl unvermeidbar sein. Ob Sie dann noch sicher sind, ist fraglich. Lassen Sie mich sofort Ihren Hypersender benutzen. Er ist abhörsicher.“

„Was Sie nicht sagen! Kennen Sie die Ausrüstung der GWA?“

Die Feststellung war in dieser Situation erstaunlich.

Sadonelli dachte immer etwas weiter als andere Leute.

„Selbstverständlich. Toterlay besaß einen Verbindungsmann im Hauptquartier.“

„Dann sollten Sie sich fragen, wieso es Ihren sogenannten Freunden überhaupt gestattet wird, mit einem Vierzigmeter-Beibootkreuzer der alten Marsflotte in die irdische Lufthülle einzufliegen. Die GWA verfügt über einen Flugkörper gleichen Typs und neuerdings über einen Schweren Kreuzer der KASHAT-Klasse. Wenn ich der GWA-Stabschef wäre, hätte ich jetzt schon Vollalarm gegeben, um Ihre TOTERLAY in eine glühende Aschenwolke zu verwandeln. Ich behaupte, daß die Peilimpulse Ihres Freundes Bockosch von den falschen Leuten aufgenommen wurden. Was dort ankommt, ist die 1418 der GWA. Und Sie wollen noch einen Hyperfunkspruch absetzen?“

Ich hatte sehr schnell und logisch zu antworten. Sadonelli hatte die Sachlage exakt erfaßt, obwohl er nicht wußte, daß der Peiler nur noch Schrott wert besaß.

Ich musterte ihn mit deutlicher Verachtung.

„Ich bin bestürzt, Ihre Fähigkeiten überschätzt zu haben, Sir. Selbstverständlich sind wir über die jeweiligen Standorte der beiden GWA-Raumschiffe ständig orientiert. Der Schwere Kreuzer liegt in einer Mondwerft, und 1418 ist vor einigen Tagen zu einem überlichtschnellen Testflug zur Wega gestartet. Verhielte es sich anders, würden meine Freunde auf keinen Fall in die Lufthülle der Erde einfliegen.“

„Dr. Navarro spricht“, dröhnte die Stimme des Schwarzbärtigen. „Ich muß mich zu der Aussage äußern, Sir. Ich habe tatsächlich vor etwa drei Tagen verschlüsselte Hyperfunksignale aus den Tiefen des Raumes empfangen. Eine entsprechende Meldung liegt Ihnen vor. Der Kommandant der 1418 meldete mit dem Signal den bevorstehenden Übergang in den 5-D-Raum. Das ist korrekt.“

„Die Meldung habe ich nicht empfangen, Sie Narr!“ schrie Sadonelli. Plötzlich geriet er wieder außer sich.

„Sie wurde an den ersten Regeldiener weitergeleitet, Sir.“

„Und ich befand mich weisungsgemäß an Bord der TATO, um die beiden Erhobenen abzuholen“, meldete sich Kojastnakow sofort. Er lächelte salbungsvoll.

„Bei Ihnen scheint es eine Fülle von Unklarheiten zu geben“, warf Hannibal ein. „Wenn Sie auf unsere Mitwirkung Wert legen, muß sich das ändern.“

Der Zwerg bewegte sich wieder einmal an der Grenze gefahrbringender Unverschämtheit. Dennoch schien er den richtigen Ton gefunden zu haben.

Dann blendete sich Dr. Navarro wieder ein.

„Marskreuzer hat die Kette der Abfangjäger zerschlagen. Schwere Atomexplosionen in etwa achtzig Kilometer Höhe. Das Marsschiff fällt nunmehr steil auf die Antarktis zu. Die optische Bilderfassung läuft an. Ich schalte um auf Zentrale-Hauptschirm.“

Der Schwarzbart war ein guter Ingenieur und überdies - wie mir schien - entschlossen, meinen Ausführungen mehr Glauben zu schenken als Sadonellis Vorbehalten.

Auf dem großen Rundschirm erschien ein kugelförmiges Gebilde. Es raste gleich einem flammenden Meteor durch die immer dichter werdenden Luftschichten und hinterließ einen weißglühenden Schweif hocherhitzter Gaspartikel.

Es handelte sich um die 1418. Der Alte hatte den Einsatz des Kreuzers im entscheidenden Augenblick angeordnet. Wieso man aber vor drei Tagen von den Grenzen des Sonnensystems aus Hyperfunksprüche der 1418 aufgefangen haben wollte, war mir rätselhaft.

Ich verdrängte die fruchtlosen Gedanken und forderte schroff:

„Nun reicht es, Sadonelli. Nicht nur Sie sind gefährdet, sondern auch Bockosch und ich. Die TOTERLAY wird durch den Argwohn meiner Freunde mit Sicherheit die Position Ihres Unterwasserstützpunkts verraten. Entweder Sie erlauben mir jetzt einen klärenden Funkspruch, oder Sie gehen unter. Die schnellen Jagdkreuzer der GWA und anderer Marinen werden nicht lange auf sich warten lassen. Nun?“

Er kämpfte mit sich und seinem gesunden Instinkt. Hätte er sich danach gerichtet, wäre der U-Tanker wahrscheinlich nicht gefunden worden. Die marsianischen Anti-Ortungsschirme waren längst wieder eingeschaltet worden. Infolgedessen hätten sogar die hochwertigen Geräte der 1418 keine Ergebnisse liefern können. Wir hatten einen gewaltigen Bluff gestartet.

An Bord des Höhenbombers, in dem sich der fliegende Stab der GWA befand, herrschte wahrscheinlich größte Unruhe. Kiny war durch die Errichtung der Schutzschirme von uns abgeschnitten worden. Wenn man sachgerecht überlegte, würde man die Besatzung der 1418 noch einige weite Suchkurven fliegen lassen. Ehe wir uns nicht per Hyper- oder Normalfunk meldeten, war der Zweck des Einsatzes nicht erreichbar: nämlich die haargenaue Einpeilung der „Wahren Calthurs“. Kinys telepathische Peilungen waren ungenau. Wir brauchten, egal wie und wodurch, eine exakte Dreieckspeilung mit elektronisch auswertbaren Grunddaten. Sie mußten solide sein.

Das flammende Ungetüm wurde immer deutlicher sichtbar.

Major Lobral, Chefpilot des Marskreuzers, würde jetzt angespannt vor seinen in allen Farben leuchtenden Kontrollschaltungen sitzen und versuchen, uns zu finden.

Jim Dogendal, der Gunner-Offizier, feuerte mit den schweren Hochenergie-Strahlkanonen auf jene imaginären Ziele, die selbst argwöhnische Beobachter für Raumabfangjäger mit mindestens zwei Besatzungsmitgliedern halten mußten.

Die Jäger waren selbstverständlich anwesend, und sie griffen auch an - nur war keine lebende Seele an Bord. Dinge dieser Art verstanden die GWA-Fernlenkexperten glänzend zu simulieren.

Dogendal schoß also auf unbemannte Maschinen. Das kostete einige Millionen, aber forderte keine Menschenleben.

Für mich wurde es Zeit, Franco Sadonelli zu überzeugen.

„Wenn Sie noch zehn Minuten zögern, steht die TOTERLAY über dem U-Boot und Ihrer sogenannten Ortungszentrale Inland“, sagte ich laut und scharf. „Sie handeln verantwortungslos. Sie gefährden Leben und Gesundheit Ihrer Mitarbeiter. Mir wird klar, Sie Narr, warum Sie vom letzten amtierenden Naahrgar der Sehenden Calthurs entlassen worden sind und warum Sie von meinem Meister so leicht überwältigt werden konnten. Warum tragen Sie eigentlich einen Individualschirm? Fürchten Sie die Aktivität Ihrer Untergebenen? Schalten Sie ihn ab. Sie stören die empfindlichen Justierautomaten mit unkontrollierbaren 5-D-Impulsen. Bockosch, Energieschirm abschalten. Die Situation wird zu ernst, um nur noch an die eigene Sicherheit denken zu können.“

Hannibal warf mir einen von Fassungslosigkeit zeugenden Blick zu, als ich mit einem Handgriff meinen Projektor lahmlegte.

Niemand schoß! Keiner der anwesenden Wächter dachte daran, die Waffe auf mich zu richten. Dagegen galt die allgemeine Aufmerksamkeit Sadonelli.

Ich erlebte wieder einmal, wie leicht man Menschen beeinflussen konnte. Mein Beispiel hätte in einer anderen Situation wahrscheinlich theatralisch und daher lächerlich gewirkt. Jetzt, wo es offenbar ums Überleben ging, sah das anders aus.

Hannibal schaltete ebenfalls sein Gerät ab.

Was blieb Franco Sadonelli eigentlich noch übrig? Wollte er als einziger Mann innerhalb des U-Bootes mit einem marsianischen Energieschirm herumlaufen; in einem Fahrzeug, in dem es von Regelwächtern und Kampffrobotern wimmelte? Das wäre ein Armutszeugnis gewesen.

Er bedachte mich mit einigen wüsten Schimpfworten, doch dann schaltete er tatsächlich ab. Er hatte die neue Spielregel durchaus begriffen. Nicht durchschaut hatte er aber die Gedankengänge eines anderen Mannes!



Valerie Kojastnakow zog seine schwere Armeepistole so schnell, wie ich es ihm nie zugetraut hätte und betätigte den Abzug.

Die Explosivgeschosse peitschten in Sadonellis plötzlich ungeschützten Körper und töteten ihn sofort.

Diesmal hatte ihm kein Trick geholfen. Kojastnakow verstand sein widerwärtiges Handwerk bis zur Vollendung.

Der Koloß stürmte an mir vorbei und rief laut, aber nicht hysterisch: „Meine Handlung war situationsbedingt. Sie duldeten keinen Aufschub, oder wir wären alle vernichtet worden. Die Wahren Calthurs hören ab sofort auf meinen Befehl. Wachkommandos der Regeldiener antreten, jeden eventuellen Widerstand brechen. Sadonelli ist tot. Mr. Apoll!“

Ich hatte erwartet, unter den anwesenden Männern eine Art lähmendes Entsetzen ausbrechen zu sehen. Das war glatter, wohlüberlegter Mord zur günstigsten Sekunde gewesen. Valerie hatte seine winzige Chance erkannt und sie sofort ausgenutzt. Das schien man in absurder Folgerichtigkeit zu begreifen.

Ich trat vor. Die anwesenden Regeldiener dachten nicht daran, mir nochmals Schwierigkeiten zu bereiten.

„Bitte, funken Sie sofort. Ich bin überzeugt, das Raumschiff Ihrer Freunde zu sehen. Wer kannte Professor Toterlay und dessen Fähigkeiten besser als ich? Sadonelli war zu einem Risikofaktor geworden. Er gefährdete unsere Gemeinschaft. Dr. Navarro, haben Sie die Ereignisse verfolgt?“

„Ja, Sir.“

„Sie hören ebenfalls auf mein Kommando. Sofort die Hyperfunkgeräte einschalten und auf die Unterwasserzentrale umlegen. Apoll wird die TOTERLAY anrufen.“

Als ich Hannibals malizioses Lächeln bemerkte, das allerdings ausgesprochen marionettenhaft wirkte, wußte ich, daß er sich nach der Abschaltung der Schutzschirme sofort mit Kiny in Verbindung gesetzt hatte. Ich mußte die Aufmerksamkeit von ihm ablenken.

Nur eine halbe Minute später kam der Hyper-Videokontakt zustande. Auf dem großen Bildschirm wurde das arrogante Gesicht eines Mannes erkennbar, den ich erst an seiner Stimme erkannte.

Großer Jupiter - der Alte hatte TS-19 auf die 1418 geschickt - und das in der Maske eines „Erhobenen“! Lobral, Dogendal, Listerman und wie die alten Freunde alle hießen, hätten mit ihren Normalgesichtern auf keinen Fall einen Erhobenen spielen können. Kojastnakow hätte blitzartig die Wahrheit erkannt.

Der aktive GWA-Schatten, Major TS-19, war genau der richtige Mann, um einen Übermenschen überzeugend darstellen zu können. Außerdem kannte er meine Reaktionen sehr genau.

„Apoll an Raumschiff TOTERLAY“, kam ich dem Anruf

zuvor. „Wie ich sehe, hast du meinen Peilimpuls empfangen, Kratnas. Willkommen. Kannst du mich hören und sehen?“

„Ausgezeichnet, Erhabener“, entgegnete der Kollege sofort. Auf seinen Lippen erschien ein Lächeln.

„Wir sind überglücklich, Sie in offenbar guter Verfassung zu sehen. Ihre Befehle, Erhabener?“

„Der Peilimpuls wurde von Bockosch gegeben, als der bisherige Befehlshaber der Wissenschaftler des Wahren Calthur aus angeborenem Mißtrauen heraus an uns und unserer hohen Mission zu zweifeln begann. Sein Name war Franco Sadonelli. Sein Tod während der Offensive des Meisters wurde von ihm vorgetäuscht. Ich traf ihn hier in geistiger Verwirrung an.“

„Wir verstehen, Erhabener. Ihre Befehle?“

„Befinden sich alle zweiunddreißig Erhobenen, deine Person eingeschlossen, an Bord?“

TS-19 begriff nicht nur blitzartig, er reagierte auch schnell.

„Nur achtzehn Erhobene, Erhabener. Unsere anderen Brüder kümmern sich um die Ausrüstung und Indienstellung des Schweren Kreuzers. Sie werden dringend benötigt, Erhabener. Wir können den Kommandokodator des Meisters nicht folgerichtig einsetzen, sondern nur sektionsbedingt. ZONTA, das lunare Robotgehirn, bereitet Schwierigkeiten. Sie werden dringend benötigt.“

„Ich werde demnächst in Begleitung eines Freundes erscheinen, der infolge seiner Teilaufstockung über telepathische Gaben verfügt. Es handelt sich um den ehemaligen russischen Abwehroffizier

Valerie Kojastnakow, der nach Sadonellis Tod die Führung der Wahren Calthur-Priester übernommen hat. Ich werde dir Mr. Kojastnakow vorstellen.“

Ich winkte. Der neue Chef der Organisation kam erstaunlich behende näher und postierte sich vor den Aufnahmen.

„Guten Tag, Sir“, sagte TS-19 höflich.

„Willkommen, meine Freunde“, entgegnete Valerie begeistert. „Ich werde Sie später gebührend empfangen. Nun drehen Sie aber bitte ab. Sie verraten unseren Standort. Ich gebe zurück an meinen Freund Apoll.“

Hatte ich soeben lachen oder sogar grinsen wollen? Es verging mir plötzlich! Valerie benahm sich wie ein vertrauensseliger Tölpel - und genau das war er nicht. Ich wurde übergangslos mißtrauisch.

„Ich befinde mich an Bord eines großen, jedoch umgebauten Unterseetankers, Kratnas. Die Lage ist vorerst bereinigt. Du hast sofort abzuweichen, das Feuer einzustellen und zur Mondbasis zurückzukehren. Deine Aufgabe ist erfüllt. Sadonelli war unbelehrbar. Fliege auf keinen Fall die Antarktis an. Eine Ortung wäre unvermeidlich.“

„Ich gehorche, Erhabener. Darf ich fragen, ob Sie jederzeit und aus freiem Willen die Möglichkeit besitzen, sich mit uns in Verbindung zu setzen?“

„Das kommt auf den neuen Oberbefehlshaber der Wahren Calthurs an.“

Valerie gab sich schockiert und rang anklagend die Hände.

„Aber selbstverständlich, Mr. Kratnas, selbstverständlich!“ beteuerte er. „Mein stattlicher Leib soll vergehen, wenn ich in Sadonellis Fehler verfallende. Sie müßten mir allerdings einen absoluten Ortungsschutz gewährleisten können.“

„Wenn Sie auf dieser Frequenz funken, kann Sie niemand einpeilen“, entgegnete „Kratnas“ reserviert.

„Ihr Sender arbeitet mit dem letzten Saghon-Kode der marsianischen Heimatflotte. Niemand kann ihn enträtseln, niemand kann die Hyperfrequenz ausmachen.“

„Auch die GWA nicht?“ wollte Valerie wissen.

„Nein, Sir. Geräte dieser Art sind dort nicht vorhanden. Man versteht auch ihre Funktion nicht. Bin ich entlassen, Erhabener?“

„Ja“, entgegnete ich knapp. Das Schauspiel durfte nicht überzogen werden. „Ich melde mich sofort, sobald die Bedürfnisse der hier anwesenden Verbündeten geklärt sind. Nach meinem Dafürhalten wurde die von Professor Toterlay überreichte Bakterien-Energiekonserve per Transmitter zur Erde geschickt.“

„Das bedeutet aber die totale Umprogrammierung der Todesschläfer, Erhabener! Impfbedingte Aufstockungsaktionen mit derart geschädigten Todesschläfern führen zu Mißbildungen oder zum unverhofften Alterungsprozeß mit sofortiger Todesfolge. Sie sollten vor dem Gebrauch einer solchen Konserve warnen.“

„Ich werde es tun, sobald ich weiß, wie die Ziele der Wahren Calthur-Priester aussehen. Ende, Kratnas. Drehe ab.“

Ich bemerkte einige Dinge zur gleichen Zeit.

Einmal sah ich Kojastnakows leichenblaues Gesicht und die überrascht aufgerissenen Augen der übrigen Anwesenden.

Das war aber noch lange nicht das Schlimmste!

Viel aufschlußreicher war der schrille Schrei eines Unbekannten, der sich anscheinend in der Nähe von Dr. Navarro befand, also in der sogenannten Ortungszentrale Inland.

„Ich habe es gewußt, ich wußte es immer!“ vernahmen wir. „Es war nicht mein Fehler. Jetzt ist die Ursache klar! Todesschläfer dürfen nicht per Transmitter befördert werden. Das verändert deren Kodeprogramm. Apoll, ich danke Ihnen. Ich danke Ihnen aus tiefstem Herzen. Ich wußte es - ich wußte es - ihr Narren. Ihr verdammten Narren!“

Die Techniker der Unterwasserzentrale schalteten die Tonverbindung ab. Kojastnakow wischte sich mit einem Taschentuch über die schweißnassen Wangen.

„Wer war das, Valerie?“ erkundigte ich mich.

Der ehemalige Abwehrchef transpierte noch stärker, ehe er sachlich erklärte:

„Professor Dr. Dr. Anton Riebsam, bekannt durch den Riebsam-Effekt, von dem Sie ja schon gehört haben. Nero Nofeney war so frei, Sie zu unterrichten. Riebsam stand auf Sadonellis Abschußliste. Nun stellt sich heraus, daß er der geniale Wissenschaftler ist, als der er immer gegolten hat. Er ist Biochemiker und Biogenetiker. Er hat stets behauptet, das vom Mond gekommene Bakterienmaterial wäre schadhaft. Seine ersten Versuche verliefen nämlich mit einer wesentlich geringeren Versagerquote. Damals erhielten wir die Todesschläferkulturen noch von den Neo-Calthurs der Mondbasis. Dann traf bei uns die Energiekonserve ein, die Professor Toterlay ausgeliefert hatte.“

„Sadonelli muß darüber informiert gewesen sein“, sagte ich so laut, daß es jedermann hören konnte. Es würde sich wie ein Lauffeuer herumsprechen. „Sadonelli war zu der Zeit auf dem Mond. Toterlay hatte die Chefin der Neo-Calthurs, die junge Frau namens Moroina, eindringlich vor einem Transport durch einen Marstransmitter gewarnt. Sadonelli muß das gewußt haben. Er hat Sie und alle hier Anwesenden betrogen.“

Valerie begann wieder buddhahaft zu lächeln. Er hatte bemerkt, daß ich seine Untat gewissermaßen legitimieren wollte. Und genau so wurde es von den Zuhörern auch aufgenommen. Damit war Kojastnakow als neuer Herrscher endgültig anerkannt.

„Dreckbande“, gab Hannibal telepathisch durch. „Kiny teilte soeben mit, daß man den Liegeort des U-Bootes eingepellt hat. Die Außenstation ebenfalls. Unsere Jagdboote sind schon auf dem Marsch; die Luftlandetruppen warten auf den Startbefehl. Und worauf wartest du eigentlich noch?“

„Auf die handfeste Gewißheit, wie ich die kranken und verstümmelten Menschen sowie die entführten Versuchsobjekte, ich meine die Kleinkinder, vor den Kampfmaßnahmen in Sicherheit bringen kann. Oder kannst du mir schon verraten, wie die Ortungszentrale Inland mit all ihren Nebenräumen aussieht und was darin geschieht? Professor Riebsam dürfte dort ebenfalls zu finden sein. Gib durch, Kleiner, daß sich hier vorerst kein Jagdkreuzer der Navy sehen lassen soll. Und paß auf Kojastnakow auf! Er gefällt mir plötzlich überhaupt nicht mehr. Manchen Leuten steigt die Macht zu Kopf.“

„Dem nicht, dafür ist er zu eiskalt.“

„Diktatoren kann man nie trauen. Kojastnakows Wunschträume wurden uns klar, als er seine Regierung auf einen Schlag beseitigen wollte. Er hat uns und unsere Fähigkeiten benutzt, um an Sadonelli endlich herankommen zu können. Ich habe aus gutem Grund mitgespielt. Nun aber ist der Dicke mit noch größerer Vorsicht zu genießen. Es wird nämlich nicht lange dauern, bis er in Sadonellis Fußstapfen tritt. Dann wird er an unseren aufgestockten Freunden aus Toterlays Schule ebenfalls zu zweifeln beginnen. Männer, die endlich an die Macht gekommen sind, pflegen nun einmal derart extrem zu handeln und zu denken. Also Vorsicht, Kleiner! Laß dir nicht noch einmal die Waffe und den Projektor abnehmen. Ab sofort decken wir uns gegenseitig ab.“

## 9.

Im U-Tanker selbst hielten sich nur etwa achthundert Personen auf. Sie stammten fast ausschließlich aus den Reihen der ehemaligen Wissenschaftspriester des Sehenden Calthur.

Im Boot wurde ausschließlich experimentiert. Hier waren auch alle erbeuteten Marsgeräte eingebaut worden.

Die Impfaktionen zur gesteuerten Veränderung des Erbkodes wurden ebenfalls im Boot vorgenommen, aber den Erfolg der Maßnahmen wartete man dort nicht ab!

Bei der Gelegenheit hatten wir ebenfalls erfahren, daß Valerie Kojastnakow und der Trustgewaltige, Abel Gmobala, mit Todesschläfern behandelt worden waren, die noch aus den Beständen der Neo-Calthurs stammten. Sie waren eindeutig nicht durch einen Transmitter-Transport geschädigt worden. Für uns standen mittlerweile zwei Tatsachen fest. Auf dem U-Tanker und der Inlandstation gab es zwei Gruppen von Menschen.

Die einen waren skrupellose Verbrecher, deren Ziel darin gipfelte, die Mächtigen der Welt durch gelungene Aufstockungsaktionen zu ihren willfährigen Organen zu machen. Zu der Gattung gehörte Kojastnakow.

Die zweite Gruppe setzte sich aus Wissenschaftlern vom Rang eines Professors zusammen. Das waren blinde Eiferer und hundertprozentig Überzeugte, die keinem vernünftigen Argument zugänglich waren. Viele von ihnen waren nach meiner Auffassung mehr oder weniger geisteskrank. Für Rietsam selbst traf die Vermutung in jedem Fall zu.

Wir schrieben den 31. August 2011 n. Chr. Es war 18:30 Uhr.

Das von Valerie servierte „frugale“ Mahl lag mir im Magen. Es war schrecklich, was uns dieser Schlemmer in den vergangenen zwei Tagen zugemutet hatte. Wollte er uns damit unauffällig umbringen?

Gestern, am 30. August 2011, hatten wir die führenden Biologen, Biochemiker, Gen-Forscher und Erbmassen-Konstrukteure kennengelernt. Es gab noch wesentlich mehr Bezeichnungen für hochspezialisierte Fachgebiete, die aber alle ihren Ursprung in der Biologie und Biochemie hatten.

Viele davon hatte ich noch nie gehört.

Professor Dr. Rietsam war ein Europäer aus dem Bundesstaat Deutschland. Er stammte aus der Stadt Dresden.

Sein Vortrag über die Erhebung aller Menschen zu langlebigen Halbgöttern, ausgestattet mit einem großen Teil des marsianischen Wissens und Intelligenzquotienten von mindestens siebenundvierzig Neu-Orbton, besser natürlich von über fünfzig Neu-Orbton-Einheiten, hatte mich anfänglich erheitert, dann bestürzt und anschließend zutiefst deprimiert.

Rietsam war ein Jahrhundert-Könner, der mit nahezu heiligem Eifer seine Theorien vertrat und felsenfest an eine Aufstockung der Menschheit glaubte.

Er machte keinen Unterschied zwischen Menschen verschiedener Hautfarbe oder anderen Glaubensbekenntnissen. Er meinte es ernst; er war aufrichtig von seiner Mission überzeugt.

Gegen solche Männer vorzugehen, fällt auch einem GWA-Schatten nicht leicht.

Kojastnakow war ein logisch denkender Verbrecher; Rietsam ein kranker Mann. Das war der Unterschied, den wir zu beachten hatten.

Darüber hinaus dachte Rietsam natürlich auch logisch, allerdings im Rahmen seiner Wunschvorstellungen. Da wurde er sogar zu einem Super-Logiker, der die harten Gesetze der Natur über Sein oder Nichtsein, Sterben und Überleben völlig nach seinem Dafürhalten ausrichtete.

Er würde nie begreifen, daß ihm eine solche Auslese als Mensch nicht zustand. Er maßte es sich dennoch an.

Zur Verwirklichung seiner Idee konnten also ruhig einige tausend oder mehr Menschen geopfert werden, wenn anschließend für fünf Milliarden die absolute Seligkeit winkte.

Ich hatte ihm in äußerst vorsichtiger Form vorgehalten, daß man ein solches Verfahren selbstverständlich in der Technik anwenden könnte. Wenn die ersten fünftausend Strahltriebwerke einer neuen Serie zerbrechen, dann sucht man den Fehler und beseitigt ihn. Dann kommt die B-Serie, und die ist schon wesentlich verbessert. Schließlich bringt man das einsatzreife Endprodukt auf den Markt.

Entgegen meinen Absichten hatte er mir mit glühender Begeisterung zugestimmt. Allerdings hatte er das Argument ganz nach seinen selbstherrlichen Richtlinien ausgelegt. Ich hatte genau das Gegenteil erreicht.

Ein noch nicht durchkonstruiertes Triebwerk war nach seiner Auffassung haargenau das gleiche wie ein noch nicht einwandfrei reagierender Versuchsmensch.

Damit wurde Rietsam gemeingefährlich. Für uns warf sich die Frage auf, was man mit einem Geisteskranken dieser Art machen sollte. War er des Todes schuldig oder sollte man bei ihm Milde walten lassen? Was war richtig?

Im Mittelalter der Erde hätte man ihn zweifellos als vom Teufel besessen verbrannt. Auch in diktatorisch regierten Staaten des zwanzigsten Jahrhunderts wäre auf Grund seiner Taten das Todesurteil ausgesprochen worden.

Nun schrieben wir das Jahr 2011 n. Chr. Die Demokratien mit ihren rechtsstaatlichen Gesetzen hatten auf dieser Welt längst die Oberhand gewonnen. Männer wie Hannibal und ich waren in diesem

rechtlich sauberen Geist erzogen und geschult worden. Konnten wir denn überhaupt auf einen solchen Mann schießen?

Habe ich Ihnen schon geraten, niemals ein GWA-Schatten zu werden? Ich glaube - ja. Ich rate Ihnen nochmals davon ab. Sie können in grenzenlose Gewissenskonflikte kommen. Sie sind oftmals schlimmer als direkte Gefahren durch bewaffnete Straftäter. Wie wir denen zu begegnen hatten, das wußten wir genau.

Wir befanden uns erneut auf dem Marsch zur „Oberwelt“.

Die MEMORY CALTHUR besaß einen stählernen, jedoch biegsamen Schleusentunnel von etwa zwei Meter Durchmesser. Er war wie ein überdimensionaler Schlauch, der infolge seiner Materialgestaltung den Wasserdruck in einhundertzweiundfünfzig Meter Tiefe einwandfrei aufnahm. Man mußte eine große Turmschleuse passieren, den Tunnel etwa hundert Meter weit im leicht ansteigenden Winkel durchschreiten, ehe man eine weitere Schleuse erreichte.

Diese war jedoch bereits im Inlandfels der antarktischen Küste eingebaut worden. Von dort führte ein großer Aufzug durch das Gestein nach oben, bis schließlich die Eisdecke begann. Dann konnte man aussteigen und war in der „Ortungszentrale Inland“ angekommen.

Der Verbindungsweg zum Unterseeschiff war ideal und genial. Wer das konstruiert und anschließend gebaut hatte, war ein Könnner auf seinem Gebiet gewesen.

Er hatte zwei äußerst wichtige Faktoren gleichzeitig erfüllt.

Einmal brauchte man keinen aufwendigen Transport mittels kleiner U-Boote zu einem Festlandhafen, und andererseits konnte sich die gewaltige MEMORY CALTHUR im Falle einer akuten Gefahrensituation leicht von dem Verbindungsschlauch reißen, um die Flucht zu ergreifen.

Das System war einwandfrei durchdacht, allerdings mehr auf das Sicherheitsbedürfnis der achthundert Bootsinsassen ausgelegt als auf das jener Personen, die sich knapp unter den Grenzen des Festlandeises im natürlichen Felsgestein verbargen.

Das wußte man auch! Ich hatte es aus einigen Andeutungen herausgehört. Man nahm es als unumgängliche Tatsache hin, denn die Begründungen waren fundiert; aber nur nach außen hin!

Leute wie Sadonelli oder Kojastnakow hätten keine Sekunde gezögert, die dreihundert Wissenschaftler im Außenlager aufzugeben. Wahrscheinlich hätten sie die Verlorenen sogar in die Luft gesprengt, um unerwünschte Aussagen zu vermeiden. Maßnahmen dieser Art hatten wir häufig erlebt.

Wir glitten mit dem großen Aufzugkorb nach oben. An dieser Stelle der Küste war das Inlandeis nur fünfzig Meter stark. Der gewachsene Fels begann also schon hundert Meter über dem küstennahen Liegeplatz des Untersee-Tankers.

Ich schaute prüfend nach oben. Außer Valerie Kojastnakow, der uns seit zwei Tagen nicht mehr von der Seite wich, waren nur noch zwei Männer des Regeldiensts und fünf Wissenschaftler anwesend. Eine der Personen war eine Frau. Wir kannten sie gut.

Es handelte sich um die Fachärztin für Kinderheilkunde, Dr. Miria Flabtone. Nach Kojastnakows gewaltsamer Machtübernahme befeiligte sie sich ausgesuchter Höflichkeit. Meine Fragen beantwortete sie schnell, möglichst lückenlos und auch im erkennbaren Bemühen, aufrichtig zu sein. Das Erscheinen des Mars-Raumschiffs hatte sie ebenso geschockt wie fast alle Personen innerhalb der neuen Sekte des Wahren Calthur.

Für mich war und blieb sie eine Verbrecherin.

Hannibal meldete sich mit einem Telepathieimpuls.

„Kiny hat angerufen. Schlechte Nachrichten, Langer. General Palore Mnakoro, Chef der Afrikanischen Zentralabwehr, hat Blödsinn gemacht. Ein zweites Mal, wie ich denke.“

„Was ist los?“

„Er konnte anscheinend seinen instinktiven Haß gegen den Trustgewaltigen, Abel Gabriel Gmobala, nicht länger zügeln. Verwunderlich ist das wirklich nicht, denn dieser Bursche hat die jungen afrikanischen Nationen schwer geschädigt.“

„Was los ist, will ich wissen!“

„Okay, ich rede ja schon. Nein, ich denke, du lausiger Pedant. Bei dir muß immer alles haargenau stimmen, nicht wahr? Palore hat Gmobala kurzerhand verhaften lassen. Bei einer Durchsuchung der Gmobalaschen Luxusvilla hat der afrikanische Geheimdienst sieben als vermißt gemeldete Kleinkinder in sehr bedenklichem Zustand gefunden. Da ist der General über sämtliche Hürden seiner Selbstbeherrschung gesprungen, hat dem Trustchef das Nasenbein demoliert, die Kinder befreit und anschließend die ganze Bande verhaftet. Sie sitzen jetzt in stillgelegten Goldbergwerken tausend Meter unter der Erde, wo die AZAB einige relativ ausbruchsichere Haftanstalten eingebaut hat. Das sieht übel aus, Großer. Aber du kennst ja General Mnakoro. Er ist ein Gerechtigkeitsfanatiker.“

„Mit gutem Grund. In dem Riesenland gibt es noch allerlei zu tun. Sonst noch etwas?“

„Ja. Mnakoro will von uns stichhaltige Beweise für das kommende Gerichtsverfahren haben. Das dürfte wohl etwas verfrüht sein.“

„Allerdings. Ruhe jetzt, Kleiner. Kojastnakow hat die Augen geschlossen. Ich habe das peinliche Gefühl, als könnte er unsere Telepathiesendungen wahrnehmen. Keine Einwände, Kleiner. Ich habe wahrnehmen gesagt, nicht belauschen oder mithören.“

Der Aufzug hielt an. Valerie drängte schnaufend zur Tür. Neuerdings trug er Sadonellis Schutzschirmprojektor und auch dessen marsianische Offiziers-Strahlwaffe.

Das war eigentlich eine verständliche Maßnahme, denn in der Geschichte der Menschheit hatte der Sieger dem Besiegten schon immer jene Dinge abgenommen, über die er selbst nicht verfügte.

In Kojastnakows Fall beunruhigte es mich zutiefst. Den Hochenergiestrahler hätte ich noch stillschweigend akzeptiert, nicht aber den Schutzschirmprojektor. Er war zu unüberwindlich.

„Professor Riebsam wird Ihnen fundierte Vorschläge unterbreiten“, sprach mich Valerie außerhalb des Aufzugs an. Wir standen in einem schmalen Gang mit grobbehauenen Felswänden. Ein eisiger Wind ließ mich frösteln.

„Das wird noch ausgebaut“, entschuldigte sich der Schlemmer. „Man kann nicht alles auf einmal machen. Oh, großes Väterchen der Allmacht - warum bescherst du mir nicht zehn Bäuche! Zwei köstliche Tief Seefische, drei mühevoll importierte Mastenten und einen hartgeräucherten Knochenschinken habe ich nicht verzehren können. Warum nicht zehn Bäuche?“

Hoffentlich fing er nicht an zu weinen. Doch - das menschengewordene Untier brachte es tatsächlich fertig! Ich starrte fasziniert auf die Tränen. Kojastnakow konnte sie auf Kommando hervorzaubern. Trotzdem hing an seinem Gürtel der Schutzschirmprojektor. Der Teufel sollte den Halunken mitsamt seinen zehn Bäuchen holen!

Ich wechselte abrupt das Thema.

„Riebsams Vorschläge sind kompromißlos und auch richtig, Valerie.“

„Ach - tatsächlich?“ freute er sich. „Sie glauben also, Sie könnten frisches Bakterienmaterial beschaffen?“

„Soweit eine Kultur, die seit 187.000 Jahren in einer Energiekonserve schläft, noch frisch sein kann.“

„Aber Sie sind doch ebenfalls mit solchen Kulturen aufgestockt worden, oder etwa nicht?“ sprach er weiter.

„Allerdings, Sir. Nur mit dem Unterschied, daß ein wahrhaftiger Meister wie Professor Marcus Owen Toterlay den Vorgang überwachte.“

„Er war doch gar kein Biologe, oder?“

„Die biologischen Vorgänge waren für ihn nebensächlich. Er hielt sich an die uns zur Verfügung stehenden Anweisungen marsianischer Wissenschaftler, die von Saghon ausersehen waren, die Atlantische Menschheit aufzustocken. Gleichzeitig sollten die seinerzeit gefährlichen Deneber vernichtet werden. Warten wir ab, Mr. Kojastnakow. Wenn ich nun bitten dürfte? Hier weht ein wirklich eisiger Wind.“

„Aber natürlich, selbstverständlich. Das ist eine Zumutung. Bitte, folgen Sie mir in den Transportwagen.“

Durch besondere Geschicklichkeit kugelte er sich irgendwie nach vorn. Sogar ziemlich schnell.

„Wenn ich den lebend erwische, stelle ich ihn auf sämtlichen Rummelplätzen der Welt aus“, gab Hannibal durch. „In zwei Jahren bin ich Millionär, und dann kann mich die GWA irgendwo im Weltraum suchen. Ich werde eine Luxus-Raumjacht kaufen, einigermaßen intelligente Paviane wie dich als Kosmonauten engagieren und auf einem Himmelskörper des Meteoritenringes zwischen Mars und Jupiter als Gottkaiser residieren. Hast du was dagegen?“

„Nein, Gottheit. Vorher werde ich dir aber dein dürres Genick massieren und deine Hühnerbrust inniglich mit beiden Handbällen durchkneten. Und wenn du jetzt nicht dein loses Mundwerk hältst, dann passiert das sofort.“

„Schamloser Rohling. Was machen wir mit Miria Flabtone? Sie ist längst reif für meterdicke Handschellen.“

„Sie wird, wenn wir Glück haben, vor ein ordentliches Gericht kommen, so wie es sich gehört. Wenn du in Notwehr das Feuer eröffnen mußt, dann erzähle mir hinterher nur nicht, Miria Flabtone wäre dir ganz zufällig in die Schußlinie gelaufen. Das meine ich ernst, Kleiner.“

Hannibal brach die Verbindung ab. Hinsichtlich der Ärztin schien er bereit zu sein, seinen Schwur als aktiver GWA-Schatten zu vergessen. Es stand ihm aber nicht zu, ein Urteil zu fällen, oder es gar zu vollstrecken.

Kojastnakow hatte sich bereits durch die Tür des Elektrowagens gezwängt. Es handelte sich um ein kastenförmiges Gefährt mit hohem Aufbau. Die Konstruktion war nicht schön, aber zweckmäßig ausgelegt.

Wir hatten etwa zwei Kilometer zu fahren. Die Ortungszentrale Inland lag jenseits des Küstenstreifens in einem dort beginnenden Gebirgsmassiv, das natürlich Hohlräume enthielt, die man ausgebaut hatte.

Mir war klar, warum die Herrscher der Wahren Calthurs unerfreuliche Dinge nicht innerhalb des U-Tankers abwickeln wollten. Dort wurde nur experimentiert und behandelt. Die Folgen solcher Behandlungen, also verunstaltete Menschen, hatten anschließend sofort von Bord zu gehen, um die „Kreise“ nicht zu stören.

Das bedingte wiederum die Anwesenheit vieler Wissenschaftler in der Außenstation. Sie mußten schließlich das Ergebnis der Experimente beobachten, registrieren und auswerten.

Das war der Grund, warum es auf der MEMORY CALTHUR achthundert Experten gab und in der Landzentrale nur etwa dreihundert.

Das waren die Frauen und Männer aus den Reihen der ehemaligen Sehenden Calthurs, denen die wirklich harte Arbeit abverlangt wurde. Sie hatten sich mit dem Elend auseinanderzusetzen und überdies umweltbedingte Entbehrungen auf sich zu nehmen. Der U-Tanker war wesentlich komfortabler als die Inlandzentrale.

Wir bestiegen den Wagen und ließen uns auf den unbequemen Sitzbänken nieder. Ich murrte getreu meiner Rolle:

„Dieses Gefährt entspricht nicht den Ansprüchen eines Erhobenen, Mr. Kojastnakow. Kann man das nicht ändern?“

„Es wird sich ändern und bessern, sobald die marsianischen Baumaschinen einsatzbereit sind. Wir haben welche gefunden. Die Programmierungen bereiten noch Schwierigkeiten. Könnten Sie meinen Leuten vielleicht hilfreich zur Seite stehen?“

„Dazu benötige ich meinen Kommandokodator. Er befindet sich an Bord der TOTERLAY. Kann ich heute ausführlich mit Professor Riebsam sprechen?“

„Aber selbstverständlich, mein junger Freund. Deshalb unternehmen wir diese ungeheuer beschwerliche Reise. Oh, großes Väterchen - wenn ich an meine tüchtigen Köche denke ...! Nein, ich will und darf nicht an sie denken. Ich möchte weinen.“

Ich verzichtete auf weitere Bemerkungen. Dieser Komödiant spielte sein Spielchen wie eh und je. Ich hätte etwas dafür gegeben, wenn ich ihn hätte telepathisch belauschen können.

Welche Gedanken wälzte dieses menschengewordene Monstrum in seinem Gehirn? Sadonelli hatte er dank unserer Hilfe schneller als erhofft ausschalten können. Was hatte er nun vor?

Der Wagen summt durch den relativ engen Felstunnel.

Weiter vorn kamen zwei Serpentinaen, anschließend ein Verteiler-Knotenpunkt.

Wir fuhren weiter, bis sich die Verhältnisse allmählich besserten. Hier, nahe der Außenstation, wurde der Stollen breiter. Die Wände waren geglättet und eine ordentliche Beleuchtungsanlage installiert.

Riebsam - das war der Mann, den ich unter allen Umständen unter die Lupe nehmen und auf unsere Seite bringen mußte. Beim ersten Besuch hatte ich ihn nur flüchtig gesehen und kaum mit ihm sprechen können. Die Begegnung hatte nur ausgereicht, um mich davon zu überzeugen, daß er ein Geisteskranker war.

Für uns warf sich die Frage auf, inwieweit sein Wahn für unsere Zwecke umgepolt und nutzbar gemacht werden konnte.

General Relings Befehl, so bald wie möglich zuzuschlagen, hatte nach wie vor Gültigkeit. Ich wollte aber nicht mit Hilfe unserer Unterwasser- und Luftlandekommandos in Sicherheit gebracht werden, ohne vorher bis ins Detail ergründet zu haben, welche Motive die Mitglieder des Wahren Calthur derart fugendicht zusammenschweißten. Was versprachen sie sich von den Experimenten? Die Weltherrschaft?

Einige Andeutungen hatte ich bereits vernommen. Man wollte die führenden Persönlichkeiten dieser Welt aufstocken, geistig umpolen und zu Befehlsempfängern machen.

Das wußten wir inzwischen, aber es war lediglich das Wunschbegehren hochintelligenter Männer wie Valerie Kojastnakow.

Ich wollte erfahren, was Wissenschaftler wie Professor Riebsam dazu trieb, derart verwerfliche Untaten zu begehen. Was bewog ihn, Menschen aller Völker und Altersstufen in immer neuen und risikvollen Versuchen zu opfern? Der Vergleich mit einem schlecht konstruierten Triebwerk drängte sich mir wieder auf.

Nein - Dr. Riebsam mußte ich intensiver kennenlernen und persönlich gegenüberstehen. Ferner existierte noch eine weitere Frage, die ebenfalls der Klärung bedurfte.

Waren die sogenannten Wissenschaftler des Wahren Calthur die letzten Übeltäter aus dem ehemaligen Riesenclan der Sehenden Calthurs, oder gab es irgendwo auf dieser Welt noch eine zweite Splittergruppe? Es wäre für uns katastrophal gewesen, nur die südpolaren Verbrecher unschädlich zu machen und andere ungeschoren davorkommen zu lassen. Das mußten wir herausfinden.

Relings letzte Anregung, durchgegeben von Kiny Edwards, war daher unangebracht. Der Alte hatte gemeint, es wäre jetzt doch wohl eine Kleinigkeit, Valerie Kojastnakow mit den Marsstrahlern aufzulösen, damit den führenden Kopf zu beseitigen und anschließend unsere einsatzbereiten Truppen „an den Mann“ zu bringen.

Das hatte ich abgelehnt. Soweit waren wir noch nicht. Ich wollte Riebsam sehen und sprechen.

## 10.

Hannibal und ich hatten unsere Schutzschirmprojektoren vorjustiert und auf Sofort-Anlauf geschaltet. Die rotuniformierten Diener des Regeldiensts hatten uns noch nie gefallen. Jene, die plötzlich in großer Anzahl auftauchten, waren überwiegend mit marsianischen Strahlwaffen ausgerüstet. Es handelte sich um schwere, dickläufige Ausführungen, die beim massierten Einsatz auch einem Schutzschirmträger gefährlich werden konnten.

Unsere telepathischen Fähigkeiten konnten nach wie vor nur intern eingesetzt werden. Hier schien jedermann paraimmunisiert zu sein.

Wir vernahmen lediglich einige Impulse verhaltensgestörter Menschen. Gestern waren es noch wesentlich mehr gewesen. Mir war, als hätte man den größten Teil der Kranken abtransportiert.

„Oder umgebracht“, gab Hannibal durch. Er war sehr erregt. „Es ist kaum noch etwas zu hören? Gestern konnte ich mindestens zweihundert denkende Gehirne ausmachen. Jetzt sind es ungefähr nur noch zehn. Was ist da geschehen? Sind wir etwa daran schuld? Hat man die Opfer beseitigt, damit wir sie nicht untersuchen können?“

Ich schwieg bestürzt, hoffte jedoch, daß Hannibals Vermutung abwegig war. Man konnte doch nicht



zweihundert und mehr Menschen eliminieren, nur um Dinge zu verbergen, die uns ohnehin bekannt waren. Und wenn es geschehen war - wer hatte dazu den Befehl gegeben? Valerie Kojastnakow? Ich musterte ihn eingehend. Er spürte es sofort. Seine Psi-Gaben befähigten ihn, heftige Gefühlsschwankungen auf paramechanischer Ebene auszumachen. Dafür reichten seine aufgestockten Extrasinne aus.

„Sie haben Probleme, junger Freund, nicht wahr? Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Die roten Uniformen stören meinen Schönheitssinn, Sir“, antwortete ich automatenhaft. „Warum mißtrauen Sie uns? Dieses Stadium sollte doch vorüber sein.“

„Unfaßbar - Kojastnakow weinte schon wieder! Sein markantes Kinn spannte sich, als er anklagend gegen die Felsdecke sah und die Hände gegeneinanderschlug.“

„Nein, sagen Sie das nicht“, jammerte er. „Ich wollte nur das Gute und Wahre. Hier gibt es gefährliche Kranke. Manche verhalten sich wie wilde Tiere. Ich muß Sie doch beschützen lassen, mein Freund. Das ist bestimmt kein Argwohn. Wie können Sie mich so mißverstehen?“

Ich mußte mich beherrschen, um diesen scheinheiligen Verbrecher nicht zu ohrfeigen.

„Vergessen Sie es bitte“, unterbrach ich sein Lamento. „Ihre Argumente leuchten mir ein. Können wir nun gehen? Riebsam sollte sofort damit aufhören, die transmittergeschädigten Todesschläfer-Kulturen weiterhin zu verwenden. Das führt zu nichts. Sie vergeuden kostbares Material.“

„Ein wahres Wort“, beteuerte er überschwenglich. „Dann laßt uns gehen.“

Ein mechanischer Aufzug brachte uns in die nächsthöhere Etage. Meiner Schätzung nach mußten wir uns nun dicht unter der gewachsenen Bodenkruste befinden. Darüber lastete das Inlandeis.

Als die Tür auf glitt, spürte ich einen warmen Luftzug. Hier hatte man für eine Beheizung gesorgt.

Wir wurden von dem schwarzbärtigen Mann erwartet, den ich bereits auf dem Bildschirm gesehen hatte. Hinter ihm standen drei schwerbewaffnete Wächter mit marsianischen Lähmungsstrahlern. In den Gürteltaschen trugen sie großkalibrige Armeepistolen mit Doppelmagazinen. Die Neunmillimeter-Tokarew schien in diesem Fuchsbau bevorzugt geführt zu werden.

„Dr. Navarro“, stellte sich der Mann vor. „Ich bin für die interne Sicherheit des Personals und die Luftraumüberwachung verantwortlich. Professor Riebsam erwartet Sie, Sir. Darf ich bitten.“

Wir schritten einen langen Gang hinunter. Rechts und links zweigten Türen ab. Kojastnakow lief keuchend hinter uns her.

„Die Versuchs- und Auswertungslabors“, erklärte er, auf die Türen deutend. „Wir haben es vorgezogen, die unter schwierigen Umständen beschafften Marsapparaturen hier oben zu installieren. Der Transport in das U-Boot wäre zu aufwendig, teilweise unmöglich gewesen.“

„Aber der Sicherheitsfaktor wäre höher“, gab ich zu bedenken. „Das Schiff ist beweglich; die Felsräume sind es nicht. Wenn sie geortet werden, unter Umständen von einem bemannten Satelliten, der bereits marsianische Peiler aller Art erhalten hat - in diesem Fall sind Ihre wertvollen Apparaturen verloren.“

„Das ist bedacht worden, Sir“, fiel Navarro ein. Er machte den Eindruck eines Mannes, der seine Worte reiflich überlegte.

„Sie denken an Ihren Ortungsschutz?“

„Ja, Sir. Die Reflektorfelder lassen keinen Impuls durch.“

Ich entschloß mich zu einem verhaltenen Auflachen.

Navarro wurde sofort hellhörig. Valerie ebenfalls.

„Haben Sie Bedenken, Sir?“ wollte der Schwarzbart wissen.

„Allerdings. Mein verehrungswürdiger Meister hat auf dem Mond ein Spezialgerät der denebischen Invasoren gefunden und seine Funktion enträtselt. Es gehörte zu den letzten Neuentwicklungen der denebischen Offensivflotte und war in der Lage, die vielgepriesenen marsianischen Ortungsschutzschirme auszumachen. Wenn die GWA ähnliches findet und funktionstechnisch begreift, wird es nicht lange dauern, bis die 1418 und auch der Schwere Kreuzer der KASHAT-Klasse damit ausgerüstet sind. Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht zu sehr auf die Anti-Glocke verlassen. Auch sie strahlt Eigenimpulse aus.“

Navarro starrte mich fasziniert an.

„Das gehört zu den Dingen, mit denen ich mich lange Zeit beschäftigt habe, Sir. Der Gedanke ist logisch. Jede Waffe erzeugt zwangsläufig die Konstruktion einer Gegenwaffe. Würden Sie mich über die näheren Details aufklären.“

„Wenn meine geschäftlichen Besprechungen mit Mr. Kojastnakow zur beiderseitigen Zufriedenheit beendet sind - gern. Es gibt eine Möglichkeit, den seinerzeit neuartigen Deneber-Peiler in die Irre zu führen. Toterlay bewies das einwandfrei. Allerdings - mein Meister war ein Genie. Ich werde versuchen, einen Teil seines Wissens in die Praxis umzusetzen.“

Hannibal grinste verstohlen. Ich hatte wieder einmal erheblich übertrieben. Von denebischen Geräten dieser Art hatten wir keine Ahnung.

Weiter vorn glitt eine Tür auf. Zwei weißgekleidete Wissenschaftler traten auf den Gang. Sie diskutierten erregt.

„Dr. Massermey, Biologe, und Dr. Makasuri, Biophysik“, erklärte Navarro. „Die Herren gehören zu Riebsams Stab.“

Als sie uns bemerkten, eilten sie hastig auf uns zu.

„Bitte jetzt nicht stören“, rief Massermey, ein kleiner, vogelgesichtiger Mann. Sein Kahlkopf spiegelte das Licht wider. „Der Chef vollendet soeben eine Erhebung. Es zeichnet sich ein großer Erfolg ab.“

„Der Intelligenzquotient liegt nach meinen letzten Messungen über neunundvierzig Neu-Orbton, Sir“, warf der gedrungen gebaute Japaner, Dr. Makasuri, ein.

Kojastnakow schaute mich mit einem geheuchelten Blick an und breitete theatralisch die Arme aus.

„Was tun, Apoll? Sie werden sich gedulden müssen.“

„Damit Sie morgen oder übermorgen einen Geistesgestörten oder Zellzerfallenen mehr haben?“ fuhr ich ihn betont grob an. „Reden Sie keinen Unfug, Valerie. Sie kennen meine Argumente. Wenn Riebsam mit jenen Kulturen arbeitet, die mein Meister auf dem Mond den Neos aushändigte, dann ist das jene energetisch geschützte Langzeitkonserve, die per Transmitter zur Erde gebracht wurde. Unter Umständen wurde sie sogar zweimal entstofflicht und rematerialisiert. Wo kam die Konserve überhaupt an? Hier oben in Calthurion? Nun reden Sie doch schon. Es wird ernst, meine Herren.“

Makasuri musterte mich aus verengten Augen. Massermey gab sich fahrig, was er auch überwiegend zu sein schien.

Kojastnakow dagegen überlegte. Schließlich erhielt ich die erhoffte Antwort.

„Die Konserve wurde von meinem Vertrauensmann direkt hierher geschickt. Calthurion erschien bereits zu gefährdet.“

Kojastnakow deutete unwillkürlich nach vorn. Dort wurde der Laborgang von einer stählernen Wand abgeschlossen, hinter der ein dumpfes Rumoren zu hören war.

Nach dem Arbeitsgeräusch zu urteilen, standen dort marsianische Hochenergiereaktoren mit gekoppelten Umformerbänken zur direkten Stromerzeugung.

Ich konnte sicher sein, daß dort auch der Transmitter eingebaut war.

Ein wirklich leistungsfähiges Gerät war niemals transportabel, es sei denn, man zerlegte es in seine Einzelteile. Das traute ich den Technikern der Wahren Calthurs in einem nur beschränkten Maße zu. Wenn ich an die tollkühnen Basteleien unserer GWA-Wissenschaftler dachte, dann erschien es mir ausgeschlossen, daß hier wahrhaftig Wissende am Werk gewesen waren.

Der Transmitter war also in der Nähe. Wenn sich zusätzlich noch einer in der MEMORY CALTHUR befand, dann konnte es sich nur um eines jener portablen Geräte handeln, wie sie auch in den Forschungszentren der GWA standen. Damit kam man nicht zum Mond.

Mehr hatte ich eigentlich nicht wissen wollen. Hannibal schien auch zufrieden zu sein.

„Wenn wir demnächst den Gewaltsatz in die Freiheit machen müssen, dann führt er zuerst zum Transmitter. Andernfalls saust die ganze Bande frequenzjubilend davon und etabliert sich an anderer Stelle.“

„Kannst du das nicht etwas einfacher ausdrücken, Zwerg?“

„Schmälere nicht schon wieder meine Sprachschöpfungen.“

Er unterbrach den Telepathiekontakt. Dann sprach Kojastnakow endlich ein Machtwort. Er konnte, wenn er es für richtig hielt, sehr hart und unangenehm werden.

Die beiden Wissenschaftler erhielten die Anweisungen, uns sofort einzulassen, gleichgültig ob Professor Riebsam noch experimentierte oder nicht.

Zu einer wirklichen Machtprobe zwischen meinen Forderungen und den anscheinend begründeten Wünschen der Experten kam es jedoch nicht mehr. Die Labortüren öffneten sich erneut.

Ich vernahm das Heulen eines auslaufenden Geräts und dazwischen schrille, unmenschlich klingende Schreie.

Scharfe Kommandos ertönten, dann war ein Ruf zu hören, und schließlich dröhnte das Stakkato einer Maschinenwaffe durch die Hallen.

Die Schreie verstummten abrupt.

„Schon über neunundvierzig Neu-Orbton, Dr. Makasuri, nicht wahr?“ sagte ich beißend. „Wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie und Ihre Herren Kollegen soeben wieder einmal Ihre Genialität erwiesen. Herr, einen Quotienten von über fünfzig Neu-Orbton, den Sie ja sicherlich anstreben, erreicht man nicht durch die Veränderung des Genkodes und nachfolgender, reichlich ominöser Hyperbestrahlungen, sondern nach und nach. Erst kommt die Einspeisung des gewünschten Kodeprogramms in die marsianischen Todesschläfer. Dieses für die Menschheit allgemein gültige Erbmateriale haben bereits Saghons-Experten in den Todesschläfern verankert. Sie sind kleiner, aktiver und informationsgenauer als die Ihnen bekannten Pagen, die ähnliches können; aber nur in etwa! Nach der Impfung mit frischem Todesschläfer-Materiale wird der DNS-Kode wunschgemäß beeinflusst. Typisch menschliche Krankheiten verschwinden. Der Körper kräftigt sich, die Intelligenz steigt. Dann hat das von Saghons Experten einwandfrei berechnete Restriktionsenzym die verworrenen, geballten Molekülketten zu entwirren und das Ligase-Enzym die zerstückelten Ketten wieder zu verbinden; aber genau so, wie es erwünscht und programmiert ist. Das sollten für Sie vertraute Begriffe sein. Und was tun Sie? Sie geben schadhafte Todesschläfer, die durch den Transmittereffekt ihr Saghon-Programm verloren oder nur teilweise behalten haben. Dann beginnen Sie obendrein mit einem marsianischen Aufstockungsprogramm, das man erst riskieren kann, wenn die biochemischen Vorgänge einwandfrei abgeschlossen sind. Was denken Sie wohl, wie Bockosch und ich behandelt wurden? Das dauerte ein halbes Jahr. Geben Sie den Weg frei, Sie Narren.“

„Sehr richtig“, vernahm ich eine Baßstimme.

Ein hochgewachsener, hagerer Mann kam auf mich zu.

Ein altmodischer Laborkittel umflatterte seine Beine. Seine gewaltige Hakennase stieß er wie angriffsbereit nach vorn, während seine tiefliegenden Augen in verzehrendem Glanz strahlten.

Das war Professor Dr. Dr. Anton Riebsam, ein fähiger Biogenetiker und Biochemiker, der laut Kinys Aussagen vor drei Jahren auf dem Mond tödlich verunglückt sein sollte.

Die Überreste, die man damals gefunden hatte, waren falsch identifiziert worden. Wahrscheinlich hatten die seinerzeit schon sehr aktiven Calthur-Priester den Strahlungsunfall arrangiert und einen anderen, ähnlich aussehenden Mann an Riebsams Stelle umkommen lassen. Diesen Mordbuben war alles zuzutrauen.

Ich bemerkte, daß Hannibal fasziniert auf Riebsams faltigen Hals blickte, der weit aus dem Kittelkragen hervorragte. Das Aussehen dieses Mannes erhöhte den Eindruck eines auf sein Opfer herabstoßenden Geiers.

Riebsam blieb vor mir stehen und umfaßte meine Schultern. Seine großen Augen glühten im Feuer des Wahnsinns.

„Sie sind Apoll, der Erhobene, ich weiß es“, redete er mit seiner dröhnenden Stimme auf mich ein. „Ich bewundere Sie, ich verehere Sie. Sie gehören bereits zu dem neuen, herrlichen und überragenden Menschentyp, den ich, Anton Riebsam, erzeugen werde. Ich werde eine gottähnliche Menschheit erschaffen; das Alte und Unbrauchbare vergehen lassen, um meine Geschöpfe ins All zu fernen Planeten zu führen. Jeder wird über fünfzig Neu-Orbton besitzen, das Erbe des Mars spielerisch beherrschen können und die neue Menschheit in Raum und Zeit verbreiten. Man behindert meine Arbeit. Unfähige stören meine Experimente. Sie bestehen auf Versuchsreihen, die ich nicht billigen kann, denn Sie, göttlicher Apoll, haben meinen schon lange gehegten Verdacht bestätigt. Das Todesschläfer-Materiale ist schwer geschädigt. Meine alten Kulturen, die ich noch von Moroina, der

Erhobenen, erhielt, waren einwandfrei. Sie müssen mir neue Kulturen beschaffen, Apoll. Schnell, ganz schnell. Können Sie es?“

Meine Schulung reichte nicht aus, um die Art seiner Geisteskrankheit einwandfrei zu diagnostizieren. Er wußte genau, was er wollte. Er hatte ein Ziel - und er war ein Könner. In welcher Form war er denn nun krank?

„Einer der die Menschheit vernichten will, um aus dem zur Aufzucht geeigneten Restbestand einen Gottheitstyp zu erschaffen, kann wohl nicht gesund sein, oder?“ fragte Hannibal telepathisch an.

„So einfach liegt das nicht, Kleiner. Riebsam gehört zu den gefährlichen Grenzfällen zwischen Genialität und Wahnsinn. Sein Fachwissen ist hervorragend. Er durchschaut auch die Fehlerquelle. Unsere Biologen sind nämlich tatsächlich der Meinung, daß marsianische Todesschläfer-Kulturen einen Transmittertransport nicht gut vertragen.

Dabei ändert sich etwas im Saghonschen Kodeprogramm. Der Marsadmiral hatte es mit der Atlantischen Menschheit gut gemeint. Er wollte sie weder vernichten noch erkranken lassen. Sie sollten gegen ihre Seuchen immun werden, körperlich heranreifen und vor allem geistig über ihren Entwicklungsstand hinauswachsen. Riebsam weiß das längst. Hier gibt es offenbar einige Kollegen, wie man sie überall auf der Welt findet.“

„Neider, was?“

„Das auch. Vor allem aber solche, die gern Riebsams Position einnehmen möchten. Makasuri erdolcht mich seit zwei Minuten mit den Blicken.“

„Dafür bist du aber noch reichlich lebendig. Ich ... was ist das?“ Er brach die Sendung ab. Wir schauten nach vorn.

Ein Regeldiener schob eine Bahre aus dem Labor, auf der der Körper eines jungen Mannes lag. Es war ein Afrikaner.

Die Schußwunden zeugten von seinem gewaltsamen Ende; aber sie konnten mich nicht so entsetzen, wie der unförmig aufgedunsene Kopf. Die Schläfen und vier andere Punkte an Stirn und Hinterkopf waren verbrannt.

So sahen also die Opfer aus!

„Scheußlich“, erregte sich Kojastnakow mit weinerlichem Tonfall. „Muß man mir den Anblick zumuten? Weg damit in den Gletscherstrom. Denken Sie an meinen empfindlichen Magen.“

Da wußten wir, wo die vielen Opfer verblieben waren. Jene, die das Glück gehabt hatten, wenigstens die Impfprozedur zu überstehen, hatten noch einige Tage, Wochen oder gar Monate leben können. Manche hatten sich in ihrer Scheinaufstockung gesonnt, wie jene, die wir draußen auf allen Kontinenten gefunden hatten.

Es bestand kein Zweifel mehr, daß sie hier behandelt worden waren, wahrscheinlich aber noch mit Bakterienmaterial aus dem Besitz der ehemaligen Neo-Calthurs. Andernfalls hätten die Menschen, die wir als plötzlich alternde Geschöpfe entdeckt hatten, gar nicht die Freiheit und den angeblichen Jungbrunnen genießen können.

Ich war sicher, daß man solche Aufstockungen seit langer Zeit nicht mehr vornahm. Sadonelli war kein Narr gewesen.

Er mußte ebenfalls gehört haben, daß man draußen die Greise gefunden hatte. Presse und World-TV hatten ausführlich über das Phänomen berichtet.

Danach zu urteilen, hatte Riebsam auch mit dem besseren Todesschläfer-Material Fehler gemacht. Die waren allerdings auch den Neos unterlaufen.

Wo lag eigentlich die Grenze einer solchen Aufstockung?

„Das könnten dir nur Saghons Biologen beantworten. Sie sind aber seit 187.000 Jahren tot.“

Riebsam redete unablässig auf mich ein. Er zerrte mich in verschiedene Labors, erklärte Geräte und Maschinen und unternahm alles, um sein „Menschheit-Erneuerungsprogramm“ zu motivieren.

Es dauerte zwei Stunden, bis ich ihn endlich abschütteln konnte. Kojastnakow amüsierte sich offenkundig. Ständig schaute er auf die Uhr und streichelte anklagend seinen Magen.

„Es ist bereits kurz vor einundzwanzig Uhr, Apoll“, beschwerte er sich. „Meine Köche warten seit fast vier Stunden. Das ist ungeheuerlich. Ich darf Sie zu einem kleinen Imbiß einladen, nicht wahr?“

„Welche Ziele verfolgen Sie?“ schweifte ich von seinem Lieblingsthema ab. „Riebsam ist wahnsinnig, das wissen Sie. Andererseits ist er ein Könner.“

„Nur deshalb lebt er noch“, seufzte Valerie. „Werden Sie ihm das Material liefern?“

„Wenn wir unsere Kompetenzbereiche abgesteckt haben. Meine Freunde und ich möchten auf dem Mond in Ruhe arbeiten und forschen können. Sie dürften schätzungsweise nach der Weltherrschaft streben. Wie wollen Sie die erlangen? Sollen Riebsams Aufgestockte in Wahlkämpfe ziehen oder Diktatoren ermorden? Ich sehe nicht ganz klar, Mr. Kojastnakow?“

„Weil Sie in unrichtigen Bahnen denken“, lächelte er. „So kann man das nicht machen. Demokratisch orientierte Wähler stellen zu viele Fragen, und Diktatoren werden überwiegend so gut bewacht, daß man sie nicht beseitigen kann. Selbst wenn es gelänge, käme der von mir ausersehene Mann nicht an die Macht.“

„Wie wollen Sie dann vorgehen, Mr. Kojastnakow? Ich bitte um Ihr Verständnis wegen meiner Fragen, aber ich möchte keinem Phantom nachjagen. Für mich zählen nur Realitäten.“

„Ich bewundere Sie schon fast so intensiv wie Riebsam“,

sagte er lächelnd. „Sie denken folgerichtig. Gehen Sie doch einen Schritt weiter. Welche Männer der Geschichte konnten andere Machthaber und deren Untertanen praktisch über Nacht zu gehorsamen Sklaven machen? Nun Apoll? Denken Sie doch einmal an den kleinen, unbedeutenden korsischen Artillerieleutnant. Als Leutnant war er ein Nichts. Aber dann wurde er General und später Kaiser. Wie wurde er das? Warum zitterte die Welt vor ihm? Weil er die Macht gewonnen hatte, mein Freund, die Waffengewalt! Der Marschtritt seiner Armeen war unüberhörbar. Seine erstklassig geschulten Artilleristen waren anderen überlegen. Seine Kavallerie war besser als die anderer Herrscher. Und er war der große Lenker! Das bedeutet, in unsere Zeit umgesetzt, daß ich lediglich einige hundert Erhobene brauche, die mit marsianischen Beutewaffen umgehen können. Was glauben Sie, mein Freund, wie schnell man überall auf dieser Welt einen ohnehin zwecklosen Widerstand aufgeben wird? Das ist doch besser, als Erhobene in den demokratischen Wahlkampf zu schicken, oder?“

Ich bemühte mich, meine Fassung zu bewahren. Die Idee war unkompliziert, in der Praxis aber wirkungsvoll.

Selbstverständlich hätten alle irdischen Machtblöcke beim massierten Einsatz marsianischer Waffen auf der Stelle kapitulieren müssen. Dazu genügten fünftausend flugfähige Kampfroboter oder ein einziges Raumschiff des Mars.

„Ich verstehe, Sir.“

„Ich kann also Ihrer Unterstützung sicher sein? Der Mond wird nach meinem Regierungsantritt sofort von allen normalmenschlichen Wesen geräumt. Ich ziehe sogar die wissenschaftlichen Testkommandos zurück. Luna gehört Ihnen, die Erde mir. Halten Sie das für real, oder glauben Sie im nachhinein, ich wäre ebenfalls geisteskrank?“ Er lachte mich an.

Nein - Valerie Kojastnakow war gewiß nicht krank.

Seine Vorstellungen hatten Hand und Fuß. Das war möglich und auch durchführbar. Er brauchte lediglich ein überragendes Expertenteam und marsianische Ausrüstungen.

Ich wollte ihm soeben seine geistige Klarheit bescheinigen, als er abgerufen wurde.

Navarro tauchte plötzlich wieder auf. Hinter der Panzertür, durch die er den Gang betreten hatte, erkannte ich die komplizierten Anlagen einer großen, leistungsfähigen Funkzentrale.

„Man verlangt Sie dringend zu sprechen, Sir“, sprach er Kojastnakow an.

„Was? Jetzt? Meine Köche warten“, jammerte der Koloß.

„Hyperkodespruch aus Ostasien, Sir“, betonte Navarro. „Ich habe lediglich einen Nanoimpuls als Empfangsbestätigung durchgegeben.“

„Gedulden Sie sich bitte, meine Freunde“, klagte Kojastnakow. „Sehen Sie sich noch einige Labors an, wenn Sie möchten. Das wird mein Lieferant für besondere Köstlichkeiten sein. Verzeihen Sie mir.“

Er wandte sich um und ging. Navarro folgte ihm. Die drei Leibwächter blieben vor der Tür stehen.

Meine Nerven schienen sich plötzlich zu verkrampfen. Ich fühlte heftige, undefinierbare Schmerzen, die sich schließlich auf den Hinterkopf konzentrierten. Ein Gefühl tiefsten Unbehagens, das zur Erahnung einer bevorstehenden Gefahr anwuchs, quälte mich.

„Vorsicht, Alpha-Alarm, Kleiner“, gab ich mühevoll durch. „Mein Vorahnungssinn spricht mit höchster Intensität an. Etwas stimmt nicht. Sofort bei Kiny anfragen. Kojastnakow erhält eine Nachricht aus Ostasien. Der Alte soll feststellen lassen, ob es dort zu einer Panne gekommen ist. Huang Ho-Feng einweihen. Versuchen, den für Kojastnakow bestimmten Rafferimpuls aufzufangen und zu entschlüsseln. Er kommt auf Hyperwelle. Ich schirme dich ab, Kleiner. Konzentriere dich.“

Hannibal versank sofort in die Konzentrationsphase. Um nicht aufzufallen, gingen wir in das biophysikalische Labor, wo etwa dreißig Wissenschaftler verschiedenster Fachgebiete zusammenstanden und diskutierten. Riebsams Stimme war im Hintergrund zu hören.

Ich ging auf ein marsianisches Gerät zu und betrachtete es interessiert. Niemand wagte es, den „Erhobenen“ namens Apoll zu stören.

Warum sprach mein neuer Extrasinn so heftig an? Das „Vorausschauende Ahnen“ war für mich noch relativ neu. Es war eine Folgeerscheinung der telepathischen Kräfte.

## 11.

„... haben wir daher keine Ahnung, was es sein könnte“, vernahm ich Kinys Impulse klar und laut. „Sind Sie sicher, daß Ihre Extrasinne nicht einer Täuschung unterliegen? Dr. Kulot meint, das könnte nach den vorangegangenen Anstrengungen durchaus möglich sein. Bitte kommen.“

Ich hatte mich fast gegen meinen Willen zugeschaltet.

„HC-9 spricht, Kleines“, antwortete ich. „Mein Ahnungsinstitut ist neu, aber bisher hat er mich nicht betrogen. Mit diesem Funkspruch hat es eine besondere Bewandnis. Steht Ihr mit dem Großasiatischen Geheimdienst in Verbindung?“

„Natürlich, Sir, ständig. Huang Ho-Feng ist persönlich am Gerät. Wir benutzen einen Satellitenrichtstrahl. Er ist abhörsicher. Huang kann sich nicht erklären, was in Ostasien passiert sein sollte.“

„Wo befindet sich Oberst Kao Ming-Hoa?“ fragte ich erregt an. „Ich traue ihm mehr Gespür zu als seinem Chef. Wo ist er? Er soll sich umsehen.“

„Kao Ming-Hoa ist mit einem Kommando des GAS-Geheimdiensts unterwegs. Sir, der Chef bittet Sie, nicht zu übertreiben. Die Männer vom GAS-Geheimdienst ahnen nicht, daß Sie Brigadegeneral HC-9 sind. Sie sind offiziell tot. Es war schwer genug, das glaubhaft zu machen. Wir können Peking nicht Ihr parapsychisches Ahnen vorhalten. Das würde Sie und MA-23 entlarven.“

„Schön und gut, aber man muß doch wohl nicht unbedingt von meinem Instinktverhalten sprechen. Der Alte soll von einem handfesten Verdacht aus logischen Gründen reden. Das versteht ein Mann wie Kao Ming-Hoa sofort. Er ist Psychologe und Verhaltensforscher. Die Lösung muß nach meinem Dafürhalten im fernsten Osten liegen. Die GAS-Leute sind doch sonst nicht so schwerfällig.“

„Wir werden alles versuchen, Sir, verlassen Sie sich darauf.“

„Schön, wenn du mir sonst keine Alternative bieten kannst, werde ich eben nach eigenem Ermessen handeln. Befehl an die Besatzung der 1418: Sofort in einen engen Orbit gehen und voraussichtliche Transmitter-Schockfronten so genau einmessen, daß die Rematerialisierungs-Station augenblicklich von Sonderkommandos besetzt werden kann.“

„Befürchten Sie denn Transporte dieser Art?“

„Und ob, Kleines. In der hiesigen Außenstation existiert ein großes Gerät, im Untersee-Tanker ein zweites. Es ist vielleicht nicht so leistungsfähig, aber es dürfte eins vom Tunghai-Typ sein. Damit haben die Calthurs besonders gern gearbeitet, weil sie die Konstruktion kannten. Wenn wir eine Transmitterflucht nicht verhindern können, dann muß die 1418 mit ihren marsianischen Ortungsgeräten eingreifen.“

„Verstanden, Sir. Noch etwas?“

„Ja. Ich ordne kraft meiner Sondervollmachten den sofortigen Angriff auf die MEMORY CALTHUR an. So unauffällig wie möglich näherkommen. Einige Panzertaucher ausschleusen und

heranschwimmen lassen. In dem Tanker besitzt fast jeder einen druckfesten Valopurit-Anzug. Damit kann man auch in großen Tiefen und im eiskalten Wasser gut entkommen.“

„Entsprechende Jagdkommandos sind bereits vor zwei Stunden ausgeschleust worden. Wir haben schnelle, aber kleine U-Boote in einer riesigen Eishöhle nahe dem Tanker postiert. Von dort operieren unsere Angriffstaucher. Haben Sie Feuererlaubnis?“

„Wenn die flüchtenden Verbrecher nicht sofort aufschwimmen und die Hände hinter den Druckhelmen falten - selbstverständlich. Hannibal und ich kümmern uns um die Ortungszentrale Inland. Es dürfte uns kaum noch gelingen, in den Tanker zurückzukehren. Der Weg ist zu weit. Ich werde versuchen, durch die Eisstollen nach oben zu kommen. Dort sind auch unsere Luftlandekommandos abzusetzen. Vorsicht, mit einem Beschuß durch marsianische Roboter muß gerechnet werden. Die hiesigen Herrschaften werden sich nicht freiwillig ergeben. Sie wissen, was ihnen blüht. Hast du noch immer keine Nachricht aus dem GAS-Hauptquartier?“

Nein, es waren noch keine eingetroffen.

Wir unterbrachen die Verbindung. Hannibal hatte sich infolge meines massiven Eingreifens ohnehin schon aus der Konzentrationsphase gelöst und nur noch am Rande mitgehört.

„Okay, der Rubel rollt, Brüderchen Kojastnakow“, dachte er auf Psi-Ebene. „Ich empfinde ebenfalls ein gewisses Unbehagen, Großer, aber bei weitem nicht so heftig wie du. Bist du sicher, daß dir keine Kopflaus ins Mittelohr geturnt ist? Die netten Tierchen verursachen solche Erscheinungen.“

„Geh mir nicht auf die Nerven, Zwerg. Du nimmst dir Dr. Massermey vor. Bringe ihn zu mir, ehe ich meinen Schutzschirm einschalte. Ich kapsele ihn mit ein. Wir brauchen jemand, der hier jeden Weg und Steg kennt. Der Knabe ist schwächling, aber mutig wie ein getretener Regenwurm. Ferner kümmerst du dich um zwei erstklassige Tokarew-Automatiks mit vollen Reservemagazinen und um zwei schwere Hochenergie-Marsstrahler. Die Wächter haben welche.“

Der Kleine wurde nervös.

„Warte doch erst einmal ab, was der Riesen Kürbis zu bieten hat. Vielleicht ...“

Hannibal unterbrach sich. Durch die geöffnete Tür des Labors konnten wir das aufschwingende Schott der Funk- und Ortungszentrale sehen.

Zuerst erschien Navarro. Nach ihm drängten sich fünf oder sechs Regeldiener ins Freie. Jetzt trugen sie keine Schockwaffen mehr, sondern tödlich wirkende Impulsstrahler.

Sie verteilten sich zu unauffällig, um es wirklich sein zu können. Mein neuer Sinn gab Vollalarm! Hannibal schien sich plötzlich auch nicht mehr wohl zu fühlen. Er winkte Dr. Massermey herbei, der eilig näherkam.

Ich ging auf die beiden Wächter zu, die zusammen mit uns das Labor betreten hatten. Sie trugen außer Schockwaffen noch schwere Tokarews mit hochexplosiven Geschossen.

In diesem entscheidenden Augenblick erfolgte Kinys telepathischer Anruf. All ihre Panik lag in den Schwingungen.

„Vorsicht, Meldung von Huang“, vernahm ich die Durchsage. „Kao Ming-Hoa hat einen Geheimnisträger seiner Abwehr in hypnosuggestiver Schockhaltung gefunden. Es handelt sich um einen Major, der an Ihrem Ausbruch mitgearbeitet hat. Er weiß, daß Sie GWA-Schatten sind. Wir vermuten, daß er von einem aufgestockten Telepathen aus der frühen Calthur-Schule scharf verhört wurde. Wenn es stimmt, weiß Kojastnakow jetzt schon ...“

Man ließ uns keine Zeit mehr, Kinys Argumente weiterhin anzuhören. Draußen erschien Valerie Kojastnakow - aber er hatte seinen erbeuteten Schutzschirmprojektor eingeschaltet!

Selbstverständlich ließ sich dieser Bursche auf keinerlei Risiko ein.

Die von einem grünen Flimmern umwaberte Gestalt wurde nicht nur von mir gesehen, sondern praktisch von jedermann. Das hatte zur Folge, daß mein Plan mit Dr. Massermey nicht mehr durchführbar war.

Er riß sich aus Hannibals Griff los und eilte schreiend davon.

Mein Schutzschirmprojektor sprang an. Die Entlüftungsphase begann sofort. Hannibals E-Glocke flammte ebenfalls auf.

Die beiden Laborwächter schossen warnungslos, aber ihre Narkosestrahler erwiesen sich als völlig wirkungslos. Sie konnten nicht einmal unsere noch nicht ganz entlüfteten Schirme gefährden.

Ich fühlte den frischen Sauerstoffstrom aus dem automatisch ausgefahrenen Atemstück zwischen. Es suchte meinen Mund und fand ihn. In solchen technischen Feinheiten waren die Marsianer Meister gewesen; denn wenn ein Energiefeld leergesaugt wurde, damit auftreffende Waffenstrahlen keine lungenschädigenden Druckwellen erzeugen konnten, so mußte der Träger des Schirmes dennoch mit Sauerstoff versorgt werden.

Hinter mir klangen Schüsse aus einer Hochenergiewaffe auf. Die beiden heftig feuernden Wächter brachen zusammen. Hannibal rannte an mir vorbei, benutzte die Strukturlücken-Schaltung seines Abwehrfelds und griff hindurch. Augenblicke später besaß er die beiden Normalwaffen mitsamt den Reservemagazinen.

Wir waren ein eingespieltes Team; in jedem Fall viel besser als die Rotuniformierten.

Hannibal überreichte mir eine Tokarew. Sie wurde von meinem Feld zwar umschlossen, aber es erlaubte durch die Strukturlücken-Schaltung einen Schuß von innen nach außen.

Kojastnakow hatte die sich in wenigen Sekunden abspielenden Ereignisse bemerkt. Er dachte nicht daran, sich uns zu stellen, obwohl er jetzt garantiert wußte, daß er zwei eingesickerten GWA-Schatten gegenüberstand, die er nur zu gut kannte.

Er wußte, daß er nicht die geringste Chance hatte, es sei denn, seine Leute hielten uns durch schweres Feuer so lange auf, bis er sich selbst in Sicherheit gebracht hatte.

Wo aber konnte er sich in einer solchen Sicherheit wiegen! Auf dem U-Tanker? Der wurde jetzt von unseren schnellen Jagdkreuzern und den Panzertauchern angegriffen, das war sicher.

Also mußte Valerie versuchen, den Transmitter seiner Außenseite zu erreichen, um mit dessen Hilfe die Flucht zu ergreifen.

Ich erinnerte mich an die stählerne Wand, die den breiten Stollen mit seinen rechts und links abzweigenden Türen weit hinten abriegelte. Dort vermuteten wir die Kraftstationen.

Als ich sah, daß Kojastnakow keinerlei Anstalten traf, den Gang entlangzulaufen, wurde mir blitzartig klar, daß es zu dem Transmitter noch einen anderen Zugang geben mußte.

Es konnte sich nur um eine Querverbindung von der Ortungszentrale nach hinten handeln.

Und tatsächlich - jetzt bewegte er sich erstaunlich behende auf die Panzerpforte der Ortungs- und Befehlsstation zu.

Meine Strahlwaffe glitt nach oben. Ich schoß, ohne zu zögern, mit hoher Intensität, wohl wissend, daß ich dem Schutzschirmträger nichts anhaben konnte. Aber seine ungeschützten Leute wurden von den entstehenden Höllengluten erfaßt.

Da sie beim Erkennen meiner Anschlagsbewegung ebenfalls ihre Waffen sprechen ließen, bedeutete das die Entfesselung eines Glutinfernos, aus dem nur hervorragend geschützte Menschen herauskommen konnten.

Mein Schutzschirm flammte auf. Daumdicke Glutstrahlen kontrolliert abgestrahlter Kernprozesse trafen mich und schleuderten mich fast zurück. Die tosenden Thermoenergien, im Kern des Strahles vierhundertfünfzigtausend Grad Celsius heiß, aber nach der Expansion sehr schnell abkühlend, sprühten um mein Abwehrfeld herum und griffen nach den überall installierten Geräten.

Weit hinten vernahm ich Entsetzensschreie. Dort befanden sich die Wissenschaftler, die vor wenigen Augenblicken noch lebhaft diskutiert hatten.

Und da war Riebsam! In seinem Wahn rannte er nach vorn und näherte sich damit der heißen Zone.

„Zurück, Riebsam“, schrie ich mit vollster Lungenkraft.

„Zurück!“

„Sie zerstören mein Werk, meine neue Menschheit“, dröhnte seine Baßstimme. „Ich verbiete Ihnen und allen anderen, mein Werk zu ...“

Er verstummte abrupt. Ich sah seine hohe Gestalt aufflammen und veraschen. Ein fehlgeleiteter Schuß, von draußen kommend, hatte ihn voll getroffen.



Ich konnte nicht länger auf ihn und die anderen Männer achten. Mein zweiter und dritter Schuß umwaberte Kojastnakows Energieschild, ließ ihn grell aufleuchten und wieder dunkler werden. Seine Wächter stellten ihr Energiefeld schleunigst ein. Sie hatten infolge der rasch ansteigenden Temperaturen begriffen, daß es für sie überhaupt keine Chance gab, unserem Feuer zu entkommen. Wenn sie selbst weiterfeuerten, würden sie verbrennen.

Ich sah, daß einige die Strahlwaffen fallen ließen und schreiend nach vorn rannten, dorthin, wo der Aufzugschacht nach unten begann. Hinter der Gangbiegung würden sie Erleichterung finden. Einige von ihnen wälzten sich auf dem Boden und versuchten, ihre brennenden und teilweise verschmorchten Uniformen zu löschen. Es würde erfahrungsgemäß nur wenigen gelingen.

Jedenfalls hatten sie begriffen, wie selbstmörderisch es war, in geschlossenen Räumen marsianische Hochenergiestrahler anzuwenden. Wahrscheinlich hatten sie es auch noch nie in der Praxis erprobt, oder sie wären gar nicht auf die Wahnsinnsidee gekommen.

Kojastnakow stand noch immer aufrecht. Er war mein Ziel; ihn wollte ich haben. Alles weitere würden unsere demnächst eindringenden Luftlandtruppen besorgen.

Hannibal verstand meinen Wink. Wir sprangen endlich nach draußen. In dem weiten Stollen mußte eine mörderische Hitze herrschen, aber wir spürten nichts davon.

Mein erster Griff galt einem schweren Marsstrahler, der direkt vor meinen Füßen auf dem Boden lag. Sein ehemaliger Besitzer hatte vernünftigerweise die Flucht ergriffen.

Hannibal nahm eine zweite Waffe auf. Von dem Augenblick an wurde es für Valerie Kojastnakow kritisch!

Die schweren Geräte waren wesentlich wirkungsvoller als unsere kleinen Handstrahler. Dennoch kamen wir zu spät, denn der Koloß verschwand soeben hinter der Panzertür.

Als sie zuzugleiten begann, eröffnete ich das Feuer aus dem schweren Thermostrahler.

Weißglutende Hochenergiebündel schlugen gegen den

Panzerstahl. Er leuchtete sofort in heller Glut auf, verfärbte sich weiß und begann zu schmelzen. Jeder weitere Schuß erzeugte einen tiefen, etwa vierzig Zentimeter breiten Schmelzkrater. Als die Füllung ebenfalls in Weißglut stand, und zu schmelzen begann, hörte die Drehbewegung der Panzertür auf.

Im großen Stollen kochte die Luft. Wer sich jetzt noch nicht in Sicherheit gebracht hatte, kam in den mindestens dreihundert Grad heißen Gluten um.

Wir rannten nach vorn. Die kochende und zischende Öffnung der Panzertür bedeutete auch für unsere Schutzschirme eine schwere Belastung.

Als von innen plötzlich Thermoschüsse auftauchten und der hinter dem Schott liegende Gang ebenfalls zu einem stählernen Schmelzfluß wurde, wichen sie zurück. Ich erkannte jetzt erst, daß man hier eine Schleuse eingebaut hatte.

Hannibal winkte und deutete auf das Ende des breiten Stollens, wo sich die metallische Querwand befand. Wir zögerten nicht mehr länger. Da mußten wir hinein, denn nur dort konnte Kojastnakows Ziel liegen.

Den Zugang zur Ortungszentrale hatte er uns verwehrt. Seine Schüsse schlugen immer noch in das abschmelzende Gestein ein. Die Magmamassen vermischten sich mit dem weißglühenden Stahlfluß.

Ich ahnte, daß diese Bestie in Menschengestalt keinerlei Rücksichten auf die Besatzung der Funk- und Ortungsstation nahm. Die Männer besaßen sicherlich keine Schutzschirmprojektoren. Meine in die Schleuse hineinpeitschenden Strahlschüsse mußten sie bereits in größte Gefahr gebracht haben. Und nun erzeugte Valerie mit seinem schweren Strahler eine Gluthölle. Für uns hatte es keinen Zweck mehr, dort einzudringen. Hannibal rannte bereits. Ich folgte ihm, bis ich vor der Querwand ankam.

Wächter waren nirgends mehr zu sehen. Auch die Wissenschaftler waren verschwunden. Ich vermutete, daß sie den Aufzugstollen erreicht hatten und die dort eingebaute Nottreppe hinabstürzten. Sollten sie: Wir würden sie finden und verhaften.

Hannibal winkte hinweisend. Ich blieb sofort stehen und deckte ihm den Rücken. Er sprang vor bis zu der stählernen Abschlußwand und begutachtete sie. In der Mitte bemerkte ich die Umrisse eines großen Bogentors.

Als der Kleine zurückkam, sah ich seinem Gesichtsausdruck an, daß wir vor einem wahrscheinlich unüberwindlichen Hindernis standen.

„Das ist MA-Metall“, rief er. Seine Stimme klang leicht verzerrt unter dem Schirm hervor. „Man hat es überlackiert, oder ich hätte es sofort am Glanz erkannt. Wenn wir die Panzerung durchschießen wollen, geht hier die Welt unter.“

Ich ertappte mich dabei, wie ich nach hinten spähte. Dort zerlief der Eingang zur Zentrale zu einem breiten Gesteins- und Metallkuchen, der an der Oberfläche bereits fest wurde.

Wir hätten also doch durchbrechen sollen, egal wie und unter welchen Gefahren.

MA-Metall, der molekülverdichtete Superstrahl der Marsianer, konnte zwar im konzentrierten Thermo-Punktbeschuß angegriffen werden, aber die Erzeugung einer ausreichend großen Durchschlußöffnung war ohne die Entwicklung von gewaltigen Hitzegraden nicht möglich.

Eine atomare Schmelzverdampfung würden unsere Schutzschirme kaum aushalten. Mir wurde endgültig klar, warum Kojastnakow die Flucht durch die Zentrale angetreten hatte. Wahrscheinlich bestand von unserem Standort aus gar keine schalttechnische Möglichkeit, die mächtigen Tore in der Panzerwandung zu öffnen.

Ich fuhr zusammen, als plötzlich eine Stimme aufklang. Wir vernahmen sie auf rein akustischer Basis, denn wir verfügten über keine Funksprechgeräte.

Links von der Wand gab es einige Kontrollbildschirme.

Einer davon leuchtete auf.

Ich traute meinen Augen nicht, als ich die Kinderärztin Miria Flabtone erkannte. Sie war mit uns nach oben gefahren, das war richtig.

„Dr. Flabtone spricht“, erklärte sie. „Ich habe Ihnen von Anfang an mißtraut, zog es jedoch vor, zu schweigen. Sie waren zu mächtig. Ich habe Ihnen ein Angebot zu machen.

Es entspringt meinem logischen Denken, keineswegs einem Reuegefühl. Ich bin, wie ich bin. Hören Sie mich?“

Ich ging schleunigst in den Erfassungsbereich ihrer Kamera.

„Ich höre Sie. Hier spricht Oberst TS-20, generalbevollmächtigter Einsatzschatten der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr. Was haben Sie zu sagen, Doktor?“

„Sie möchten in den Sektor der Energieversorgung und des Transmitterwesens vordringen, um Kojastnakow zu fassen. Sie ahnen, daß er sich dorthin auf dem Weg befindet. Ich sah das ebenfalls voraus, als die schwerwiegende Funknachricht aus China kam, die Sie entlarvte. Ich habe mich daher sofort in das interne Schaltzentrum des Energiesektors begeben. Ich befinde mich hinter der Stahlwand. Ich kann das Tor öffnen - unter einer Bedingung.“

Ich ertappte mich bei einem anerkennenden Nicken. Diese Frau war eine Gesetzesbrecherin ersten Ranges, wahrscheinlich auch eine mehrfache Mörderin; aber sie konnte denken. Niemand außer ihr war auf diese Idee gekommen.

„Ich höre, Doktor. Ich soll Ihnen die Freiheit garantieren, nicht wahr?“

„Genau. Können Sie das?“

„Nur bedingt. Es kommt darauf an, wohin Sie wollen. Die Oberfläche dürfte für sie tabu sein. Dort landen soeben unsere Männer. Sie werden einsehen, daß ich einen schnellen Schuß, im Eifer abgegeben, nicht verhindern kann.“

„Sie scheinen aufrichtig zu sein. Ich möchte auch nicht zur Oberfläche, sondern hinunter zum Wasser. Dort gibt es für mich eine gewisse Möglichkeit. Sie müssen mir also den Weg zu den Aufzügen oder Nottreppen freigeben.“

„Wenn Sie den Stollen betreten, verbrennen Sie.“

„Das ist mir klar. Ich kenne einen zweiten Weg durch die Labors. Garantieren Sie mir freie Bahn?“

Ich überlegte keine Sekunde mehr.

„Wo sind die Kinder und die inhaftierten Kranken?“

„Hier in der sicheren Energiesektion. Ich schalte das Bild um. Passen Sie auf.“

Augenblicke später sahen wir einen großen Raum. Etwa fünfzig Kleinkinder ruhten dort auf ihren Lagern.

„Sie sind gesund, die Luft ist gut und warm, Oberst TS-20“, sprach sie mich erneut an. „Die inhaftierten Kranken befinden sich gleich nebenan. Wie entscheiden Sie sich? Wenn ich öffne, könnten Sie auf die Idee kommen, meinen nur schwach gepanzerten Schaltraum unter Feuer zu nehmen.“

„Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich nichts dergleichen tun werde. Das gilt auch für meinen Kollegen, Captain NG-121. Öffnen Sie, oder Kojastnakow entkommt mit dem Transmitter. Dann haben Sie keine Chance mehr. Die GWA-Truppen werden mit der Panzerwand fertig.“

„Ich öffne. Ich habe keine andere Wahl.“

Hannibal warf mir zornige Blicke zu.

„Sie hat mein Wort, Kleiner!“ warnte ich ihn. „Laß sie hinunter zum Wasser. Wir kümmern uns lediglich um Valerie.“

Vor uns glitt das fast einen Meter starke Panzertor auf.

Wir hätten lange schießen können!

Ohne zu zögern, sprangen wir hindurch. Links erkannte ich einen kleinen verglasten Schaltraum. Miria Flabtone stand hochaufgerichtet hinter den Fenstern und umklammerte eine kleine Waffe, deren Mündung sie unterhalb ihres Kinns gegen den Hals preßte. Sie wollte auf keinen Fall verhaftet werden.

Wir sprangen weiter. Rechts lagen die Reaktorräume. Die Anlage war relativ klein, aber großartig in der Leistung.

Nach zwei Minuten hatten wir an den charakteristischen Hochstromzuführungen den Transmittersaal gefunden. Weit hinter uns eilte die Ärztin davon. Sie würde nicht weit kommen, gleichgültig, was immer sie sich einredete. Sie konnte nicht ahnen, wie unsere Aquanauten ausgerüstet und trainiert waren. Denen entging nicht einmal ein huschender Fisch, und ihre Mini-Raketentorpedos besaßen selbstlenkende Steuerköpfe.

Wir kamen in letzter Minute. Valerie hatte sich beeilt!

Hinter uns heulten die Hochstromumformer des marsianischen Kraftwerks auf. Glutende Energien schossen durch die Energie-Feldröhren und verschwanden in den Regelprojektoren des Transmitters. Dort wurde der Hochstrom in fünfdimensionale Impulse umgewandelt und den Polen des Materietransmitters zugeleitet.

Wir öffneten die Seitentür zum Justierungsraum. Die Anzeigen liefen. Weiter vorn öffnete sich eine runde Halle.

Kojastnakow stand bereits innerhalb des roten Gefahrenrings. Er leuchtete immer heller auf. Ich glaubte, inmitten dieses Tosens Kojastnakows keuchende Atemzüge zu vernehmen. Er konnte kaum die breite Abstrahlempore erklimmen.

Hannibal schaltete unvermittelt seinen Schutzschirm ab und ging zu den Justierungsschaltungen hinüber. Die Regelwerte veränderten sich atemberaubend schnell. Den bereits eingeleiteten Transportvorgang konnten wir nicht mehr unterbrechen. Er war nach dem Aufflammen der roten Gefahrenlinie blockiert. Aber wenn Valerie abgestrahlt wurde, würde er nie sein Ziel erreichen.

Weit unter und über uns begann es heftig zu rumoren. Das waren schwere Explosionen. Ich konnte mir vorstellen, was nun geschah.

Die Kommandanten der asiatischen Untersee-Waffe würden härter zuschlagen als die Männer unserer Navy.

Hannibal wußte schon mehr. Er hatte sofort telepathischen Kontakt zu Kiny aufgenommen.

Und dann war es soweit.

Kojastnakow mußte seinen Energieschild abschalten, oder er hätte nie fliehen können. Im gleichen Augenblick ging ich mit der 38er-Tokarew in Anschlag. Die Entfernung betrug knapp dreißig Meter. Ich feuerte zweimal. Die Geschosse schlugen rechts und links von ihm gegen die Empore und explodierten unter der Entwicklung von kleinen Blitzen. Die konnte er sehen. Meine Stimme hätte er wegen des Lärms nicht mehr hören können.

Sein Oberkörper fuhr hoch. Ich bemerkte entsetzt aufgerissene Augen und einen wehklagend geöffneten Mund. Ich winkte auffordernd mit der Linken. Er mußte doch wissen, daß sein gewagtes Spiel vorbei war.

Er hockte noch auf der Plattform. Schließlich wollte er aufstehen. Seine Hände stemmten sich gegen das Metall. An den beiden Säulenemporen zuckten bereits die fünfdimensionalen Energiespiralen nach oben. Wenn sie sich im Scheitelpunkt berührten, würde das Gerät senden.

Kojastnakow hätte das abwarten sollen! Wahrscheinlich konnte er sich aber nicht vorstellen, daß ich auf keinen Fall auf ihn geschossen hätte.

Da aber ergriff er blitzschnell seinen abgelegten Energiestrahler und richtete die Mündung in meine Richtung.

Ich schoß zweimal gezielt. Sein schwerer Körper wurde in Brusthöhe getroffen und nach hinten geschleudert. Ehe er jedoch fallen konnte, ging der Transmitter auf Sendung. Im irrlichternden Entstofflichungsfeld verging der bereits tote Körper und verschwand.

Ich wartete, bis die Versorgungsmaschinen ausgelaufen waren und schaltete danach ebenfalls meinen Schutzschirm ab. Die plötzliche Stille legte sich wie ein Wattebausch über meine Ohren.

„Er hätte sich ergeben sollen“, meinte Hannibal. „Die Herren hätten überhaupt alle die Hände hochnehmen sollen! Die MEMORY CALTHUR hat einen asiatischen Torpedo-Sechserfächer in den Rumpf bekommen. Der Kommandant des chinesischen Jagdkreuzers wurde mit Suchtorpedos angegriffen. Die TATO ist explodiert. Das waren unsere Leute. Drei weitere Versorgungsboote liegen mit teils vollgelaufenen Innenräumen auf Grund. Die Panzertaucher sind bereits bis zum unteren Aufzugsschacht vorgedrungen. Dort haben sie jemand erschossen, der mit einem Valopuritpanzer durch eine Gletscherspalte verschwinden wollte. Es war eine dunkelhäutige Frau. Sie wehrte sich mit einer kleinen Raketenautomatik und wollte um keinen Preis aufgeben.“

„Dann bist du ja wohl zufrieden, wie?“ sagte ich müde. „Okay, Kleiner, dann kümmere dich jetzt um die Kinder, bis unsere Leute eintreffen. Ich sehe mich nach eventuell versteckten Calthurs um.“

Wir trennten uns. Hannibals zufriedenes Lachen gefiel mir nicht, aber andererseits verstand ich seine Reaktion sehr gut. Wie dem auch war - ich hatte mein Wort gehalten.

**ENDE**